



Nr. 581. Morgen-Ausgabe.

Fünfundfünzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewoldt.

Sonnabend, den 12. December 1874.

Die republikanische Republik.

Man sollte meinen, daß jede Republik, möge sie sonst sein wie sie wolle, mindestens „republikanisch“ sein müsse, und daß mithin in der obigen Ueberschrift ein starker Pleonasmus liege. Nun, Frankreich beweist das Gegentheil. Die französische Republik ist Alles, nur nicht republikanisch. Die Linke der französischen Nationalversammlung hat daher nicht Unrecht, wenn sie ihr Programm in die Worte zusammenfaßt, daß sie die republikanische Republik erstrebe. Denn in der That handelt es sich in dem ganzen Kampfe der französischen Parteien um diese Frage. Neu ist die Sache allerdings, denn so viele Experimente auch Frankreich in den Verfassungsformen gemacht hat — mehr als jede andere moderne Nation — eine republikanische Republik ist noch nicht dazgewesen; man glaubte sich bisher zur Bezeichnung der Sache mit dem Ausdruck „Republik“ begnügen zu können und setzte allenfalls zur Bestimmung des inneren Wesens der Form noch „aristokratisch“ oder „demokratisch“ hinzu, aber die republikanische Republik blieb Frankreich noch vorbehalten.

Sehr bezeichnend war es für die heutigen Zustände Frankreichs, daß die Nationalversammlung nach ihrem Zusammentritt beschloß, die sogenannten constitutionellen Gesetze, welche der jetzt nur thatächlich bestehenden Regierungsform einen Halt für die Zukunft geben sollten, zu verfügen und zwar „um das Weihnachtsgeschäft nicht zu fören“. Die Eintagspolitik ist das Programm der „Republik“, die nicht leben und nicht sterben kann. Laßt uns, ruft das regierte Frankreich seinen Regierern zu, nur einige Wochen Ruhe, dann, wenn das Weihnachts- und Neujahrs geschäft vorüber, mögen die Parteien wieder auseinander plaudern, da es nun einmal nicht anders sein kann.

Leider kann es im heutigen Frankreich nicht anders sein. Sonst befinden ja gerade die Parteien und ihre Kämpfe das innere Leben eines Volkes; ein Staat, in welchem die Parteien erstorben sind oder Parteien überhaupt nicht existieren, geht sicher seinem Untergange entgegen; in jedem innern Kampfe, meinte schon der Gesetzgeber Athens, soll jeder Patriot Partei ergreifen. In Frankreich ist auch hier das Gegenheil der Fall; gerade die Parteien sind das Unglück Frankreichs. Unter den fortwährenden Verfassungs Änderungen, die Frankreich an sich vorsübergehen sah, ist nämlich der Staat selbst, dieser oder jener Verfassung zu Liebe, allmälig verschwunden; d. h. es handelt sich nicht mehr um das Wohl und Wehe, die Macht oder Schwäche des Staates, sondern um die Herrschaft dieser oder jener Partei. In einem nämlich müßten die Parteien, wenn sie die Entwicklung des Volkes nach jeder Richtung hin fördern wollen, einig sein: in der Fehlfaltung der Staatsidee. Sobald aber die Parteien auf den Umsturz des ganzen Staatswesens hinarbeiten und nichts weiter im Auge haben, als daß ihre Partei zur Herrschaft gelangt, so sind sie das größte Unglück des Staates.

Wir behaupten nicht, wie es von vielen Seiten geschehen ist, daß die französischen Parteien nur persönliche sind, sich nur um einen Namen schaaren und nur persönliche Vorteile verfolgen. Bei vielen Mitgliedern der Parteien ist es der Fall, aber nicht bei den Parteien selbst. Gewiß schenken viele Anhänger Chambord's, besonders unter dem Adel und dem Clerus, nach dem alten Königthum zurück, um ihre Privilegien wieder aufzuleben zu lassen, wie nicht minder viele Orleanisten nach dem Börsenspiel unter Louis Philippe, und die Bonapartisten nach den liederlichen Zeiten des Kaiserthums; auch die Republikaner, die ja wieder in viele Fractionen zerfallen, sprechen wir von persönlichen Bestrebungen nicht frei. Aber im Großen und Allgemeinen glaubt wirklich jede Partei durch ihre Herrschaft Frankreich wieder groß und mächtig machen zu können. Das ist kein Fehler, im Gegentheil auch eine Grundlage des Patriotismus. Der Fehler liegt darin, daß die Parteien den ganzen jetzigen Bestand Frankreichs auf das Spiel setzen müssen, und daß ihnen dieser Staats- oder Gewaltstreit gleichgültig ist, wenn nur ihr Zweck, die Herrschaft ihrer Partei, natürlich bei den Besten unter ihnen immer mit dem Gedanken: zum Wohle Frankreichs, erreicht wird. Daher die Unsicherheit, zum Schaden Frankreichs und ganz Europas. In allen modernen Staaten bekämpfen sich die Parteien, aber der Staat bleibt, wenigstens spricht keine Partei offen als Zweck den Umsturz der Staaten aus, wenn auch diese oder jene Partei im Geheimen es wünscht.

In Frankreich aber wissen die Legitimisten recht gut, daß sie ohne einen Gewaltstreit und ohne einen Bürgerkrieg ihren Roy nie und nimmer auf den Thron erheben können, die Orleanisten schrecken davor zurück und bewegen sich nur noch, ihrem ganzen Charakter gemäß, in Intrigen; die Bonapartisten sind die Staatsstreiche gewohnt und arbeiten ohne alle Gewissensbisse darauf los, und selbst die Republikaner, obwohl sie scheinbar haben, was sie wünschen, nehmen einen Straßkampf und seine Folgen mit in den Kauf. Darin liegt das Unglück für Frankreich, daß kein Mensch eine friedliche Entwicklung für möglich hält, daß im Gegenheil Alle auf die Gewalt spekulieren, und daher haben die Pariser Gewerbetreibenden alle Ursache, vor den Debatten in der Nationalversammlung sich zu fürchten.

So sonderbar es auch klingt, war die „republikanische Republik“ kein dummer Gedanke; sie hat die friedliche Entwicklung noch am meisten für sich; es bedarf dazu nur der kleinen Änderung, daß Mac-Mahon nicht blos „Präsident“, sondern „Präsident der Republik“ genannt wird. Aber das ist es gerade, was die Majorität und insbesondere die royalistischen Parteien nicht wollen, und was Mac-Mahon selbst nicht will, denn sie wollen den Staatsstreit und durch ihn die Herrschaft ihrer Partei nicht aufgeben; sie wollen keine Sicherheit, denn mit ihr würden sie ihre Hoffnungen begraben, und diese sind ihnen lieber als die Blüthe des Handels und der Industrie.

Freilich ist unschwer vorauszusagen, daß die Republikaner mit ihrer „republikanischen Republik“ auch nichts erreichen, denn ihr steht weit mächtiger die „ultramontane Republik“ gegenüber. Der Bischof von Orleans nimmt die Republik ruhig mit in den Kauf, wenn nur der Ultramontanismus dadurch zur Herrschaft gelangt. Und er hat dies so ziemlich bereits erreicht, nachdem die Nationalversammlung durch die Annahme der „Freiheit des Unterrichts“ diesen vollständig dem Clerus zur Unterdrückung der Unterrichtsfreiheit überließert hat. Die richtige Bezeichnung für die jetzige Regierungssform Frankreichs ist zweitens „ultramontan“. Mit der Hilfe des Ultramontanismus wird Napoleon IV. nicht mehr lange zu warten brauchen; die Wege sind ihm geebnet; gegenüber den doctrinären Republikanern sind die Bonapartisten außerordentlich praktisch.

Pfarrwahlrecht der Gemeinden.

Der „R. u. St.-Anz.“ veröffentlicht folgenden, an den Cultusminister und den Evangelischen Ober-Kirchenrath gerichtete königliche Verordnung vom 2. December 1874, betreffend das in § 32 der Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 10. September 1873 vorgesehene Pfarrwahlrecht. Sie lautet:

Zur Ausführung der Bestimmung des § 32 Nr. 2 der Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 10. September 1873 — Gesetzesammlung S. 417 — verordne Ich für den Geltungsbereich derselben was folgt: § 1. Das nach § 32 Nr. 2 der Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 10. September 1873 den Gemeinden verliehene Pfarrwahlrecht findet Anwendung auf jede bei der bestehenden Kirchengemeinde befindliche jürdliche geistliche Stelle, deren freie Besetzung dem Kirchenregiment ohne Mitwirkung einer anderen Behörde oder eines anderen Berechtigten zusteht. Die Ernennung eines Pfarr-Adjuncten mit dem Rechte der Nachfolge gilt als definitive Besetzung. Ausschlossen von der Besetzung durch Gemeindewahl sind diejenigen geistlichen Stellen, welche mit einem anderen, nicht derselben Parochie oder Gemeinde-Parochie (Kirchengemeinde-Ordnung § 2 Abs. 2) angehörenden geistlichen Amts dauernd verbunden sind. § 2. Sobald durch den Gemeinde-Kirchenrat die Erledigung der Pfarrstelle angezeigt worden ist, hat das Consistorium die Erledigung mit dem Benennen öffentlich bekannt zu machen, daß die Wiedereinzug durch Gemeindewahl nach Maßgabe dieser Verordnung erfolgt. § 3. Die vereinigten Gemeinde-Organe (§ 29 der Kirchengemeinde-Ordnung) können bei Ausübung des ihnen beigelegten Wahlrechts die Auswahl auf alle für die Verwaltung des geistlichen Amtes in der evangelischen Landeskirche qualifizierten Personen richten, jedoch mit der Beschränkung, daß in Pfarrstellen, deren Jahreseinkommen, ausschließlich der Dienstwohnungsnutzung, zwölftausend Thaler übersteigt, nur Geistliche von mindestens zehn Dienstjahren, in Pfarrstellen, deren Jahreseinkommen, ausschließlich der Dienstwohnungsnutzung, achtzehntausend Thaler übersteigt, nur solche von mindestens fünfzehn Dienstjahren gewählt werden dürfen. Das Dienstalter ist vom Zeitpunkte der Ordination ab zu berechnen, jedoch ist diejenige Zeit, während welcher ein Geistlicher im Schulamte fest angestellt gewesen ist, auf das kirchliche Dienstalter mit in Anrechnung zu bringen. Ist die Höhe des Jahreseinkommens zweifelhaft, so stellt das Consistorium, nach Anhörung der Gemeindevertretung, den Ertrag der Stelle fest. § 4. Die Bewerbung ist schriftlich bei dem Consistorium oder bei dem Gemeinde-Kirchenrat einzubringen. Die bei dem Consistorium eingegangenen Meldungen sind dem Gemeinde-Kirchenrat zu überbringen. § 5. Der Gemeinde-Kirchenrat hat alle zu einer guten Wahl erforderlichen Vorbereitungen zu treffen. Sowohl die vereinigten Gemeinde-Organe, als auch der Gemeinde-Kirchenrat für sich können verlangen, daß die zur Besetzung der Stelle in Aussicht genommenen Geistlichen in den Kirchen des Gemeindebezirks predigen; von den Candidaten des Predigtamts kann auch eine Catechesis verlangt werden. Die Wahl ist nicht auf diejenigen beschränkt, welche eine Predigt oder Catechesis gehalten haben. Der Gemeinde-Kirchenrat ist in Vereinigung mit der Gemeinde-Berretzung berechtigt, Mitglieder der Gemeinde an den Wohnort des Bewerbers zu senden, um ihn predigen zu hören und Erläuterungen über ihn einzuziehen. § 6. Der Superintendent bestimmt im Einverständnis mit dem Gemeinde-Kirchenrat den Wahltermin mit einer Frist nicht unter zwei Wochen und leitet die Wahlverhandlung.

§ 7. Die Wahl erfolgt mittelst schriftlicher Stimmen. Wird bei der ersten Wahl die absolute Mehrheit nicht erreicht, so findet eine engere Wahl zwischen denjenigen Drei statt, welche die meisten Stimmen auf sich vereinigt haben. Ergibt auch diese Wahl eine absolute Mehrheit nicht, so scheidet bei der ferneren Wahl derjenige aus, welcher die mindeste Stimmenzahl erhalten hat. Bei Stimmengleichheit entscheidet überall das Los. Stimmen Abweisender dürfen nicht zugelassen werden. Erörterungen über die zur Wahl stehenden Personen sind verboten. Im Übrigen finden die Wahlvorschriften der Kirchengemeinde- und Synodalordnung vom 10. September 1873 entsprechende Anwendung. Sofort nach beendigter Wahl prüft der Gemeinde-Kirchenrat unter Vorise des Superintendents die Ordnungsmäßigkeit der Wahlhandlung. § 8. Das Ergebnis der Wahl ist der Gemeinde in den beiden nächstfolgenden sonntäglichen Hauptgottesdiensten in allen Kirchen der Parochie von der Kanzel bekannt zu machen. Innerhalb zwei Wochen nach der ersten Bekanntmachung kann jedes Gemeindeglied gegen Lehre, Gaben und Wandel des Gewählten und gegen die Gesetzmäßigkeit der Wahl bei dem Superintendenten Einspruch erheben. Wegen der Entscheidung über den Einspruch verbleibt es bis zur anderweitigen staatsgesetzlichen Regelung der über die Kreis- und Provinzial-Synoden in der Synodalordnung vom 10. September 1873 enthaltenen Bestimmungen bei der bisherigen Zuständigkeit der Consistorien und des evangelischen Ober-Kirchenrats, mit der Maßgabe, daß bei den Entscheidungen über Einsprüche gegen die Lehre von dem Consistorium die Mitglieder des Provinzialsynodal-Vorstands mit vollem Stimmrecht (cfr. Kirchengemeinde- und Synodalordnung § 68 Nr. 6) als außerordentliche Mitglieder zuzulassen sind. Über Einwendungen aus der Gemeinde gegen Gaben und Wandel des Gewählten, sowie über Einwendungen einer Zweidrittelmehrheit der Gemeindeglieder ist von dem Consistorium vor der Entscheidung der Kreissynodal-Vorstand zu hören.

§ 9. Der Gewählte erhält vom Gemeinde-Kirchenrat eine schriftliche Benachrichtigung über seine Wahl, in welcher das Dienst-Einkommen der Stelle angegeben sein muß. Der Gewählte hat sich innerhalb vier Wochen nach Zustellung der Benachrichtigung über die Annahme der Wahl zu erklären. Lehnt er ab oder erklärt er sich nicht, so ist innerhalb 6 Wochen zu einer Neuwahl zu schreiben. § 10. Der Gemeinde-Kirchenrat hat, nachdem der Gewählte angenommen hat, die Wahlverhandlungen durch den Superintendenten dem Consistorium zur Berufung des Gewählten einzuleiten. Die Berufung darf nur versagt werden 1) wegen Gelegwidrigkeit des Wahlverfahrens, 2) wegen Mangels der gezeichneten Wählbarkeit des Gewählten, 3) wegen Verleugnung der Vorschriften des § 3 dieser Verordnung, 4) wegen geistiger oder körperlicher Unfähigkeit des Gewählten, das Amt zu verwalten. § 11. Die Kosten des Wahljahrs fallen der Gemeinde zur Last. Es ist zulässig, diese Kosten aus der Kirchenfasse zu bestreiten. § 12. Das Wahlrecht der Gemeinde tritt in Wirksamkeit für die vom 1. Januar 1875 ab eintretenden Stellenerledigungen. Fällt die erste von diesem Tag ab durch Tod eintretende Stellenerledigung in einen ungeraden Monat, so wählt die Gemeinde, wenn auf einen geraden Monat, so beruft die Kirchenbehörde ohne Gemeindewahl. Erfolgt die erste Erledigung vom 1. Januar 1875 ab auf andere Weise als durch den Tod des Stellenträgers, so wählt die Gemeinde. Wird von dem 1. Januar 1875 ab eine neue Stelle besetzt, so beruft die Kirchenbehörde ohne Gemeindewahl. Jede Besetzung gilt erst mit Einführung des Geistlichen in das Amt als vollendet. § 13. Das Consistorium kann eine angemessene Frist zur Vornahme der Wahl anordnen. Wird die Frist nicht innegehalten, so erlischt das Wahlrecht der Gemeinde für diesen Fall. Eine Verlängerung der Frist ist zulässig.

Gegenwärtige Verordnung ist durch die Gelehrte-Sammlung bekannt zu machen. Berlin, den 2. December 1874. Wilhelm Falz.

Militärische Briefe im Herbst 1874.

LXXVI.

Beleuchtung des offiziellen Generalstabswerkes: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71.“ Heft 6.

Die Schlacht von Gravelotte-St. Privat. — Die Dispositionen und Instruktionen des Marshall Bazaine im Allgemeinen, sowie die spezielle Verwendung seiner Reserven. — Das auf Befehl des General von Steinmetz nach 4 Uhr Nachmittags stattfindende Vorgehen von Ars gegen die linke Flanke des Feindes lenkt die Aufmerksamkeit des Marshalls von wichtigeren Theilen des Schlachtfeldes ab.)

Marshall Bazaine hatte in dem Sinne, seine Stellung auf äußerste zu verteidigen, entsprechende Befehle bereits in den Morgenstunden des 18. August aus Plappeville (etwa 3/4 Meile östlich

von der Stellung beim Vorwerk Leipzig, respective dem Strand des Bois des Genivaux) die Corps-Commandeure mit allgemeiner Anweisung versehen und als die Melbung von Marshall Leboeuf einging, daß sich vor der Front seines (des 3.) Corps ansehnliche Streitkräfte der Deutschen zu entwickeln schienen, forderte Marshall Bazaine die commandirenden Generale von Neuem zur Vorsicht und Aufmerksamkeit auf. Am Marshall Canrobert (bei St. Privat) ging um 10 Uhr Morgens ein längeres Schreiben ab, aus dem ersichtlich ist, daß der feindliche Oberbefehlshaber bei aller Besorgniß für seinen linken Flügel, doch auch die Verhältnisse auf dem rechten im Auge behielt. Unter Anderem heißt es daselbst: Richten Sie sich so fest als möglich ein. Die Truppen müssen in 2 Treffen und so schmal als möglich lagern. Lassen Sie die Wege von Ihrem rechten Flügel nach Marange recognosciren; dasselbe empfiehlt dem General Ladmirault hinsichtlich der Wege von Norroy (beide Ortschaften liegen nördlich von Mez im Moselthale). Sollte der Feind vor unserer Front sich ausdehnen, um St. Privat von Westen anzugreifen, so treffen Sie alle nötigen Maßregeln zur Bekämpfung, geben Sie auch Ihrem rechten Flügel Gelegenheit zur Vornahme einer Frontveränderung, damit nöthigenfalls rückwärtige Stellungen eingenommen werden können.“

Hierauf scheint es, daß Marshall Bazaine eine Ausdehnung der Front über St. Privat nicht vorausgeseh, sondern seinerseits eine tiefe Massenstellung bei St. Privat beabsichtigt hatte, um gegen weiter ausdehrende Angriffs-Bewegungen der Deutschen immer eine verfügbare, leicht bewegliche Reserve zwischen St. Privat und Saumont bereit zu haben. (Saumont, ein Dorf mit großem Wald hinter St. Privat.) Gegen 3 Uhr Nachmittags, als Meldungen eingingen, daß die Deutschen auf der ganzen Linie angriffen, begab sich der Marshall auf die Hochfläche von Mont St. Quentin (etwa 1/2 Meile östlich von Point du jour). Er befand sich hier dem südlichen Theile des Schlachtfeldes näher und blieb mittelst der Telegraphenstation von Plappeville in Verbindung mit einem Kundschafterposten, der sich auf dem hohen Thurm der Kathedrale von Mez befand und das obere Moselthal fortgesetzt beobachtete. Die bisherigen Nachrichten über die Bewegungen und Stellungen des deutschen Heeres waren nämlich sehr oberflächlich und ungenau. Man glaubte die Hauptmasse desselben nahe an der Mosel, wobei man die Möglichkeit annahm, daß sich dieselbe noch auf dem rechten Moselufer befindet. Aus einer Depesche an Mac Mahon ist zu erkennen, daß man glaubte, eine Reservearmee unter dem Befehle des Königs sei noch bei Pange auf dem rechten Moselufer. Das Hauptquartier des Königs befindet sich angeblich im Schloss Aubigny. (Als dies telegraphirt wurde, befand sich König Wilhelm schon auf dem Schlachtfelde. Die Möglichkeit einer so raschen Beweglichkeit und Kühnheit des greisen königlichen Feldherrn, wie sie die Ereignisse offenbart haben, hatte man sich feindlicherseits gar nicht vorstellen können.) — Um dem linken Flügel des französischen Heeres einen möglichst festen Rückhalt zu geben, waren zur Unterstützung des noch unvollen und nicht völlig armierten Forts St. Quentin mehrere Batterien der Artillerie-Reserve auf die dortige Hochfläche geschafft, auch die Brigade Lapasset durch eine Batterie der Garde verstärkt. Im Übrigen war über die Reserven folgendermaßen verfügt: Eine Cavallerie-Brigade des 3. Corps wurde an das 6. Corps (Canrobert, St. Privat) abgegeben; letzteres erhielt noch im Laufe des Nachmittags 2 Batterien der Reserve. Zur Unterstützung der Division Aymard des 3. Corps war eine Voltigeur-Brigade über „Lassy“ vorgeschohen (in der Richtung auf Moscou), die Garde-Voltigeur-Brigade nördlich Chatel St. Germain (in der Richtung auf Leipzig). Gegen 3 Uhr Nachmittags rückte General Bourbaki mit der Garde-Grenadier-Division und der Reserve-Artillerie zur Unterstützung des Marshall Canrobert vor. Nunmehr haben wir unsere Blicke nach der Flanke der I. Armee, nach der Mosel zu wenden. Während Vormittags noch der größere Theil des VII. Corps sich in der Richtung auf Gravelotte vorbewegte, hatte General v. Steinmetz die 26. Brigade, eine Batterie und eine Escadrille des genannten Corps zur Sicherung der Flanke gegen Mez bekanntlich zurückgehalten. Das Groß stand bei Ars an der Mosel, ein Bataillon mit seiner Spitz bis an die Mosel-Insel südlich von Baur vorgeschoben, ein anderes Bataillon war an der Eisenbahnbrücke aufgestellt, ein drittes hatte den Bahnhof Ars besetzt. Eine Compagnie Infanterie war nach den Weinbergen nordwestlich am Bois de Baur vorgeschoben. Als General v. Golz den bereits erwähnten Befehl erhielt, sich mit seinem Detachement von Ars auf Baur in Bewegung zu setzen, war 4 Uhr vorbei. Das 15. Regiment erhielt die Tete, dann folgte das 55. Regiment weiter links auf Rozerieulles. Bahnhof und Brücke blieben durch 2 Compagnien besetzt. Das Vorrücken des General v. Golz führte gegen die Auffstellungen der Brigade Lapasset, welche die Höhen von Rozerieulles, sowie das Dorf St. Nussie stark besetzt hielt und von dort aus in das Gebüsch gegen die deutschen Truppen große Schwärme hineinwarf. Da außerdem noch zahlreiche Artillerie des 2. Corps (Großard) herbeikam, auch eine Garde-Batterie, endlich Reserve-Artillerie auf Berg und Fort St. Quentin in Thätigkeit trat, so war bei den für die Vertheidigung überhaupt günstigen Terrain-Verhältnissen die 26. Brigade mit einer Batterie nicht im Stande weit vorzudringen und überhaupt ganz zu reüssiren. Aber man hat auch hier das Neuerste. Unter dem beherrschenden Feuer des Feindes entwickelte sich zunächst der Angriff gegen Jussy. Verbarrikadien Eingänge wurden unter erheblichen Verlusten genommen. Die nachrückenden Soutiens gerieten in das von mehreren Seiten von weit her reichende Feuer. Auch in der Richtung nach Rozerieulles drang man mit gleicher Kühnheit vor. Jussy wurde dem Feinde abgenommen. Es war somit ein Standpunkt von Bedeutung gewonnen. Dann hielt man ein stehendes Feuergefecht und hatte General v. Golz jetzt nur den Zweck im Auge, die diessige Infanterie weiter links im Bois de Baur zu erleichtern und die rückwärtigen Verbindungen der I. Armee gegen Mez energisch zu sichern. Außerdem erhielt dieses Vorgehen der 26. Brigade noch dadurch eine große Bedeutung, daß Marshall Bazaine von Neuem große Besorgniß für seine linke Flanke erhielt und seine Aufmerksamkeit sich von wichtigeren Stellen des Schlachtfeldes ablenken ließ.

Im Processe Arnim nahm die Vorlesung der Aktenstücke den größten Theil der gestrigen Sitzung in Anspruch; wir lassen die wichtigsten derselben nach stenographischer Aufnahme aus der „Voss. Z.“ unten folgen.

Bekanntlich wurden vor einiger Zeit auf Veranlassung des Bundesrats von den einzelnen Bundesregierungen Erhebungen veranstaltet, in welchen Punkten das neue Strafgesetzbuch sich als verbessерungsbedürftig erwiesen habe. Von offiziößer Seite wurden nun kürzlich als derselben Punkte, welche nach dem eingegangenen Material einer Revision bedürfen, die sogenannten Antragsdelikte, die Straflosigkeit von Kindern unter zwölf Jahren und die Körperverlegerungen bezeichnet. Diese Mittheilung wird der „Zrib.“ aus guter Quelle dahin ergänzt, daß auch eine Verschärfung der Strafen für die Anregung zum Ungehorsam gegen bestehende Gesetze und gegen die Grundlagen der staatlichen Ordnung befürwortet wird.

Gegen das Landsturmgesetz ist eine Adressenbewegung im Gange. Es liegt der Abdruck einer solchen aus Neuhaus bei Sonneberg datirten Adresse an den Reichstag vor, an deren Spitze der frühere liberale Reichstagsabgeordnete Richard von Swaine steht, und welche am 15. November bereits 1752 Unterschriften aus thüringischen Orten zählte. Die Adresse tadelte an dem Entwurf, daß die Bestimmungen über die Einberufung und Verwendung des Landsturms dem unbeschränkten Ermessen des Reichskanzlers, welcher nach der Verfassung der einzige verantwortliche Mann für alle Regierungs-handlungen gegenüber dem Reiche sei, viel zu viel Spielraum lasse. Es müsse, da die verantwortlichen Reichskanzler im Laufe der Zeit wechseln werden, bedenklich erscheinen, daß gerechte Vertrauen in die jetzigen Staatslenker gefährlich auch auf alle nachfolgenden zu übertragen. Ferner spricht die Adresse die Befürchtung aus, daß durch die nothwendig werdende Organisation des Landsturms die Ausgaben für die Militärzwecke, welche ohnehin schon 4 Thlr. auf den Kopf der Bevölkerung betragen, noch mehr wachsen würden.

Die vielbesprochene und so oft prophezeite Beförderung des Capitäns Werner zum Contreadmiral wird nach Ausweis der Staatsvorlage auch 1875 nicht stattfinden. Aber die Vorher sage, welche so sicher aufrat, hat sich ebenfalls nicht bewährt, die nämlich, daß der Capitän wegen der ihm angeblich zugefügten Kränkung seine Verabschiedung beantragen werde. Derselbe singt in der wichtigen Stellung als Ober-Werft-Director in Wilhelmshaven, ohne daß irgend ein Anzeichen vorhanden ist, er sei derselben müde.

In Österreich folgt man dem Verlaufe des Proces Arnim mit fieberhafter Spannung und veröffentlichte die dortigen Blätter spaltenlange Telesgramme über denselben. Im Allgemeinen scheint die Stimmung, seitdem die Anklageschrift vollständig bekannt ist, zu Ungunsten Arnim's umgedreht zu haben. Die „Deutsche Ztg.“ schreibt:

Die vorliegende Anklageschrift des Staatsanwalts enthält sehr handgreifliche Beihüldigungen, auf welche in eine Voruntersuchung einzugehen das Gericht kaum verweigern konnte. Ebenso wenig aber dürfte jetzt noch zu bezweifeln sein, daß der Untersuchungsrichter verpflichtet war, in Anbetracht der ungewöhnlich großen Verantwortung, welche er zu tragen hatte, mit äußerster Vorsicht und Entschiedenheit gegenüber dem Verbalien des Angeklagten zu Werke zu gehen. Daß er dies nicht mit rücksichtsloser Härte gethan hat, constatirt heute ausdrücklich der unparteiische Vorsitzende des Gerichtshofes. Die Anklage enthält Beihüldigungen, welche in der folgenden Prochesverhandlung erst bewiesen werden sollen. Werden sie auch nur zum Theil bewiesen, so ist damit zunächst eine schwere Beschuldigung Arnim's statirt.

Das „N. fr. Bl.“ bekanntlich ein dem Fürsten Bismarck nichts weniger als wohlwollendes Blatt, gesteht heute zu, daß die Verhaftung Arnims wenigstens juristisch gerechtfertigt war, und daß „das ganze Auftreten des Grafen, um den mildesten Ausdruck zu gebrauchen, kleinlich ertheilt.“

Die „Presse“ will noch kein Urteil abgeben. Einzelheiten schreibt sie:

„Wir werden nach Abschluß der Zeugenaussagen eingehender zu sprechen Gelegenheit finden und erlauben uns vorderhand nur die Erwartung auszusprechen, daß in dieser Angelegenheit vor dem Berliner Gericht Alle, die hierüber sich zu äußern haben, bei der vollen Wahrheit bleiben. Die „Presse“ hat dieselbe nicht zu scheuen und wird nötigenfalls sie ganz rücksichtslos zum Besten geben, wenn man sich Abweichungen von derselben, wie es beinahe den Anschein gewinnt, erlauben sollte.“

Wir sind sehr begierig zu erfahren, woraus die „Presse“ zu schließen vorgiebt, daß es „beinahe den Anschein gewinnt“, als wolle man vor dem Berliner Gericht von der Wahrheit abweichen!

In den entschieden liberalen Kreisen Italiens haben die letzten vom Fürsten Bismarck im deutschen Reichstage gehaltenen Reden, in welchen er

versichert, daß die Regierung sich durch nichts, auch nicht durch Drohungen, abhalten lassen werde, in Elsaß-Lothringen gute Schulen herzustellen, um die künftige Generation vor clericaler Verdummung zu bewahren, den besten Eindruck gemacht. Noch kräftiger aber wirkt es, daß auf Antrag des Reichskanzlers die für die Gesandtschaft bei der Curie ausgezahlte Summe vom Budget gestrichen und damit erklärt wurde, daß jede direkte diplomatische Verbindung zwischen dem Papst und Deutschland aufhören soll. Es macht dieser Vorfall ungemeines Aufsehen in Italien und würde vielleicht auch die italienischen Staatsmänner zu einer energischeren Politik dem Papste gegenüber bewegen, wenn sie den Muß besäßen, dem König aufrichtig zu raten, was dem Lande kommt ohne Rücksicht auf eine wenn auch noch so alte Vergangenheit. Um nur ein Beispiel anzuführen, wie viel der Papst noch über den König vermag, sei erwähnt, daß ein römischer Wollwarenfabrikant die Gebäude des großen ehemaligen Klosters Sanctissima Annuntiata zum Betriebe seines Geschäftes für die Summe von 90,000 Lire jährlich mieten wollte, und bereits mit dem Vertreter der Klosterfürstehörde einen Mietvertrag vereinbart hatte. Obwohl aber nur noch 17 Nonnen in dem weitauslängigen Kloster wohnen, vermöchte der Papst, der nicht weiß, wohin er alle aus anderen Klöstern vertriebenen Brüder Christi unterbringen soll, es allerhöchsten Orts durchzusezen, daß das Kloster vorläufig keine weltliche Bestimmung erhalten und der Mietvertrag nicht zur Ausführung kommen kann.

Über die stürmische Sitzung der Deputirten-Kammer vom 5. d. Ms., deren wir schon gestern an dieser Stelle Erwähnung gethan haben, bringt die „N. fr. Bl.“ einen Originalbericht, dem zu entnehmen ist, daß der Deputierte Mari zu dem Ausbrüche des Unwillens auf Seiten der Linken durch die Bemerkung Veranlassung gab, daß die Linke kein Recht habe, sich über kleine Gesetzesüberschreitungen zu beschlagen, da ihr demokratisches Gewissen täglich solche dictire. „Diese ungünstliche Provocation, sagt der gedachte Bericht, brachte einen wahren Sturm hervor. Die Linke pfiff, gerückt, stampfte mit den Füßen, während die Rechte Gegendemonstration machte. Man verlangte den Ordnungstruhs; da sich jedoch der Präsident Biancheri nicht verständlich machen konnte, hörte man das Schmähwort „Consorte“, worauf es denn zwischen dem Präsidenten und dem Oppositionsmann La Porta zu einem sehr heftigen Disput kam. Nach einer Unterbrechung von mehreren Minuten konnte erst die Discussion fortgesetzt werden. Mari sprach unter Leibhaftem Gesichte seine Rede zu Ende, und nach ihm erhielt der Führer der Opposition, Nicotera das Wort. Mit füllständischem Feuer stürzte er sich auf seinen Gegner und verzog Insulte mit Insulten, worauf denn die Rechte Bischen mit Bischen entlohten.“ Es war eine höchst unerquickliche Scene, die kaum einer Steigerung fähig schien; allein der Tumult nahm noch bedeutend zu, als der Herzog de Cesario von der Linken das Wort ergriff, um Herrn Mari geradezu zu schmähen. Beide Parteien erhoben sich drohend mit furchterlichem Gescheine, und nur dem tactvollen Einschreiten des Präsidenten ist es zu danken, daß die Angelegenheit ohne größere Ausschreitung verlief. Die Oppositionsführer Mancini und Depretis versuchten die Discussion in ruhigere Bahnen zu leiten, allein erfolglos; die Sitzung endigte unter Tumult mit einer Niederlage der Linken, denn die Kammer billigte, allerdings mit schwacher Majorität, den Vorschlag der Wahlcommission. Die Erbitterung der Parteien gegen einander war während der Sitzung unangenehm hervorgetreten, und auch nach derselben zeigte sie sich zu deutlich. Die Deputirten der Linken, welche der Verifications-Commission für die Wahlen angehörten, erklärten, nicht weiter mitspielen zu wollen, und legten sofort ihr Mandat nieder.“

Die französische Presse hat es bekanntlich bisher für ihre Pflicht gehalten, dem Kampfe, welchen das deutsche Reich mit dem Ultramontanismus zu führen hat, nicht allein mäßig anzutreten, sondern wohl gar dem letzteren sich günstig zu zeigen, obgleich man, unter den Liberalen wenigstens, sich der Ueberzeugung nicht verschließen kann, daß Frankreich von Seiten des Ultramontanismus nicht minder als Deutschland bedroht sei. Ainstatt mit Lebzeiten sich gegen den Ultramontanismus zu wenden, zog man es bisher vor, mit diesem gemeinsame Sache gegen Deutschland zu machen. Von dieser höchst ungünstlichen Haltung hat sich endlich die „République française“ mit voller Entschiedenheit frei gemacht. Dieselbe hat den Jahrestag der Veröffentlichung des Syllabus zum Anlaß genommen, um Frankreich aufzufordern, daß es sich endlich aufstelle und sich gegen eine furchtbare Propaganda vertheidige, welche die Gewissen verwirre und den Staat bis in sein Fundament untergrave. In der jetzigen Richtung der Regierung und der Nationalversammlung wird Gambetta's Stirnläuten indeß voraussichtlich

nichts ändern; ja, man meint nicht mit Unrecht, daß dasselbe den Marschall Mac Mahon vielmehr erst recht in seiner Untervorfigkeit gegen den Clerus bestärken wird.

Um darzuhören, welche Sprache die Ultramontanen heute in Frankreich führen, sei hier eine Stelle aus einem Artikel des „Monde“ citirt, worin bei Gelegenheit des 20. Jahrestages der Proclamation der unbefleckten Empfängnis, damit gedroht wird, daß Rom die Fackel des Bürgerkrieges anzünden werde. Die erwähnte Stelle lautet:

„Das weithin hallende Wort des heiligen Vaters beherrscht den Raum der Revolution und den Zusammenstoß der Schlachten. Als Gefangener wie der heilige Petrus, spricht er, und seine aus dem Gefängnis erlösende Stimme wird auf der ganzen Erde gehört. Sie trifft andere Bischöfe in ihren Gefängnissen, sendet den Verbannten die Hoffnung der Rückkehr; sie erwacht die Nationen, welche im Todesschlummer zu liegen schienen, und lädt vor ihnen die Morgenröthe der Wiederauferstehung ergrünzen. Von Vaticano aus hält er die um ihn herum murrende Revolution im Schach. Seine Reden werden wohlgeläufig angehört als die der Könige dieser Welt, und es ist keine erkünftige Macht, die wir in ihm verehren, denn wenn er kriegerische statt friedliche Worte aussprechen würde, so würde ganz Europa das Schlachtfeld des schrecklichsten Bürgerkrieges werden.“

Das „Univers“ legt eine Lanze gegen den deutschen Reichskanzler ein, von dem es behauptet, was er dem Reichstage über den letzten Krieg gesagt, sei „ein Argument der Polemik, das außerhalb des Reichstages als eine unwürdige Farce erscheinen werde; das Beifallslaßchen der national-liberalen Claqueurs werde in Europa kein Echo finden.“ Um Bismarck zu widerlegen, sagt „Univers“ die unverschämte Lüge: „Die jesuitischen und ultramontanen Einflüsse, die hr. v. Bismarck denuncirt, herrschen nicht am Hofe Napoleon's III.“ Die römische Curie, sagt „Univers“ hochmuthig hinzu, hätte keine Ursache zum Kriege gegen Preußen gehabt, „welches damals noch nicht mächtig genug war, um der Kirche Furcht einzuflößen. Im Übrigen beschäftigt sich die clericalen Pariser Blätter namentlich mit dem „geistreichen“ Windthorst und heben besonders hervor, wie dieser „deutsche Mann“ anerkannt habe, daß das fromme und friedliche Frankreich keinen Krieg wolle, und daß, falls ein solcher ausbrechen werde, es die Schuld der Berliner Regierung sein werde.“

Aus dem Norden Spaniens meldet man, daß Dorregaray in das carlistische Hauptquartier zurückgekehrt sei; Don Carlos soll ihm einen Brief geschickt haben, worin er ihm den Befehl über die Armeen des Centrums, also in Catolonien und Valencia, überträgt. Zum Befehlshaber der carlistischen Nordarmee soll Tristany ernannt sein. — Die bei Pasajes gelandeten liberalen Truppen haben die Höhe von San Marcos ohne Schwertstreich wieder besetzt. General Loma wird sein Armeecorps in drei Divisionen unter Blanco, La Portilla und Villergastheilen. Eine Division soll auf Tolosa marschieren, die beiden anderen in der Richtung der Grenze. Während Loma solchermaßen in Guipuzcoa operiert, erwartet man, daß Serrano in Navarra angriffen wird.

In Betreff des alfonistischen Manifestes, welches nach Pariser Berichten binnen Kurzem veröffentlicht werden sollte, erfährt man jetzt Folgendes: Man weiß, daß sich eine Deputation, bestehend aus Mitgliedern des hohen Adels von Spanien, zum Prinzen Alfonso begeben hat, um ihm Versicherungen der Ergebenheit zu überbringen. Zuerst bestand nur der Plan, auf diese Deputation mit einem alfonistischen, von Canovas de Castillo geschriebenen Manifest zu antworten, welches von Madrid aus über Spanien verbreitet werden sollte. Dann aber beschloß man, statt des Manifestes einen bloßen Brief Don Alfonso's zu veröffentlichen, der an ein Mitglied jener Deputation gerichtet sein und übrigens wesentlich dasselbe enthalten sollte, wie jenes Manifest. Jetzt scheint aber auch die Idee des Briefes fallen gelassen zu sein, wenigstens ist seit einigen Tagen nicht mehr davon die Rede.“

Proces Arnim.

Berlin, 10 December.
Der Wortlaut der in der heutigen Sitzung zur Verlesung gekommenen interessanten Aktenstücke, betreffend die Vorgeschichte des Proces, ist folgender:

Schreiben vom 21. Juni 1874.
Karlsbad, den 24. Juni.
Excellenz geneigtes Schreiben vom 20. d. M. habe ich zu erhalten die Ehre gehabt. Es ist mir nicht eingefallen, die Erklasse und Berichte als eine Privat-Correspondenz ansehen zu wollen; dieselben schließen sich an die Erklasse vom 11. Juni 1872 Nr. 141 und Nr. 142 von demselben Tage, Nr. 152 vom 22. Juli an. Diese Erklasse wurden als für mich persönlich bestimmmt, bezeichnet, und es wurde mir zur Pflicht gemacht, dieselben zu öffentlichen und Niemand Kenntnis von dem Inhalt derselben zu geben. Ich habe

Die Erbschaft eines Schmarzers.

Roman von Eugène Chavette.

(62. Fortsetzung.)

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Graf Valnac hatte richtig vermutet, als er seiner Schwester sagte, daß wahrscheinlich Bourguignon durch irgend eine Vorspielgeliebte seinen Kutscher veranlaßt habe, mit ihm und Paul Avril nach Paris zurückzukehren.

Paul und der alte Diener saßen stumm in Gedanken verloren in den Ecken des Wagens.

Paul ließ die Ereignisse der letzten Tage Revue passieren. Es waren merkwürdige Tage! Noch vor wenigen Stunden hatte jenes bestechende Weib alle seine Sinne beherrscht, hatte er mit dem Aufgebot aller seiner Kräfte danach gerungen, sie zu besiegen, hatte ihr in blindem unbesonnenem Liebestaumel seine Geheimnisse ausgeliefert — und jetzt — ein kalter Schauer überließ ihn, wenn er an sie dachte. Sie, die Frau, welche er mit glühender Leidenschaft geliebt hatte, der er alles geopfert — sie war seine gefährlichste Feindin — sie war es, die ihn hatte morden lassen wollen. In dem Momente, wo er sie mit der rasenden Kraft der Leidenschaft schon beinahe überwältigt hatte, rief sie: „Gnade, Gnade, o seien Sie großmuthig, ich beschwore Sie!“ das waren zufällig die nämlichen Worte, die Paul auf jenem Ballabend gehört hatte und die seitdem immer in seinem Herzen nachklangen. Doch ihre Wirkung war nicht dieselbe. Mit Blitzeleuchten leuchtete es in Paul's Seele auf; das war nicht jene sanfte, traurig fliegende Stimme — das war die Stimme seiner Mörderin! Wie vor einer giftigen Schlange fuhr er vor der Circe zurück, die bisher alle seine Sinne gefesselt hatte und seiner selbst nicht mehr mächtig, griff er nach der Reitgerte. In Paul's Gedächtnisse stieg die Erinnerung an sein abscheuliches Benehmen gegen Frau von Tozères auf, an die Frau, der er sein Leben verdankte, zugleich erfüllte ihn ein heimliches Gefühl des Missbehagens, wenn er an das rothe Buch dachte, welches er unbesonnen und hingerissen von der bezaubernden Schönheit und den bestechenden Schmeichelheiten jener Heuchlerin ihr ausgeliefert hatte. Was sollte Bourguignon dazu sagen, der es über kurz oder lang doch erfahren mußte!

Aus seinen Träumereien wurde Paul durch Bourguignon's Stimme geweckt, welcher sagte: „Ich staune über die Manier des gnädigen Herrn, den Damen den Hof zu machen . . . Das war nicht ganz die Methode des verstorbenen Herrn Chevalier von St. Dutasse, der sagte, daß man nie gegen eine Frau die Hand aufheben dürfe, außer, um sie mit einem Regen von Perlen und Diamanten zu überschütten . . . aber es scheint eben,

dass nun eine andere Mode herrscht, denn soviel ich mit meiner Kürsichtigkeit wahrnehmen konnte, waren es nicht Perlen, die Sie auf Frau von Armangis regnen ließen . . . Ah, das ist also die Galanterie von heutzutage? Und man sperrt sich auf dem Lande, in irgend einem verborgenen Waldschlosse ein, um ihr mit Mühe hubigen zu können? . . . Das nennt man also heutzutage sein Herz sprechen lassen? . . . Nun, ich mache Ihnen mein aufrichtiges Compliment! . . .“

Bourguignon unterbrach hier den Fluss seiner Spottereien.

„Nun?“ rief er, „warum bleibt denn unser Wagen auf ein Mal stehen? . . .“

Die große Kälte hatte über die Scheiben der Wagenfenster eine Eiskruste gezogen und sie undurchsichtig gemacht. Bourguignon wollte daher das Fenster herunterlassen, um zu erfahren, warum der Wagen still stand, als eine Stimme, die er in diesem Augenblick vernahm, ihn veranlaßte, seine Hand, die den Niemen bereits erfaßt hatte, unverrichteter Sache zurückzuziehen.

„He!, rief die Stimme, „könnt Ihr mir sagen, an welchem Orte wir uns befinden?“

„Zwischen Gagny und Montfermeil“, erwiderte der Kutscher der Frau von Armangis.

„Ah, nun werde ich mich doch endlich zurecht finden. Ich fahre schon sechsundzwanzig Stunden im Nebel herum, um ein Dorf zu suchen, welches ich nicht finden kann.“

„Wie heißt es denn?“

„Ja, wenn ich das wüßte! Glaubt Ihr denn, daß ich es dann nicht gefunden hätte? Ich weiß nicht, warum ich mit einbildung, daß es zwischen Meaux und Coulommiers liegen müsse . . . und so fahre ich nun schon seit gestern meine zwei Passagiere in der Irre herum.“

„Hoffentlich finde ich aber doch noch dieses verdammt Nest! . . . Ich danke schön, für die Auskunft, Camerad! . . .“

„Keine Ursache!“

„Hü! . . . Hü, alte Liesel!“

Das Rasseln der Räder, welches auf dieses „Hü!“ erfolgte, verriet, daß das Fuhrwerk wieder in Bewegung gesetzt wurde, während gleichzeitig die raschen Pferde des Grafen Valnac anzogen und ihren Weg fortsetzten.

„Das sind sie!“ murmelte Bourguignon.

„Sie? . . . Wer? fragte Paul.

„Herr von Tozères und Perrier“, sagte Bourguignon, „die Ihr Kutscher seit gestern im Nebel herumfährt, um tausend Francs zu verdienen, die ihm Herr von Valnac versprochen hat, wenn er vierundzwanzig Stunden lang das Dorf Clichy am Walde nicht findet.“

„Sie fahnden wohl gar auf mich?“

„Ja, auf Sie und noch mehr auf Frau von Armangis. Dann

plötzlich abbrechend, warf sich der Greis in seine Wagenecke zurück, indem er rief:

„Genug davon! . . . Wollen wir lieber, Herr Avril, ein bisschen von unsrer eigenen Angelegenheiten sprechen.“

„Gut. Ich bin bereit“, erklärte Paul.

„Mein bester Herr, ich kann Ihnen das schmeichelhafte Zeugnis geben, daß Sie seit vierzehn Tagen eine Thorheit nach der andern gemacht haben.“

„Bourguignon!“ rief Paul verlegt.

„Bourguignon hin, Bourguignon her . . . nennen und rufen Sie meinen Namen, so viel Sie wollen, aber hören Sie auch, was dieser Bourguignon beschlossen hat . . . und schenken Sie ihm die vollste Aufmerksamkeit, denn ich schwöre Ihnen, . . . hören Sie wohl . . . ich schwöre Ihnen, daß, wenn Sie sich nicht dazu verstehen, mir unbedingt Gehorsam zu leisten, ich Sie ohne Erbarmen wieder auf den Strick verweise, den ich um Ihren Hals geschlungen sand, als ich zum ersten Male zu Ihnen kam.“

„O, das wirst Du nicht!“ rief Paul.

„Und warum nicht?“ entgegnete der Greis.

„Weil Du einen Theil der Zuneigung und Theilnahme, die Du für den Chevalier hastest, auf seinen Erben übertragen haben wirst.“

je daher in meinen Privatverschluß genommen; mit den Erlassen von 1873 habe ich ebenso verfahren. Dieselben sind dem Grafen Westphalen auf Eruchen des Reichskanzlers zugänglich gemacht worden. Es entstand für mich die Frage, ob ich berechtigt bin, die Schriftstücke bei meinem Abgange dem Fürsten Hohenlohe zu übergeben, ich habe die Frage verneint, weil die Verhandlungen über die Papstwahl als vollständig abgeschlossen zu erachten seien und kein Grund vorlag, dieses Geheimnis zu durchbrechen; 2) weil ich glaubte daß der Fürst von Hohenlohe sich durch einige Ausdrücke in den Berichten als Katholik und Bruder eines Cardinals verlebt fühlen könnte. Ich habe indes nie gezwischt, daß die erwähnten Berichte und Correspondenzen amtlich sind.

Es ist mir nie in den Sinn gekommen, dieselben in Privatverschluß halten zu wollen. Mein Zweifel bezog sich nur darauf, ob sie in Paris bleiben und dem Fürsten Hohenlohe überliefern werden sollen. Ich habe mich entschlossen, dieselben bei meiner Rückkehr zu überliefern. Ich habe denselben nicht Solche geben können, da es mir bedenklich schien, die Schriftstücke der Post auszuliefern, ich habe jedoch meinen Sohn ersucht, dieselben bei Ew. Excellenz abzuliefern. Er wird sich bei Ihnen einfinden.

In Bezug auf die Frage, ob noch andere amtliche Schriftstücke rückbehalten sind, werde ich mit der Antwort auf morgen vorbehalten. Sollte sich noch etwas vorfinden, so werde ich es gleichzeitig Ew. Excellenz zugehen lassen. v. Arnim.

Es folgen die Erlasse, die sich auf das Verhältniß zwischen Deutschland und Frankreich beziehen, das ist zunächst der Erlas Nr. 224 vom 8. November 1872.

Protokollführer ließ: (Sicher durch den Feldjäger überbracht.) Nach einer vertraulichen Mittheilung des Generals v. Manteuffel hat der Graf von St. Vallier erzählt, daß er mit Ew. Excellenz bei Ihrer letzten Anwesenheit in Nancy eine Privat-Unterhaltung geführt habe, in welcher Sie sich dahin ausgesprochen hätten: Sie betrachteten die gegenwärtige französische Regierung als unhaltbar, denn Herr Thiers werde Gambetta, diesem die Commune, und dieser ein militärisches Regiment folgen, wenn Frankreich nicht rechtzeitig eine monarchische Versammlung wähle. In Verbindung mit der letzteren hätten Ew. Excellenz von dem Grafen von Paris und von dem Sohne des Kaisers Napoleon gesprochen. So viel sich auch für die Ew. Excellenz angekündigte Ansicht über die künftige Entwicklung der französischen Zustände sagen läßt, so schwer wird es mir zu glauben, daß Sie dieselbe gegen einen offiziellen Vertreter der Regierung, bei welcher Sie beglaubigt sind, ausgesprochen haben sollten. Ich ersuche Ew. Excellenz ganz ergebnis um eine gefällige Anerkennung, wie sich nach Ihrer Erinnerung die Sache verhält. Gez. v. Bismarck.

Es wird zum Zwecke der Ausklärung das Schreiben des Generalsfeldmarschalls v. Manteuffel verlesen, datirt Nancy vom 1. November 1872, Blatt 77., 78., Vol. 2. Demnächst auch den Bericht zum Zwecke der Beweisaufnahme, er befindet sich im Paprikaßt. Nr. 2.

Protokollführer ließ: (Als „vertraulich bezeichnet“.) Ew. Durchlaucht geehrtes Schreiben habe ich empfangen und ersehe daraus, daß Sie der Brief des Herrn Thiers vom 1. Juni interessirt hat. Dies veranlaßt mich, Ew. Durchlaucht mitzuteilen, daß Herr Thiers an Graf St. Vallier den in der Anlage bezeichneten Saß telegraphiert hat. Ich neyne alle diese Mittheilungen entgegen, ohne darauf zu erwirken, weil ich mich von der Politik fern halte und nehme Rücksicht auf Herrn Thiers und stütze dadurch moralisch seine Regierung. Dies geschieht im Sinne Sr. Majestät des Kaisers.

Vor wenigen Wochen war der Botschafter hier und erklärte: Die Republik sei gefährlich, es soll eine monarchische Politik stattfinden. Ew. Excellenz kennt meine Ansicht, daß kriegerische Verwicklungen vermieden werden müssen, so lange die bewaffnete Armee sich im Uebergangsstadium befindet; ich könnte dem Botschafter in der Grundauffassung nicht bestimmen. Ich hoffe aber, Ew. Durchlaucht wissen, ich discutire gern und liebe nicht, die gesprochenen Worte auf die Waagschale zu legen; auch hat Herr St. Vallier in einer gewissen inneren Aufregung erzählt, Graf Arnu habe in einer Unterredung, die er als eine ganz vertrauliche bezeichnet, vom Sohne des Kaisers Napoleon gesprochen; gleichzeitig sei hiermit ein Blatt der Kreuzzeitung eingetroffen, welches in seinem Leitartikel Ausfälle gegen Thiers enthalt, und da die Herren Offiziere, welche die Kreuzzeitung lesen, diese für ein Regierungsorgan halten, so bitte ich Ew. Durchlaucht, mir mitzutheilen, ob sich in der Behandlung dieser Verhältnisse dort etwas geändert hat, um danach die Vorlehrungen zu treffen.

Es folgt ein Brief, datirt Paris, den 12. November, worin Arnim sagt: Der Bericht des G.-d.-M. von Manteuffel über seine Unterhaltung mit Herrn v. St. Vallier beruhe auf einem Irrthum. Soviel er sich erinnere, gab dieser sich als Legitimist zu erkennen und erblide in Thiers dem Reiter des Landes und er selbst hätte ihm zugesummt. Das Angestellte auf die unleugbare Neigung des Gambetta'schen Einflusses hingewiesen, jet möglich, glaube aber nicht, daß er mit St. Vallier über den Grafen von Paris gesprochen, falls dieser es nicht so bestimmt verübere, daß dieser Name zwischen ihnen beiden genannt sei. Manteuffel sei darin nicht von seinen Ansichten abgewichen, als er die Thiers'sche Regierung infolfern für nötig hält, um sichere Garantien für die pecuniären Leistungen Frankreichs zu haben. Er halte die Thiers'sche Regierung für sicher. Manteuffel hätte alle 14 Tage einen Offizier nach Paris schicken und er würde demselben entsprochen haben, wenn Manteuffel ihn im Uebrigen befriedigt hätte. Es sei schon sehr schwer einen schriftlichen Bericht zu geben über Conversation, die man selbst gehabt habe, aber ganz unmöglich sei es und gebe zu Irrthümern Anlaß, wenn ein Anderer über eine Unterredung berichte. Er wisse nicht, weshalb Manteuffel es so gewollt habe, es werde ihm das Geschäft sehr erschwert, wenn einer nebenher laufe, den er davon in Kenntniß zu setzen habe.

„Um das Vermögen zu retten... ja, eine Möglichkeit giebt es“, sagte Bourguignon.

„Nenne sie mir, sage mir ums Himmelswillen, wie ich es machen soll, um in den Besitz des Geldes zu gelangen. Ich will ganz nach Deinem Willen handeln, Dir in allen Stücken folgen um des Vermögens willen, an welches ich fortwährend denke, seit Du mit die Möglichkeit gezeigt hast, es wieder zu gewinnen.“

„Genug!“ rief der alte Diener, „ja genug! Sie bringen es sonst noch dahin, daß ich Sie hassen muß! Seit einer Viertelstunde bitten und betteln Sie um dieses Vermögen, welches, wie Sie selbst sagen, Ihr ganzes Dichten und Trachten ausmacht. Aber es ist noch ein anderes... ein viel höheres Glück, welches ich Ihnen gleichfalls versprach und dieses läßt Sie fast und gleichgültig, weil Sie für Nichts Sinn haben, als für Ihre künftigen Millionen... So sei es denn, weil Ihnen mehr daran gelegen ist, Ihre Reichthümer zurück zu erobern, als Ihre Mutter aufzufinden... werde ich Sie da packen, wo Sie allein verwundbar sind.“

Paul fühlte, daß der Vorwurf Bourguignons ihn mit vollem Rechte traf. Er schwieg.

„So reden wir also von Ziffern“, fuhr der Greis fort, „weil dies das einzige Mittel ist, Ihren Eifer anzuregen... Ihre Lage ist, kurz und bündig zusammengefaßt, folgende: Ihre Zukunft schwebt zwischen zwei Gegensägen, entweder Sie greifen wieder zum Stricke oder Sie erhalten fünf Millionen!“

„Fünf Millionen!“ rief Paul vorlängig.

„Ja, fünf Milli... doch was sage ich da?“ unterbrach sich Bourguignon... „Es sind nicht mehr fünf.“

Paul Avrils Gesicht verdunkelte sich.

„Es ist dieses Vermögen also um einen Theil seines Betrages geschmälerter worden?“ murmelte er kleinlaut.

„Wie kommen Sie auf diese Frage?“

„Hast Du mir nicht gerade selbst gesagt, daß es nicht mehr fünf Millionen seien?“

„Allerdings. Das war aber nicht in dem Sinne gemeint, wie Sie es zu nehmen scheinen. Ich wollte damit sagen, es sind keine fünf Millionen mehr, weil es seit gestern zehn geworden sind, die Sie zu erwarten haben.“

„Ist das wahr?“ rief Paul.

„Ja, seit gestern haben Sie zehn Millionen auf dem Brett, verkündete Bourguignon, „nur muß ich Ihnen voraussagen, mein lieber Herr, daß dieses Brett ein bisschen hoch hängt und daß ein leichtiger Sprung nötig sein wird, um es zu erreichen.“

„Gut!“ rief Paul. „Ich werde so hoch springen, als nur irgend ein Mensch zu springen vermag.“

Nun erfolgt die Vorlesung des Schreibens vom 23. November. Dasselbe lautet:

(Vertraulich.) Berlin, 23. November 1872.

Euer Excellenz geheime Berichte vom 10. und 12. d. M. haben sowohl Seiner Majestät dem Kaiser als dem Fürsten Reichskanzler vorgelegen, weshem sie, Ihrem Wunsche gemäß, gleichzeitig überliefert worden sind. Die in dem ersten dieser beiden Berichten enthaltenen Notizen über die Pressebewegungen, namentlich zwischen Österreich und Frankreich werden verwerthet werden, um in dieser Beziehung noch nähere Erklärungen einzuziehen.

Dass die von hieraus inspirierte und überhaupt die einheimische Presse die monarchischen Elemente in Frankreich herabwürdige, kann der Herr Reichskanzler nicht zugeben. Jedenfalls würde dies nicht auf Instruction beruhen; aber, wie gesagt, auch die Thatache wird nicht auferkannt, wenngleich die deutsche Presse im Allgemeinen sich der Angriffe auf Thiers und seine Regierung allerding enthalten hat. Den Schlusfolgerungen, welche Ew. Excellenz aus dem mancherlei Bedenken des jüngsten französischen Regimes ziehen, kann Seine Durchlaucht nicht beitreten. Fürst Bismarck ist durchaus nicht der Ansicht, daß keine französische Regierung daran denken würde, die pecuniären Verpflichtungen gegen Deutschland nicht zu erfüllen. — Im Gegenteil erfordert nach der Ansicht Sr. Durchl. unter Interesse zuerst die Zahlung der Kriegsentschädigung und die Vollziehung des Friedensvertrages abzuwenden, die Entwicklung der inneren französischen Angelegenheiten nach wie vor sich selbst zu überlassen, wenigstens und denselben nicht mit vorgefassten Deductionen und Plänen gegenüberzustellen. Unter Umständen können wir allerdings die Elemente beobachten, deren Thätigkeit unserem Interesse aufgibt, dazu müssen wir aber abwarten, daß sie auf der Bühne erscheinen, nicht aber sie conspiratorisch benutzen wollen. Ein monarchisch constituites Frankreich würde größere Gefahren für uns haben, als die sind, welche Ew. Excellenz in dem ansteckenden Einfluß der republikanischen Institutionen sehen. Das Schauspiel, welches diese darbieten, erübrigt eher geeignet, abschreckend zu wirken. — Mit den Legitimisten könnten wir überdies unter keinen Umständen gehen, da sie immer papstlich geführt sein werden. So lange unser Kampf mit der Curie dauert, dessen Ende nicht absehbar ist, können wir ein solches Element nicht begünstigen. Die Ansicht, daß jede andere Regierungsform in Frankreich als die republikanische für uns unannehmbar wäre, würde zu weit gehen und wird daher von den inspirierten Presse auch niemals vertreten werden. Andererseits aber würden wir, wenn wir für irgend eine andere Regierung daselbst Partei nehmen, auch die gegen dieselbe gerichteten Feindschaften erleben; wir würden Frankreich dadurch erst bündnisfähig machen, was es jetzt nicht ist.

Über die Gefährlichkeit von Thiers kann man theoretisch sehr verschiedene Ansicht sein. Bei einer so explosiven Nation wie die französische ist die Zukunft unberechenbar. Da der Fürst aber Euer Ew. Ansicht über den Grad dieser Gefährlichkeit nicht teilt, so muß er darauf halten — und bezeichnet seine Instruction in dieser Beziehung als unbedingt — daß es nach seiner Ansicht geht, und die Vertreter Sr. Majestät des Kaisers im Auslande nach außen hin sich jeder entgegengesetzte Aeußerung enthalten. Se. Durchlaucht bezeichnet es bei dieser Gelegenheit als einen gewöhnlichen Fehler deutscher Politik, sich zu früh auf die Ereignisse in einer bestimmten Richtung vorzubereiten.

Es folgt die Verlesung des Erlasse Nr. 271 vom 23. December 1873: Ew. Excellenz Bericht vom 16. d. Miss., Nr. 164, ist eingegangen. Nach der heutigen Entwicklung der Lage halte ich es nicht mehr für indicativ, Ihnen eine neue Instruction zu erteilen, wohl aber gibt mir der Inhalt Ihrer Veröffentlichung in den letzten zwei Monaten Anlaß zu einigen allgemeinen Bemerkungen.

Die Lage der Dinge in Frankreich ist ohne Zweifel eine solche, daß es für jeden, auch den geringsten Diplomaten, schwierig, vielleicht eine unmögliche Aufgabe ist, sich ein sicheres Urtheil über den Zustand des Landes, über das Gewicht der einzelnen politischen Parteien und Personen und namentlich über die Wahrscheinlichkeit der nächsten Zukunft zu bilden. Diese Schwierigkeit wird erhöht durch die unberedene Leidenschaftlichkeit, welche dem französischen Charakter eigenhüttig ist und von welcher auch die gereiften französischen Staatsmänner weniger frei sind, als die Mehrzahl der deutschen und englischen. Eben so groß wie die Schwierigkeit der Beurteilung, ist aber zugleich die Wichtigkeit, welche es für die deutsche Reichsregierung hat, nicht zu einer unrichtigen Beurteilung der Sachlage in Frankreich und ihren Consequenzen zu gelangen, nicht falsche Prämissen als richtige und als sichere Voraussetzung der eigenen Politik anzunehmen. In einer solchen Politik ist es meines Erachtens für den amtlichen Vertreter des deutschen Reiches die Aufgabe, die Grundidee, welche er empfängt, bevor er sie meldet, einer sehr sorgfältigen Prüfung und Sichtung zu unterwerfen. Denn bei der verhängnisvollen Bedeutung, welche jede Entscheidung Sr. Majestät in der auswärtigen Politik für die Zukunft des deutschen Reiches und Europas haben kann, wäre es eine große Gefahr für beide, wenn wesentliche Voraussetzungen der Allerhöchsten Entscheidungen sich als irrtümlich ergeben, obwohl sie von der Kaiserlichen Botschaft als zweifellos angesehen und gemeldet wären. Wenn Ew. Ew. die Güte haben wollen, Ihre Berichte seit Ihrer ersten Rückkehr nach Paris bis jetzt, die Meinungen, welche Sie darin über die Lage und die nächste Zukunft, über die Stellung und die Bedeutung der einzelnen Staatsmänner und über die Aufgaben unserer Politik ausgesprochen haben, einer vergleichenden Prüfung zu unterziehen, so glaube ich, werden Sie selbst die Größe der Schwierigkeiten würdigen, die es hat in einem solchen Lande und in einer solchen Lage, sich ein Urtheil zu bilden, welches man mit derjenigen Sicherheit aussprechen kann, auf die Se. Majestät der König in so folgenschweren Fragen bei amtlichen Altersstücken den Anspruch hat.

Meine dienstliche Stellung legt mir die Verpflichtung auf, die Vertreter Sr. Majestät, wenn ich den Eindruck habe, daß ihre Berichterstattung auf irrtümlichen Voraussetzungen beruht, darauf aufmerksam zu machen, und die Wahrheit entweder durch gemeinsame Erörterung zur Feststellung zu bringen, oder in Fällen, wo es sich um Wahrnehmungsberechnungen für die Zukunft handelt und ein Einverständniß in Bezug auf dieselben nicht zu erreichen ist, die Ansicht festzustellen, welche der Politik, zu der ich Sr. Majestät rathe, zu Grunde liegen und gegen welche ein Gesandter daher seine abweichende Ansicht so lange zurücktreten lassen muß, als Se. Majestät der Kaiser und König mir die Leitung der auswärtigen Politik Deutschlands anvertraut. Kein Recht verträgt weniger, als daß der auswärtigen Politik, eine zwiespältige Behandlung; eine solche würde für mich in derselben Kategorie der Gefährlichkeit stehen, wie etwa im Kriege das Verfahren eines Brigadiers und seines Divisionärs nach einander widersprechenden Operationsplänen. Die Erkenntniß dieser Gefahr legt mir die Verpflichtung auf, Ew. Ew. zu sagen, daß ich die von Ihnen mit Zuversicht ausgesprochene Überzeugung, als wären unsere rechtmäßigen Forderungen unter jeder Regierung Frankreichs unbedingt gesichert, für eine irrtümliche und jede Versicherung, die Ew. Ew. darüber geben, für eine sehr gewagte halte. Sie nehmen dadurch eine Bürgschaft auf sich, die Niemand leisten kann und die deshalb in einem amtlichen Berichte, auf Grund dessen Se. Majestät Entschließungen fassen könnte, nicht gegeben werden sollte.

Ich halte für wahrscheinlich, daß die Zahlungen erfolgen, wenn Thiers am Ruder bleibt, oder doch die gubernamentalen Verhältnisse in einer regelmäßigen legalen Entwicklung bleiben, ich befürchte dagegen, daß wir zur Befriedigung unserer Forderung von Neuem das Schwert würden ziehen müssen, wenn durch gewaltsame Umwälzung einer Republik mit einer anderen Gattung von Führern an's Ruder käme. Schon wegen dieser Möglichkeit liegt es in unserem Interesse, daß wir der Monarchie in Bezug auf Zahlung und Räumung Concessions machen, die wir der Republik versagt hätten. Wir könnten das allerdings abschlagen, aber ich fürchte, daß dies nicht thunlich sein würde, ohne daß andere Cabins, und namentlich uns nahe befreundete, auch ihrerseits eine Verübung der monarchischen Elementen in Frankreich uns mehr oder weniger dringend empfehlen würden. Wenn man auch in London, Petersburg und Wien zu klug ist, um zu glauben, daß ein monarchisches Frankreich uns weniger gefährlich sei, als die gelegentliche Herrschaft der republikanischen Fraktionen in Frankreich, so ist doch die Beauptung, eine solche Ansicht zu haben, ein zu brauchbarer Deckmantel zur Erfüllung unserer Zwecke, als daß man nicht die Verhinderung über unsere Stellung und wegen der allerding für alle außer für uns unbedeutenen Übertragung der Milliarden aus Frankreich nach Deutschland unter dieser Maske zur Geltung bringen sollte.

Es würde auf diese Weise eine für uns recht unbedeute europäische Gruppierung in kurzer Zeit sich herausbilden können, welche einen zunächst freundlichen Druck auf uns üben würde, um uns zum Verzicht auf einen Theil der erungenen Vorteile zu bestimmen. Analoge Erscheinungen werden ohnehin vielleicht später nicht ausbleiben, aber unsere Aufgabe ist es gewiß nicht, Frankreich durch Conföderation seiner inneren Verhältnisse und durch Herstellung einer geordneten Monarchie mächtig und bündnisfähig für unsere bisherigen Freunde zu machen. Frankreichs Feindschaft zwinge uns zu wünschen, daß es schwach sei und wir handeln sehr uneigennützig, wenn wir uns der Herstellung consoliderter monarchischer Institutionen, so lange der Frankfurter Friede nicht vollständig ausgeführt, nicht mit Entschlaffenheit und Gewalt widerstehen. Aber wenn unsere auswärtige Politik bewehrterweise dazu beitrüge, den Feind, mit welchem wir den nächsten Krieg zu befürchten haben, durch seine innige Einigung zu stärken und durch eine monarchische Spize bündnisfähig zu machen, so würde man solchen Vorgang nicht sorgfältig genug verheimlichen können, wenn man nicht eine beziehende und zornige Unzufriedenheit in ganz Deutschland erregen, ja möglicherweise den verantwortlichen Minister, der eine so landesfeindliche Politik getrieben, einem strafgerichtlichen Verfahren ausgesetzt sehen will.

Diese Erwägungen stehen in Verbindung mit einem an deren schon angedeuteten Irrthum, welcher Ew. Ew. zu unrichtigen Schlusfolgerungen verleitet. Ew. Ew. glauben nur, haben dies auch mündlich Seiner Majestät dem Kaiser ausgesprochen, daß die einstweilige Fortdauer republikanischer Institutionen in Frankreich den monarchischen Institutionen in Deutschland gefährlich sei. Ich vermuthe, daß Ew. Ew. auf diese Beurteilung nicht gekommen seien würden, wenn nicht ausländische Verhältnisse in den letzten Jahren nothwendig Ihre Aufmerksamkeit vorwiegend in Anspruch genommen hätten und wenn ein längerer Aufenthalt in Deutschland und im Centrum der deutschen Geächteten Sie in die Lage gesetzt hätte, Sich ein sachfundiges Urtheil zu bilden. Ew. Ew. führen in Ihrem jüngsten Berichte an, daß Verbindungen der französischen Demokratie mit Süddeutschland stattfinden. Diese Wahrnehmung kann für Ew. Ew. so wenig eine neue sein, wie für uns hier; seit vierzehn Jahren enthalten die Archive aller inneren und auswärtigen Behörden, namentlich, wie ich annehmen darf, das Ew. Ew. zur Hand befindliche der Pariser Botschaft, volumineuse und bedauerliche Aufschlüsse hierüber. Die Verbindungen der französischen Demokratie bestehen seit der Juli-Revolution und länger nicht nur mit Süddeutschland, sondern sehr viel lebhafter und entwickelter mit der Schweiz und Belgien, mit England und Italien, Spanien, Dänemark und Ungarn, und namentlich Polen. Die Intensität

„Nun, ich will es noch ein Mal mit Ihnen versuchen. Aber es bleibt unabänderlich dabei, daß ich Sie Ihrem Schicksale überlasse, wenn Sie mir nicht blindlings gehorchen.“

„Befiehl, ich werde thun, was Du mir vorschreibst.“

„Auch ohne zu begreifen?“

„Ja, selbst ohne zu begreifen.“

„Und ohne sich selbst zu bestimmen?“

„Ohne mich zu bestimmen.“

„Sie verpflichten sich also, auf das Ziel los zu steuern, welches ich Ihnen bezeichne, ohne sich durch was immer für eine Ursache davon abbringen zu lassen?“

„Ich verpflichte mich zu allem, was Du verlangst.“

„Nun gut“, erwiderte Bourguignon, „so hören Sie mich an. Sie kennen die Cardoze?“

„Ja. Die Haushälterin bei Perrier.“

„Wir werden um vier Uhr Morgens nach Paris kommen und uns, da wir der Ruhe bedürfen, fürs Erste niederlegen... Vormittags jedoch begeben Sie sich zu Perrier, als wenn Sie ihm einen Besuch machen wollten... ein Besuch, der natürlich nicht angenommen werden kann, weil der Doctor von seiner Fahrt noch nicht zurück sein wird.“

„Wie auch Herr von Jozères noch nicht“, unterbrach Paul den alten Diener lebhaft.

„Wie auch dieser nicht“, versicherte Bourguignon.

„Fahre fort“, bat Paul.

„Wenn Perrier aber nicht da ist, so treffen Sie jedenfalls die Cardoze, die Sie empfangen wird, und dies ist die Haupsache“... sagte der Greis.

„In wie fern?“

„In so fern, als Sie einige Augenblicke bei ihr bleiben und irgend ein gleichgültiges Gespräch mit ihr führen, dann aber, wie zum Abschiede, unmittelbar vor Ihrem Gehen, noch unter der Thüre die Worte zu ihr sagen werden: „Wann, Nicole, werden wir denn einmal von dem galanten Abenteuer jenes Dragoner-Offiziers plaudern? Geben Sie Acht, welche Miene bei diesen Worten die Cardoze machen wird.“

„Aber wenn auch sie nicht zu Hause wäre? Vielleicht würde ich sie dann bei Herrn von Jozères treffen... Soll ich sie in diesem Falle dort suchen?“

der selben hat in ganzem ziemlich genau Schritt gehalten mit dem Ansehen Frankreichs in Europa, denn keine monarchische Regierung in Frankreich verfügt es, auch wenn sie mit dem größten Nachdruck die französische Demokratie verfolgt, diesen hebel den übrigen Staaten und namentlich Deutschland gegenüber wirksam zu erhalten.

Es wird sich hierin eben immer dasselbe Ziel wiederholen, wie bei der Unterbrüderung der Protestanten in Frankreich und ihrer Unterstützung in Deutschland und wie bei der türkischen Politik des allerchristlichsten Königs Ludwig XIV. Ich bin überzeugt, daß kein Franzose jemals auf den Gedanken kommen würde, uns wieder zu den Wohlthaten einer Monarchie zu verhelfen, wenn Gott über uns das Glend einer republikanischen Anarchie verhängt hätte. Die Beleidigung derartiger wohlwollender Theilnahme für die Geschicke feindlicher Nachbarländer ist eine wesentlich deutsche Eigentümlichkeit. Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers hat aber um so weniger Anlaß, dieser unpraktischen Neigung Rechnung zu tragen, als es keinen auferkommenden Beobachter hat entgehen können, wie stark und massenhaft in Deutschland die Beleidigung gewesen ist und noch ist von rothen zu wollen liberalen, von gemäßigt liberalen zu conservativen Gesinnungen, von doctrinärer Opposition zu dem Gefühl des Interesses am Staate und der Verantwortlichkeit für denselben, seit dem experimentum in corpore vili, welches mit der Commune vor den Augen Europas gemacht wurde, dient Frankreich mit Nutzen als abhörendes Beispiel. Wenn Frankreich noch einen Alt des unterbrochenen Dramas der Commune vor Europa aufzuführen, was ich aus menschlichen Interessen nicht wünschen will, so würde es nur um so stärker zur Klärmachung der Wohlthaten monarchischer Verfassung und zur Abhängigkeit an monarchische Institutionen in Deutschland beitragen.

Unter Bedürfnis ist, von Frankreich in Ruhe gelassen zu werden, und zu verhindern, daß Frankreich, wenn es uns den Frieden nicht halten will, Bündesgenossen finde. Solange es solche nicht hat, ist uns Frankreich nicht gefährlich; und so lange die großen Monarchien Europas zusammenhalten, ist ihnen keine Republik gefährlich. Dagegen wird eine französische Republik aber sehr schwer einen monarchischen Bündesgenossen gegen uns finden. Diese meine Ueberzeugung macht es mir unmöglich, Sr. Majestät dem Könige zu einer Aufmunterung der monarchischen Rechte in Frankreich zu raten, welche zugleich eine Kräftigung des uns feindlichen ultramontanen Elements inbegriffen würde.

Indem ich die Meinungsverschiedenheit, in der ich mich über so fundamentale Grundsätze unserer Politik mit Ew. ic. befnde, lebhaft bedauere, habe ich mich doch der Pflicht nicht entziehen können, dieselben unumwunden zu ihrer Kenntnis zu bringen, ich bin überzeugt, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen uns sich wesentlich vermindern werden, wenn Ew. ic. meine Eingangs ausgesprochene Bitte eingehen wollen, die Zuverlässigkeit Ihrer Eindrücke von französischen und deutschen Verhältnissen einer jorfälligen und längeren Prüfung zu unterwerfen, bevor Sie dieselben einem amtlichen Berichte einverleiben, den ich Sr. Majestät vorzulegen habe und der als piece justificative unserer Politik auch parlamentarisch oder anderen Cabaretten gegenüber unter Umständen benutzt werden muß. Es wird sich auf diese Weise auch eine gesicherte Ueberzeugung des Inhalts Ihrer Berichterstattung in sich selbst in so weit herbeiführen lassen, wie es für mich erforderlich ist, um selbst einen festen und dauernden Einbruch des Gesamtinhalts der Berichterstattung und der Anträge Ew. ic. behufs meiner Vorträge bei Sr. Majestät dem Könige zu erhalten.

Mehr aus formalen Rücksichten erlaube ich mir noch die nachstehende Bemerkung. Sie erwähnen in Ihrem Bericht vom 16. d. Ms., daß man an direkte Beziehungen zwischen der deutschen Regierung und Gambetta glauben. Wenn Ew. ic. sich vergegenwärtigen, daß die deutsche Regierung durch Se. Maj. den Kaiser in erster Linie geleitet wird, so kennen Ew. ic. die Denkschriftweise unseres Allerbüchtesten Herrn hinreichend, um darüber nicht im Zweifel zu sein, daß eine solche Behauptung eine Sr. Maj. dem Kaiser persönlich empfindliche Kränkung enthält. Wenn Sie aber eine solche im dienstlichen Interesse Ihres amtlichen Berichte glauben einverleiben zu müssen, so wäre es dabei meines Erachtens indicirt, die Quelle einer solchen Meinung etwas genauer als durch das unbestimmte Pronomen „man“ zu substanziieren und die geschäftliche Nützlichkeit einer solchen Insinuation näher zu begründen, als hier geschehen. Ew. ic. Selbst würden es gewiß und mit Recht nicht für angemessen halten, wenn ich Ihnen in einem amtlichen Erlass ohne ein nachweisliches Motiv nur unter anonyme Bezeichnung des Pronomen „man“ Mittheilung von Gerüchten machen wollte, die etwa über die Verbindungen der kaiserlichen Botschaft in Paris in analoger Weise existiren könnten, wie das von Ihnen geführte Gericht einer Verbindung der kaiserlichen Regierung mit Gambetta. Es mähten gewiß sehr glaubwürdige und namhaft zu machende Autoritäten und ein erschichtlicher dienstlicher Zweck vorhanden sein, ehe ich es für gerechtfertigt halten könnte, derartige Antheutungen in einem amtlichen Erlass zu machen.

(gez. v. Bismarck.)

Es folgt der Erlass Nr. 281 vom 23. December 1872, der überbracht ist vom Grafen Arnim-Boizenburg (derselbe wird verlesen und lautet):

Berlin, den 23. December 1872. Mit den Bemerkungen, welche Ew. Excellenz in dem gef. Bericht vom 19. d. M. zu der Ausläufung des Herrn Thiers vor der Dreigiger-Commission machen, bin ich nicht ganz einverstanden. Die Phrasé „Le pays est sage, les partis ne le sont pas“, bezeichnet parlamentarisch höchst und richtig die Erscheinung, welche sich in allen Ländern mit Repräsentativversammlung wiederholt und durch welche die Befugnis zur Auflösung der Wahlkörper motiviert ist, daß die Bevölkerung einschließlich der Wähler in der Regel besonnener, realistischer, patriotischer denkt, als die Führer organisierter Parteien im Parlamente und in der Presse, in denen gewöhnlich den jeder Partei Abanciresten die Führung zufüllt. Ein deutscher Staatsmann würde sich vielleicht anders wie

Statt sich der Seite zuzuwenden, von der Paul Avril herkam, schlug Leontine die Richtung rechts nach dem Boulevard ein.

„Sie geht wahrscheinlich auf den Quai Voltaire zum Doctor,“ sagte sich Paul, „um sich nach ihrem Vater und ihrem Gatten zu erkundigen! . . . Da haben wir ja einen Weg.“

Am Boulevard schlug aber Frau von Jozères, statt ihn zu überschreiten, wie sie es hätte ihm müssen, um auf den Quai zu gelangen, die Richtung nach der Madeleine ein.

Avril blieb stehen.

„Bah!“ rief er nach kurzem Bestimmen, während dessen er Frau von Jozères nicht aus den Augen gelassen hatte, „sagte der alte mir nicht, daß meine Frage immer dieselbe erfolgreiche Wirkung haben werde? Ich habe noch Zeit! . . .“

Damit lief er der schönen Frau nach, indem er sich nicht ohne eine leise Regung von Eisersucht fragte:

„Wohin geht sie nur?“ . . . dachte sich Paul, welcher der jungen Frau auf zwanzig bis dreißig Schritte folgte.

In der Höhe der Rue-Gaumartin hatte Paul aber gerade nur noch Zeit, sich hinter einem Wagen zu decken, denn Leontine hielt plötzlich an und schienemanden zu suchen, da sie sich nach allen Seiten umsah.

„Einen Schritt noch, und sie hätte mich entdeckt!“ dachte Paul, der die Straße überschritt und sich auf dem jenseitigen Trottoir hinter einem Baum stellte.

Von hier aus bemerkte er, wie sich Frau von Jozères noch immer umsah, bis sie einen Commissionair entdeckte, auf den sie nun rasch zuschritt.

Nach einigen wenigen Worten, die sie mit dem rohbärtigen Auvergnaten gewechselt hatte, sah Paul, daß sie einen Brief aus ihrer Tasche hervorholte mit dem der Commissionair im nächsten Augenblick in der Rue-Gaumartin verschwand.

„Wem kann sie geschrieben haben?“ fragte sich Paul mit wachsender Eisersucht. Frau von Jozères war stehen geblieben und behielt unverwandten Blickes die Einführung der Rue-Gaumartin im Auge.

Bald kam der Commissionair wieder aus der Rue-Gaumartin und zwar mit dem Briefe in der Hand, den er der jungen Frau übergab.

Frau von Jozères stellte nach einem kurzen, aber lebhaften Zwischenkreis mit dem Commissionair, diesem das eben überbrachte Briefchen wieder zurück und entfernte sich.

Paul folgte ihr abermals.

Frau von Jozères war um die Ecke des Boulevards in die Rue Laffitte eingebogen. Es unterlag keinem Zweifel, daß sie nach Hause ging.

Herr Thiers ausgelassen haben; aber es hieße ihm meines Erachtens Unrecht thun, wenn man seinen ganz zutreffenden Ausspruch unter die Gemeinschaft verwerfen sollte.

Auch darüber, was Herr Thiers sich von einer zweiten Kammer, die in dem konstitutionellen Organismus die erste, ein Oberhaus sein würde, verspricht, hat er sich, wie mir scheint, so deutlich ausgesprochen, wie es den Verhältnissen und der Veranlassung genügte. Er sagte im Eingange: *Le voto donné au Chef du pouvoir exécutif ne serait pas suffisant. Le véritable remede serait l'institution de deux chambres.* Vor einem Publizum, dem die Geschichte der National-Versammlung von 1789 geläufig ist, war damit gerade für die conservative Majorität der Commission ein so furchtbare Gedankengang angeschlagen, daß es kaum der weiteren Bemerkungen über den Nutzen einer zweiten kontrollirenden Körperschaft und der Verweisung auf andere Länder bedurfte hätte, welche Thiers an zwei anderen Stellen seiner Aussäussung macht. Ich kann auch nichts Befremdendes darin finden, daß er sich über die Zusammenlegung und die Befugnisse der anderen Kammer nicht äußern zu wollen erklärte, als bis die Errichtung einer solchen im Prinzip angenommen sei.

Ich halte für nötig, den, wie mir scheint, ungerechten Urtheilen Ew. ic. über Herrn Thiers meine Ansicht gegenüber zu stellen, weil entgegengesetzte Ansichten über den leitenden Staatsmann Ew. ic. auch dann zu einer der meinigen divergirenden Politik drängen, wenn Ew. ic. eine solche principiell nicht beabsichtigen.

(gez. von Bismarck.)

Deutschland.

Berlin, 10. December. [Die Zwischencommission.] — Das Bankgesetz. — Civelehe. — Ernennung. — Aus den Commissionen.] Der Bundesrat hielt heute unter Vorsitz des Präsidenten Delbrück eine Plenarsitzung im Reichskanzleramt, in welcher das Commissionsgesetz an den Reichstag festgestellt wurde. Daselbe räumt ganz im Sinne des vom Abg. Lasker im April 1871 im Reichstage gestellten Antrages dem letzteren die Befugniss ein, über einen Gesetzentwurf von ungewöhnlich großem Umfang nach dem Abschluß der ersten Berathung unter Zustimmung des Bundesrates zu beschließen, daß der Entwurf einer Commission zur Vorberathung überwiesen, die Verhandlung des Reichstages in der nächsten Session derselben Legislaturperiode fortgesetzt und in der Zwischenzeit die Vorberathung der Commission begonnen oder fortgesetzt werde. Der Geschäftsordnung des Reichstages ist vorbehalten die Regeln über die Zusammenlegung und die Wahl der Commission, sowie die durch den Beschluss bedingten Regeln des Verfahrens in dem Reichstag und in der Commission festzustellen. Für die zwischen einer und der andern Session abgehaltenen Sitzungen der Commission erhalten deren Mitglieder Erfaß der Reisekosten und außerdem Diäten, deren Höhe bis zu gesetzlicher Feststellung durch den Reichskanzler festgelegt wird. Die letzteren haben 30 Mark täglich betragen. — Das Bankgesetz wird noch vor Weihnachten im Bundesrat festgestellt werden. Die Berathungen sind streng vertrauliche, was daher über Inhalt und Gang derselben hier und da verlautet, namentlich die Angabe, es sei gestern bereits mit allen gegen 2 Stimmen der preußische Vorschlag acceptirt worden, durchaus hastlos. Heute ist auch der Königlich bayerische Finanzminister Berr zur Theilnahme an den Berathungen über das Bankgesetz hier eingetroffen. — Heute Abend beginnen die Berathungen des Justizausschusses über das Civelehegesetz, zu denen als Sachverständige die Professoren des Kirchenrechts und Reichstagsabgeordnete Dr. Hinrichs und Dr. von Schulte hinzugezogen sind. Es liegt ein vollständiger Entwurf den Berathungen zu Grunde, man ist namentlich nach den bereits erfolgten Verständigungen mit Bayern der Ansicht, daß die Berathungen schnell zum Resultat führen werden und der Entwurf in verhältnismäßig kurzer Zeit an das Plenum des Bundesraths und an den Reichstag gelangen kann. — Als Bezirkspräsident für Elsaß-Lothringen ist der Reichstagsabgeordnete v. Puttkammer (Lpf.) zur Zeit Regierungspräsident zu Gombinnen, ganz sicher in Aufficht genommen. Von den heutigen Commissionsarbeiten im Reichstage sei hervorgehoben, daß die Budgetcommission die Anleihe für die Telegraphen-Verwaltung genehmigt und auch das Extraordinarium der Marine-Anleihe bewilligt hat und zwar letzteres mit den Consequenzen aus den bisherigen Abstrichen namentlich in Bezug der See-Artillerie. — Die Petitionscommission beschäftigt sich mit der Petition der Elsaß-Lothring. Avokaten um sofortige Gewährung der Entschädigungen für den Verlust des Unrechts auf Verkauf ihrer Stellen, während ihnen gesetzlich die Entschädigung erst nach Niederlegung ihres Amtes zugehen soll. Die Commission beschloß die Überweisung der Petition an den Reichskanzler mit dem Ansuchen auf Revision der einschlägigen Gesetzgebung, außerdem kamen Petitionen auf Regulirung des Apothekerwesens zur Berathung. — Die Com-

mission für den Landeshauß und die Anleihe Elsaß-Lothringens wird in etwa zwei Sitzungen ihre Arbeiten beendet haben. Die erwähnte gewünschte Vereinfachung der Verwaltung und Übertragung der Kosten von den Bezirken (Departements) auf die Kreise wird Gegenstand einer noch zu formulirenden Resolution werden.

Berlin, 10. December. [Telegraphenetat.] — Kreis- und Gemeindeordnung für Rheinland und Westfalen. — Aus dem Foyer des Reichstages. — Rästungen der Ultramontanen.] Die Erläuterungen zu Titel 10 der Ausgaben der Reichstelegraphen-Verwaltung führen u. A. die Summe von 420,000 Mark „zu Nebenvergütungen für Telegraphirungsgeschäfte und zu Nachdienstschädigungen bei den selbständigen Telegraphenstationen auf. In den betreffenden Beamtenkreisen besteht nun, wie wir u. A. einem Artikel der Fachzeitschrift „Deutsche Post“ entnehmen, in sehr bestimmter Weise die Ansicht, daß dies Tantiemeyrincip fallen zu lassen und die Entschädigung in anderer Weise zu leisten sei, etwa in einer Gehaltszulage für die älteren Beamten, denen dadurch zugleich ein Zuwachs bei der Pensionierung entstehe. Es ist dies Verlangen wohl um so mehr zu berücksichtigen, als ja bekanntlich auch die neuere Finanzwissenschaft das Sportel- und Gebührenprincip als eine Leistung an Staatsbeamte verwirft, und als gleichzeitig in dem oben erwähnten Blatte, in einem speziell hierauf bezüglichen Artikel, auch der Gegenpunkt berührt wird, indem der Verfaßer Protest dagegen erhebt, daß man glaube, allein die Telegraphenbeamten durch „Reizmittel“ zu der erforderlichen Pflichttreue anhalten zu müssen. — Die Abgeordneten Rheinlands und Westfalens setzten heute die Besprechung des Gesetzesentwurfes über die Kreis- und Gemeindeordnung für ihre Provinzen fort. Der Entwurf wird noch manchfache Änderungen erfahren müssen, ehe seine Annahme in beiden Häusern des Landtages erfolgen kann. — Die gestrige parlamentarische Vereinigung im Foyer des Reichstags war zahlreich besucht. Man unterhielt sich über die cause célèbre des Tages, den Arnim'schen Prozeß, und jene Abgeordneten, welche den Verhandlungen beiwohnten, bildeten den Mittelpunkt eifrig discussiver Gruppen. Man sprach auch über die gesetzgeberischen Aufgaben, welche der Reichstag noch in dieser Session lösen mößt. Unter den Abgeordneten Preußens gedachte man der wahrscheinlichen Ernennung des Regierungspräsidenten v. Puttkammer zum Bezirkspräsidenten von Lothringen. Als dessen Nachfolger in Gumbinnen wurde ein Abgeordneter bezeichnet, der an den neulichen Berathungen im landwirtschaftlichen Ministerium Anteil nahm. — Wie verlautet, beabsichtigen die Ultramontanen bei der dritten Lesung des Gesetzes des Auswärtigen Amtes aufs Neue zu Angriffen gegen die Staatsregierung vorzugehen; in Abgeordnetenkreisen des anderen Lagers sieht man dieser Eventualität indeß ohne Besorgniß entgegen, da die Niederlage des Centrums auch dabei unausbleiblich sein wird.

[Auf Antrag des Staats-Anwalts] sind im Prozeß Arnim noch als Zeugen vorgeladen wegen des im „Echo du Parlement“ veröffentlichten Artikels Legationsrath v. Bülow II., wegen des vom Grafen Arnim der „Spenerischen Zeitung“ angebotenen Artikels Reichstags-Abgeordneter Braun und Dr. Zehlike.

Boden, 10. December. [Verurteilung.] Der bereits zweimal vertragte Prozeß gegen den Decan Rzezniewski aus Jarocin wegen der Excommunication des Proptes Kubeczek in Königsberg vor der Kriminalabtheilung des Kreisgerichts in Schrimm zur Verhandlung. Der Decan war zu dem Termine nicht erschienen, er wurde wegen der ernährten Excommunication, sowie wegen Ausübung bischöflicher Rechte, wegen öffentlicher Bekleidung und widerrechtlicher Bannahme geistiger Amtshandlungen zu 220 Thlr. Geldbuße, ev. 3 Monate 6 Tage Gefängnis in contumaciam verurtheilt.

[Kirchenpolitisch.] Das Kreisgericht in Kempen hat am 8. d. M. die Verhaftung des Defens Pagoński verfügt und ihn sogleich ins Gefängnis abschaffen lassen, weil er die Zeugenaussage in Beitreff des apostolischen Delegaten verweigert hat. (Ostd. 3.)

Münster, 6. December. [Recurs.] Der „Elbf. Ztg.“ meldet man: Die adeligen Damen Westfalens, welche auch in zweiter Instanz wegen Bekleidung des hiesigen Kreisgerichts verurtheilt worden sind, wollen sich bei diesem Erkenntnisse noch nicht beruhigen. Dieselben haben vielmehr gegen das Urtheil des Appellationsgerichts den Cassationsrecurs eingelegt.

Münster, 9. Decbr. [Die englischen und westfälischen Damen.] Die „Germania“ bringt den interessanten Wortlaut der in diesen Tagen hier überreichten ultramontanen Adresse und ihrer Beantwortung. Es ist folgender:

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

„Wie wissen Sie, daß es eine Dame war?“
„Ich sage Euch ja, daß ich es bin, an den Ihr den Brief zu überbringen hattet. Ich wartete schon den ganzen Vormittag darauf . . . denn der Brief war mir schon Tags vorher von seiner Schreiberin selbst angekündigt worden . . . Ich hatte mich eines notwendigen Ganges wegen nur auf einen Augenblick entfernt. Gerade in diesem Augenblicke seid Ihr gekommen, wie mir mein Portier sagte; ich dachte, es sei am besten, nun gleich selbst nachzusehen, was aus dem Briefe geworden ist und so suchte ich Euch auf.“

„Und Ihre feine Nase sagte Ihnen, daß Sie mich hier in der Weinschenke finden werden?“ lachte der Commissionär.

„Nein“ erwiderte Paul, „das sagte mir die Zeitungsfrau dort an der Ecke, an deren Bude Ihr Euren Standplatz habt. Sie kennt, es scheint, Eure Gewohnheiten, denn sie wies mich hierher . . . Und den Brief habt Ihr also der Dame zurückgegeben?“

„Ich wollte es. Sie nahm ihn aber nicht, sondern befahl mir, ihn beim Portier abzugeben, wohin ich ihn eben, sowie wir mit unserem Wein fertig sind, wieder tragen wollte.“

„Ihr könnt ihn mir gleich hier geben, dann bleibt Euch die Mühe des Hintragens erspart,“ sagte Paul, indem er leicht die Hand darnach ausstreckte.

„Um sicher zu gehen, daß hier kein Irrthum obwaltet, müßte der Herr mir erst seinen Namen angeben,“ entgegnete der Rothbart.

Paul war darauf nicht gesetzt gewesen. Nur einen Augenblick auf diese Frage mit der Antwort zögern, würde ihn verrathen haben. Instinktmäßig von seiner Eisersucht auf den Glauber gebracht, daß Frau von Jozères an einen Liebhaber geschrieben habe, und sich gleichzeitig daran erinnernd, daß Graf Valnac es gewesen, der sich damals aus ihrem Zimmer in ein Seitencabinett geflüchtet hatte, gab sich Paul ohne Bedenken für Herr von Valnac aus.

„Nun ja, das stimmt . . . so steht es hier . . . Graf Valnac . . .“ brummte der Commissionär vor sich hin, nachdem er die Adresse des Briefes bestaigt hatte, den er sodann dem jungen Manne ohne weiteres Bedenken übergab.

„Hier, mein Herr,“ sagte er. „Der Dame war ja so Alles daran gelegen, daß der Brief in Ihre eigenen Hände übergeben werde. Ich handle also nur nach Ihrem Wunsche, wenn ich Ihnen gleich hier zustelle . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

„Sympathieadreße an die katholischen Edeldamen Münsters von den katholischen Damen Großbritanniens und Irlands.“
Edle Damen! Wir, Ihre Schwestern in Jesus Christus, die unterzeichneten katholischen Damen Großbritanniens und Irlands können uns nicht versagen, Ihnen unsere aufrichtigste Theilnahme und unsere höchste Bewunderung auszudrücken für den heiligen Muth, mit dem Sie dem gemahregelten Bischof von Münster, Ihrem Vater und Hirten, Ihre tiefe Hochachtung und kindliche Ergebenheit bewiesen haben.

Wir bedauern Sie nicht, daß Sie vor ein weltliches Gericht gefordert wurden, um eine für christliche Frauen und treue Kinder der Kirche so ehrenwerthe That zu verantworten; im Gegentheil beglückwünschen wir Sie, daß Sie würdig befinden sind, zeitliche Strafen zu erleiden für Ihr Festhalten an den katholischen Traditionen, die Sie von Ihren Ahnen ererbt haben, und die Sie trotz aller Verfolgung Ihren Nachkommen überliefern werden. Denn wir wissen es von unserem Herrn selbst, „die Porten der Hölle sollen die Kirche nicht überwältigen“, die auf den Felsen Petrus gegründet ist. „Immer wieder zum Tode verurtheilt, aber außersehen nicht zu sterben“, überlebt sie alle Angriffe ihrer Feinde, und am meisten von den Mächten dieser Welt verlassen, bezeugt sie durch ihren plötzlichen und wunderbaren Triumph ihren göttlichen Ursprung und ihre göttliche Mission.

Das Beispiel unserer eigenen katholischen Ahnen, liebe Freundinnen möge Ihnen in Ihrer gegenwärtigen Prüfung eine Quelle der Ermutigung und des Trosts sein. Jene litten die bittersten Verfolgungen und waren den selben Anschuldigungen und Verleumdungen ausgesetzt, die jetzt gegen die Katholiken Deutschlands gerichtet werden. Verräther und Rebellen wurden sie genannt, und auf Staatsgesetze hin zum Tode geführt, welche das Beleidigung und die Ausübung der katholischen Religion zum Verbrechen stempelten. Der Stachel dieser grausamen Unwahrheit bildete den bittersten Theil ihrer Prüfung. Aber sie hatten einen Trost, welcher auch der Thrigie in der Verfolgung ist, welche Sie zu erleiden haben: die christlichen Märtyrer unter den römischen Kaisern wurden von wilden Thieren zerissen und am Schandpfahl verbrannt, unter eben derselben Beschuldigung, daß sie den Staatsgesetzen ungehorcht seien. Sie hätten sich Nachfolger Christi nennen und alle beliebigen religiösen Ceremonien üben können, — hätten sie sich nur den Staatsgesetzen unterworfen, durch Anerkennung der Götter. Ein Körnchen Weihrauch auf dem Altare eines Gottes verbrannte nach Wunsch der Throne des Kaisers, hätte sie von Qual und Tod gerettet. Ein einziges Wort der Anerkennung der königlichen Obergewalt in kirchlichen Dingen hätte unsere englischen Märtyrer von Folter und Galgen befreit. Über das Wort wurde nicht gesprochen. Sie wählten den Weg, der von allen Heiligen, Märtyrern und Seligen immer zu jeder Zeit und in jedem Lande betreten ward, von der Zeit an, wo Daniel nicht das Gesetz und das Decret des Königs beachtete, sondern „drei Mal täglich sein Gebet zum lebendigen Gott emporwandte“, bis zu diesen unjeren Tagen, wo Ihre herzlichen Prälaten unter uns ihren Häusern geflüchtet, ihrer Güter be- und ins Gefängniß geworfen werden, weil sie nicht gegen ihr Gewissen handeln wollen, indem sie die Gezege und die Vorschriften des Staates aner kennen, welche im Widerspruch mit ihren Pflichten als katholische Bischöfe stehen. Hätten Sie, edle Damen, geschwiegen, als Ihr eigner Bischof so be- wurde, so würden Sie zwar der Verurtheilung irdischer Richter entgangen sein, aber Sie hätten den Lohn verschert, der Denen verheißen ist, die für die Gerechtigkeit leiden. Möge Ihr Glaube und Ihr Muth selbst in dieser Welt seine Belohnung finden. — Wenn der Ausdruck unserer Hochachtung und unserer Theilnahme Ihnen nur einen Augenblick Trost geben kann, so bieten wir Ihnen denjenigen aus der Zelle unseres Herzens und wir wünschen Ihnen die religiöse Freiheit, deren wir uns in diesem Lande (England) erfreuen, unter unserer geliebten Königin Victoria, die von ihren katholischen Untertanen nicht verlangt, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, ohne daß diese zu gleicher Zeit frei sind, auch Gott zu geben, was Gottes ist.

Genehmigen Sie unsere vereinten guten Wünsche und das Versprechen unserer innigsten Gebete vor Gottes Altar!

Auf den Vortrag dieser Adresse erwiederte die Frau Gräfin Droste-Nesselrode ungefähr folgende Worte:

„Mit bewegtem Herzen stellte ich im Namen aller hier Anwesenden Ihnen den tiefgefühltesten Dank ab. Wie sollten wir für die Theilnahme, welche die edelsten Damen Großbritanniens und Irlands uns mit so warmen bezeckten Worten in der Adresse ausgesprochen haben, Ihnen genug danken können! Vor Allen aber gebührt unser wärmerster Dank Ihnen, heure Ladies, die Sie mitten im Winter, mit Stürmen kämpfend und dem Unwetter trotzend die weite, beschwerliche Reise über das Meer zu uns unternommen haben. Dann aber bitten wir Sie, allen übrigen Damen, welche mit Ihnen die schönen Worte inniger Theilnahme an uns richteten, dankend die Hand für uns zu reichen. Unsere Dankesworte klingen schwach und matt gegen die Gefühle, von denen unsere Herzen voll sind. Eine schwere Zeit ist über unser Vaterland gekommen, und mit Schauder sehn wir, wie unser heiliger Glaube unterdrückt wird. Aber diese schwere Zeit ist doch zugleich groß und schön, da sie auch selbst den Frauen Gelegenheit bietet, frei und offen vor aller Welt zu bekennen, daß sie bereit sind, Gut und Blut für ihren heiligen Glauben zu opfern. Und so seien Sie uns willkommen, heure Ladies, in unserem Vaterlande Westphalen, im Lande der rothen Erde, wo katholischer Glaube, ja wahrhaft römisch-katholische Herzen den fernern Glaubensschwestern übers Meer die Hand entgegenreichen, dankend für die edlen warmen Sympathien und zugleich bittend, vereint mit uns im Gebete die Hände zusammenzufalten und zum Himmel emporzustrecken in Not und Tod, in Zeit und Ewigkeit!“

Hiermit endete der feierliche Act der Übergabe der Adresse!

München, 9. December. [Journalistische Streitigkeiten.] Großes Aufsehen erregt der Streit zweier hiesiger Redacteure. Der katholische Caplain Razinger, der Redacteur des fanatisch-ultramontanen Blattes „der Volksfreund“ erdreiste sich jüngst in einer Versammlung des katholischen Vereins die Behauptung aufzustellen, der Vorsitzende des Ausschusses des Vereins der „liberalen Reichsfreunde“, Redacteur Vecchioni, sei vor zehn Jahren im Solde Napoleos gestanden und habe für ihn und seine Interessen geschrieben. Vecchioni ließ natürlich den Schimpf nicht auf sich sitzen, er forderte den Razinger auf, öffentlich den Beweis der Wahrheit anzutreten, Razinger behaft sich mit Ausschlüchten, schwächte seine Rede ab, versuchte es, die schlimmen Sätze anders zu modellieren und anders zu deuten, kurz er benahm sich wie ein in einer Jesuitenschule großgezogener Bube. Vecchioni geht ihm nun in seinen „Neuesten Nachrichten“ mit gewohntem Freimuth zu Leibe und fordert die ultramontane Partei auf, sich von solchen Redacteuren abzuwenden, die nur aus sicherem Hinterhalte wie Banditen, die Ehre eines Mannes anfallen könne, ohne bernach den Muth zu haben, für ihre Worte einzutreten, das ist allerdings leicht gezeigt, aber schwer gehan, werden sich die Ultramontanen denken, denn mit wie vielen ihrer Redacteure könnte sie denn überhaupt noch verkehren, wenn sie so difficult sein wollten.

Stuttgart, 8. December. [Der württembergische Diplomat] welchem gegenüber der päpstliche Nuntius (Gesandte) in München, hr. Meglia, die famose Neuherierung von der „Revolution“ machte, war, wie die „Karlsbr. Zeit.“ meldet, der Legationssecretär v. Baur, jetzt Vertreter Württembergs in Wien.

Zürich, 8. December. [Internationale Vereinbarungen.] Aus dem Argau. — Aus Uri und Zürich. — Zur Leichenverbrennung. — Die Braunschweigische Erbschaft. — Verschiedenes.] Trop gewisser nationaler Antipathien gehen die internationalen Werke ihren gemessenen Gang, um die Bedürfnisse sowohl des Krieges als des Friedens zu befriedigen. Die Genfer Convention sorgt längst für die Kriegsverwundeten; Russland trachtet, den Krieg überhaupt zu humanisiren; verschiedene Regierungen und Parlamente haben sich bereits für internationale Schiedsgerichte ausgesprochen. Der allgemeinen Telegrapheneinheit ist jüngst der internationale Postvertrag gefolgt. Jetzt hat die Schweiz das Signal zu einer internationalen Vereinbarung über die Rechts- und sonstigen Verhältnisse der Eisenbahnen gegeben. Auf die Anregung des Bundesrats für einen Eisenbahn-Congress haben Österreich und Deutschland als die ersten ihre Zustimmung erklärt; ihnen haben sich Italien

und Belgien angeschlossen und selbst Frankreich soll sich günstig geäußert haben. — Die Verhandlungen des Bundesrats mit der russischen Regierung über einen die Pflege der Erkrankten betreffenden Vertrag haben sich zerschlagen, weil die Kantone meist unentgeltliche Pflege verlangen, Russland dagegen auf Erfolgsbasis besteht. — Der Präsident des Großen Raths von Aargau, Nationalrath Haller, ließ einen „kalten Wasserstrahl“ gegen den widerhaorigen Souverän los: große Staaten beständen durch ihre Macht allein, kleine Staaten gefährdeten aber ihr Dasein, wenn sie nicht alle ihre Verpflichtungen, auch die finanziellen, erfüllten; Dicjenigen, welche das Volk zum Neinsagen verleiteten, seten die Todtenträger der Kantone. Die Regierung beabsichtigt nun, vorläufig bis auf bessere Volksstimmen den Lehrern und Polizisten Theuerungszulagen auszurichten. — Auch in Uri hat sich der Souverän auf die Hinterbeine gestellt. Die Landsgemeinde war einberufen, um zum ersten Mal eine directe Steuer und eine Unleid (für die Gotthardsubstanz) zu berathen. Sie kam schon nicht in der besten Finanzlaune, die sich noch durch das Tagen in der zu kleinen und durchaus unakustischen Kirche verschlechterte. Nach Eröffnung mit salbungsvollen Gebeten erhoben einige Hundert ein entseeliges Gebrüll und Getobe, so daß kein Redner zum Wort gelangte und Landammann Lüscher genötigt war, die Versammlung aufzuhören. — Das Zürcher Volk dagegen hat sich artiger und civilisirter aufgeführt und mehrere Gesetzesvorlagen (darunter eine neue Gerichtsorganisation) mit gewaltiger Mehrheit angenommen. — Die Stadt Zürich (ohne die Ausgemeinden nur 20,000 Seelen) giebt im nächsten Jahre für das Schulwesen die stattliche Summe von 332,500 Fr. aus. — Die Zürcher Leichenverbrenner stehen jetzt in Unterhandlung mit dem Stadtrath und den Gemeinderäthen, um für 60,000 Seelen das Verbrennungsgeschäft einzurichten, und zwar so wohlteil wie irgend möglich, was sehr lobliche Anerkennung verdient, da das Sterben ja fast noch theurer als das Leben geworden ist. — Die Braunschweigischen Millionen der Stadt Genf verschwinden wie Märzenschne. Von den 20,400,000 Fr. sind draufgegangen: 7 Millionen für Schuldabzahlung, 2,400,000 als Erbschaftssteuer, 1,200,000 für das Theater, 1 Million für das Denkmal des großen Wohlthäters, 1,451,000 für Verschiedenes; bleibt Rest 7,349,000 Fr., von denen 2 Millionen in Banken angelegt sind. — Der Kantonsrat von Solothurn hat drei polnische Banknotenfälscher begradigt, weil er die Verführung derselben durch vornehme russische Polizeispione, wie den Staatsrat Kamenski, als ziemlich erwiesen betrachtete. — Auf der Ueberfahrt von Duchy nach Evian stürzte sich Demand vom Dampfschiff in den See. Mit Zurücklassung eines Schreibens, welches seinen Selbstmord ankündigte, war der 69jährige polnische Flüchtlings Joh. Alexander Markiewicz aus Lausanne verschwunden. — Das erste Stück der Tessinischen Thalbahnen, Lugano-Chiasso, ist zum großen Jubel der Bevölkerung eröffnet worden. — Die Rigibahn wird für dieses Jahr 20 pCt. Dividende abwerfen. Wie wär's mit einer Rigibahn auf Ihre herrliche Schneekoppe?

Frankreich.

○ Paris, 9. December. Zur auswärtigen Politik. — Das „Journal des Debats“ über das Auftreten des Fürsten Bismarck gegen die Ultramontanen im deutschen Reichstage. — Aus der Nationalversammlung. — Die neuen medicinischen Facultäten. — Das linke Centrum. — Zur Verfassungsfrage. — Verschiedenes.] Da der Jahresschluß, wie es scheint, wirklich für die Nationalversammlung und das Ministerium friedlich verlaufen wird, so beginnt man auch den auswärtigen Ereignissen wieder einige Aufmerksamkeit zu schenken. Die Botschaft des General Grant hat nur mäßige Sensation gemacht. Obwohl der Passus derselben, welcher sich auf die auswärtige Politik bezieht, bedrohlich genug für Spanien klingt, so ist er doch weit milder, als eine erste voreilige Kabel-Depesche vermuten ließ. Neben dies sagt man sich, daß der Präsident der Vereinigten Staaten vermutlich die Farben etwas dick aufgetragen hat, um sein eigenes bedenklich gefährdetes Prestige durch eine Sprache, welche den nationalen Wünschen schmeichelt, wieder zu beleben. Mit größerem Interesse hat man die Vorgänge im deutschen Reichstage verfolgt, und wenn auch hier der Telegraph es verhülfte, daß die Berliner Debatten Anfangs in einem falschen Lichte und namenlich die Reden des Fürsten Bismarck in übertrieben greller Färbung erschienen, so hat die genauere Kenntnis der Reichstagsverhandlungen die Meinung der hiesigen politischen Kreise stark modifizirt. Wir glauben, daß diese Meinung in einem Artikel der heutigen „Debats“, worin John Lemoine die Reichstagsdebatten resumirt, ziemlich getreu wiedergegeben ist. „Wir sagen es aufrichtig, erklärt J. Lemoine, wir bedauern tief, daß die Stellung Frankreichs Deutschland gegenüber und daß brennende und schmerzliche Erinnerungen uns zwingen, nur einen Feind in Herrn v. Bismarck zu sehen. Man kann sich in der That nicht einer Art von Bewunderung für diesen energischen und heftigen Charakter erwehren, einer beinahe physischen Bewunderung, wie diejenige, welche der Anblick einer Entfaltung natürlicher Kräfte über das Maß des Gewöhnlichen hinaus einfaßt. Wir hätten ihn in jener Sitzung vom letzten Freitag sehen mögen, wo er auf die Angriffe von rechts und links antwortend gewissermaßen alle Schleusen seiner unbezähmbaren Heftigkeit und seiner unbbeherrschbaren Aufwallung losließ. Das Unglück, das Unglück für uns, ist, daß selbst inmitten dieser Ueberflutung dieser Mann nicht den klaren Geschäftsblick verliert und immer direct auf das Positive zugeht; am Schlusse einer solchen Discussion findet sich, daß er eben das gesagt hat, was er sagen wollte.“ — So John Lemoine. Man behauptet mehrfach, daß der Runitus Herr Meglio gegen die bekannte Neuherierung Bismarck's protestieren wolle. — Die Nationalversammlung hielt gestern eine sehr ruhige Sitzung, in welcher das Gesetz über die Errichtung neuer medicinischer Facultäten votirt wurde. Es werden aber nur zwei solcher Facultäten gegründet werden, die eine in Lyon, die andere in Bordeaux. Testelin ist mit seinem Amendement betreffs Gründung einer Facultät in Lille schließlich abgewiesen worden (mit 308 gegen 301 Stimmen), obgleich dies Amendement in der vorhergehenden Sitzung günstige Auffnahme gefunden hatte. Die Linke stimmte dafür, die Rechte dagegen, woraus schon zu entnehmen, daß hier weniger die Frage des praktischen Bedürfnisses als eine Principienfrage ins Spiel gekommen. Die Sache ist einfach diese. Der Clerus will, falls das Gesetz über die Unterrichtsfreiheit durchgeht, in Lille eine Universität errichten. Durch Gründung einer medicinischen Facultät aber würde diese Universität eine Nebenbuhlerin erhalten; man verhindert also die Entstehung der Facultät. Daß diese Erwagung maßgebend, ging deutlich aus den Neuherungen Randot's hervor. Auch der Unterstaatssekretär Desjardins sprach sich gegen das Amendement Testelin aus und nach seinem Vorschlage, der angenommen wurde, wird sich Lille mit einer Secundär-Schule begnügen. Absolut erfolglos blieben die Bemühungen Gatien Arnoult's, Amat's und Lallier's, welche für Toulouse, Marseille und Nantes medicinische Facultäten verlangten. — Das linke Centrum wählt heute seinen Präsidenten und man ist sehr gespannt auf den Ausfall dieser Wahl, welcher eine Andeutung darüber geben

wird, wie das linke Centrum sich zu den Fusionsprojekten stellt. Bis jetzt glaubt man, daß die Anhänger der Fusion für Christophle, die Gegner derselben für Corne stimmen werden; doch ist zugleich die Rede von einem dritten Kandidaten, der eine Mittelstellung einnähme. — Die constitutionelle Polemik der Presse hat einen ruhigen Ton angenommen, obwohl die zahlreichen Erfinder constitutioneller Heilmittel es nicht an Bemühungen fehlen lassen, um ihre Universalmedizin unter die Leute zu bringen. Die „Debats“ veröffentlichten heute den sehr ausführlichen Brief eines „alten Abonnenten“, welcher bei Schätzungen der politischen Fragen den in der Ausübung der öffentlichen Geschäfte gewonnenen Geist der Versöhnung befundet. Es wird darin den Landesvertretern vorgeschlagen, auf die Anfertigung einer einheitlichen, in sich abgerundeten Verfassung zu verzichten. Man möge sich mit einigen wenigen Separatgesetzen begnügen. Der Verfasser des Briefes zählt eine Reihe von Punkten auf, über welche nach ihm alle gemäßigten Parteien, d. h. die große Mehrheit, einig wären, als Bestätigung von Mac Mahons Gesetz auf 6 Jahre, Revision des Wahlgesetzes, Errichtung einer zweiten Kammer, Auflösungsrecht für den Präsidenten der Republik. Diese Punkte solle man gesetzlich regeln; die noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten für das Detail würden sich ohne große Schwierigkeit beilegen lassen. Diese Aussaffung ist so optimistisch gewagt, daß die „Debats“ selber sich hütet, dafür einzustehen. — Verschiedene Blätter bringen nach dem „Journal de Rouen“ eine Pariser Correspondenz, welche die Einsetzung eines durchaus antipartistischen Ministeriums mit dem Due d'Audiffret-Pasquier an der Spitze prophezeit. Auch dieser Correspondent scheint etwas leichtsinnig seine Wünsche für die Wirtschaft genommen zu haben. — Die Armee-Commission hielt gestern eine wichtige Sitzung. Es stellte sich dabei heraus, daß der Zwist zwischen ihr und dem Kriegsminister nicht beigelegt ist. De Cissey bestrebt auf Eintheilung des Infanteriebataillons in 6 Compagnien, die Commission will das Bataillon nur aus 4 Compagnien zusammensehen lassen. — Das Amtsblatt beruft die Wähler der Ober-Pyrenäen zur Wahl eines Deputirten (in Vertretung des verstorbenen de Gouard) auf den 3. Januar 1875. — Ein wenig bekannter Musensänger, Herr Clovis Michaux ist dieser Tage des schönsten Poetentodes gestorben. In einem Concert der Salle Herz wurde eines seiner Gedichte vorgesessen. Die Zuhörer applaudierten lebhaft und riefen den Verfasser hervor. An der Hand eines der Künstler erschien der mehr als achtzigjährige Michaux auf der Estrade und wurde mit stürmischem Beifall willkommen geheissen. Als er auf seinen Platz zurückkehrte, überfiel ihn eine Ohnmacht, aus der er nicht wieder erwacht ist. Clovis Michaux war Beamter; um die Zeit der Schlacht von Waterloo hat er zu reimen angefangen. Er hinterläßt eine Uebersetzung des Horaz, der man Gutes nachsagt.

Großbritannien.

* London, 8. December. [Der dänische Gesandte, Herr von Bülow,] erklärt in einem unter dem heutigen an die Redaction der „K. 3.“ gerichteten Schreiben die in letzterem Blatte in einem aus Rom vom 26. November datirten Briefe enthaltenen, auf seine Gemahlin bezüglichen Mittheilungen für „Lüge“ und „Verleumdung“. (Die Redaction der „K. 3.“, die das betreffende Schreiben des Herrn v. Bülow, dessen Forderung entsprechend, zum Abdruck bringt, behält natürlich dem Einsender des angefochtenen Briefes aus Rom die Erwiderung vor.)

[Statistisches.] Ueber das Ergebnis der Recrutirung für die Armee liegt von der ärztlichen Abtheilung des Kriegsamtes ein Bericht vor, aus welchem hervorgeht, daß sich überhaupt im vorigen Jahre 28,390 Mann zur Untersuchung stellten. Davon kamen 12,396 auf die eigentlichen Werbstellen, London, Portsmouth, Devonport, Bristol, Birmingham, Peterborough, Manchester, Liverpool, York, Glasgow, Edinburgh, Inverness und Dublin, und 10,515 auf die Regimentsgarnisonen, die übrigen 5479 wurden von befügten Civilärten unterrichtet. Im Ganzen wurden 8900 Appellanten, also etwa ein Drittheil, wegen körperlicher Mängel zurückgewiesen — die meisten davon bei der ersten Untersuchung. Unter den 28,390 waren 22,223 Engländer, 1056 Walliser, 3862 Schotten, 2056 Irlander und 193 Angehörige von Colonien oder Ausländer. Auf je Tauend kamen 736 die schreiben und lesen, 121 die nur lesen und 142 die weder lesen noch schreiben konnten. Ferner kamen auf jedes Tauend 616 landwirthschaftliche Arbeiter, 197 Handarbeiter mit starker Körperbewegung — Zimmerleute, Maurer, Schmiede u. dergl. — 87 Fabrikarbeiter, 65 Laden diener, 24 junge Burschen ohne Beschäftigung und 8 höhere Verwaltungslizenzierte.

[Unmittelbar auf der Bühne.] Vor einigen Tagen mache die „Times“ einige zeitgemäße und berechtigte Bemerkungen über die unsittliche Haltung, welcher sich unsere „Kunstlerinnen“ hingeben haben. Dem leitenden Zagleblatt ist das leitende Wochenblatt, die „Saturday Review“, mit ihrer Kritik gefolgt. Beide Blätter zeigen sich über die immer mehr überhand nehmende Schaustellung weiblicher Reize auf der Bühne ungehalten. In der besseren Bühnenwelt findet diese Kritik beifällige Aufnahme. Die Schauspieler höheren Ordnung erklären, daß sie bisher durch das Schweigen der öffentlichen Meinung stark behindert worden sind und hoffen nunmehr, daß dieselbe in ihrem Sinne ausgesprochen hat, auch mit einer Reform durchdringen zu können und die Bühne noch einmal zum Schauplatz künstlerischer Darstellung an Stelle niedrigen Sinnenspiels zu erheben.

[Colenso und Langalibalele.] Der Secretär der Gesellschaft zum Schutz von Eingeborenen veröffentlicht in heutigen Morgenblättern ein Schreiben des bekannten Colenso, nach welchem dersebe von Natal nach England gekommen ist, um dem wegen Vertrags und Aufstandes verurteilten Zulu-Häuptling Langalibalele Recht zu verschaffen. So weit sich die Gelegenheit übersehen läßt, hat sich die Colonialregierung wohl jedenfalls durch unbegründete Gerüchte beunruhigen und auf entstellt. Auslagen hin zur Anwendung überreiter Gewaltmaßregeln bestimmten lassen, während Langalibalele seinerseits ebenfalls durch entgegengesetzte Gerüchte irre geleitet wurde. Colenso hat sich mit Bezug auf das nunmehr in London gefallene Urteil dem Colonialminister gegenüber zum Stillschweigen verpflichtet. Er äußert sich indessen so weit, daß der Spruch der obersten Colonialbehörde ihm gänzlich gerecht erscheint, woraus zu schließen ist, daß das Urteil für Langalibalele nicht allzu ungünstig ausgefallen sei.

[Geographisches.] Von großer Bedeutung für die Erforschung des afrikanischen Binnenlandes scheint eine Depesche zu sein, welche dem auswärtigen Amte von dem politischen Agenten in Zanzibar über Aden, 28. November, zugegangen ist. Sie lautete (wir wiederholen dieselbe, da sie in der telegraphischen Übermittlung nach Deutschland entstellt worden war): „Seinen Briefen zufolge hat Lieutenant Cameron das südliche Ende des Tanganyika-Sees umgelegt und einen Ausflug entdeckt, den er für den Congo hält. Wodschidi wollte er am 20. Mai verlassen. Er hoffte den Strom in Uyanyma Manyma, nicht Uyanyma ist gemeint anzutreffen und in etwa sechs Monaten die Yalla-fälle zu erreichen. Er schreibt sehr zufrieden von seinem Befinden. Das Tagebuch Livingstone's ist wohlbehalten in Zanzibar angekommen. Herr Stanley ist am 12. November nach Bagamoyo abgereist. Abgesehen von der erfreulichen Nachricht, daß Livingstone's Tagebücher in sicherer Hüt sind, ist die Meldung Cameron's deshalb von großer Wichtigkeit, weil sie auf die Entdeckungen Livingstone's, wie diejenigen von den anerkannten Meistern der geographischen Wissenschaft gedeutet worden sind, ein helles Licht wirft. In Europa hat sich längst die Ansicht Bahn gebrochen, daß Livingstone nicht, wie er selbst glaubte, die Nilquellen, sondern die Quellen des Congo entdeckt habe. Zur Gewissheit wird sie, wenn Cameron den Nachweis führt, daß der Tanganyika-See, für welchen man bisher einen Abfluß nicht gefunden, sondern hödsteinen, und dazu in falscher Richtung, gehant hatte, mit seinen Wassern den Congo speist. Alsdann können selbstverständlich die von Livingstone entdeckten Seen keinen Strom zum Nilgebiet senden, da sie südlich von dem Cameron'schen Congozuflüsse liegen. Die durch den Luapula und Quala verbundenen Seen Bangweolo, Moero, Uenze einerseits und der Tanganyika andererseits würden sich jezt also insgesamt als große Reservoirs des mächtigen Congostromes ausweisen, der seinen fernsten Ursprung in der Quelle des von Livingstone von Uzige gebenen Chambe haben wird. Wenn Cameron seine Absicht, von U-

schibl am 20. Mai westwärts auszubekennen, ausgeführt und ist der von ihm seit die Yellala-Fälle, mit letzten Wasserschlüsse des Congo, erreicht hat, so darf man wohl Nachricht von seiner Ankunft an der afrikanischen Westküste erwarten. Eine Begegnung Cameron's mit der deutschen Expedition wäre durchaus nicht unmöglich.

[Der vermeintliche Rena Sabib] läßt sich nun mehr, einem Telegramm der "Times" zufolge, bestimmt als Betrüger ansehen. Selbst sein Gefangennehmer, Scindiah, giebt zu, daß er nicht der rechte ist. Man wird sich wohl nun wieder mit der Ansicht trösten müssen, daß der wahre Rena längst gestorben ist.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 11. December. [Tagesbericht.]

* [Über den zum Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien ernannten Grafen Adolf von Arnim-Boyzenburg] heißt die „Tribüne“ Folgendes mit: Er ist einer der drei Arnims, welche im deutschen Reichstag sitzen. Der älteste derselben ist der im Neustettiner Kreise ansässige und gewählte pommersche Rittergutsbesitzer Heinrich Leonhard von Arnim-Heinrichsdorf, geb. 1801; er bekleidet kein Staatsamt und gehört zu den Conservativen (Fraction Denzin). Der zweite ist Oscar Carl von Arnim-Krochendorff, geb. 1813. Er ist gewählt in Angermünde, wo er früher Landrat war. Sein Rittergut liegt in der Uckermark. Er ist königlicher Kammerherr und bekleidet kein Staatsamt. Seine Gemahlin ist die einzige Schwester des Fürsten Bismarck; an diese sind die reizenden Briefe gerichtet, welche Hesekiel in seinem „Buch vom Fürsten Bismarck“ veröffentlicht hat. Er gehört zur „deutschen Reichspartei“ (früher Freiconservative genannt), aus deren Schos die Minister (Falk, Achenbach, Friedenthal) und Botschafter (Graf Münster) hervorgingen und welcher die Herzöge und die Fürsten (West, Raitor, Pleß, Lichtenow, Carolath, Hohenlohe) angehören. Der dritte ist der neue Oberpräsident Graf Adolf von Arnim-Boyzenburg, geb. 1832, seßhaft auf Boyzenburg in der Uckermark. Er ist der Sohn des berühmten „uckermarkischen Granden“, des 1868 verstorbenen Staatsministers Grafen von Arnim-Boyzenburg. Seine Schwestern sind verheirathet, eine an den Wirk. Geheimrath v. Savigny, vermalen Hauptling des Centrums, früher Gesandter in Frankfurt am Main, und auch einmal (jedoch nur sehr vorübergehend) Bundeskanzleramts-Candidat, die zweite an den Grafen Harry von Arnim-Nassenheide, früher Botschafter in Paris und jetzt in Antagsland, und die dritte an den Rittergutsbesitzer Theodor v. Bethmann-Holweg (Sohn des früheren Culmus-Ministers) auf Rumow im Posenischen. Diese drei Schwäger gehörten früher alle der großen conservativen Partei an. Jetzt hat das Schicksal Herrn v. Bethmann zu den Freiconservativen, Herrn v. Savigny zu den clericalen und den Grafen Harry Arnim zu den frondirenden Hochtorie's verschlagen. Der jetzige Oberpräsident Graf Adolf von Arnim-Boyzenburg hat Anfangs die gewöhnliche juristische und militärische Carrriere durchgemacht, obgleich sein glänzendes Vermögen ihm die vollste Unabhängigkeit gestattet. Er hat es, wie üblich, vom Auscultator zum Referendar, vom Referendar zum Assessor und vom Assessor zum Landrat gebracht. Letzteres war er im Templer Kreise bis 1873. Auch hat er während 1870 und 1871 in Frankreich fungirt, und den Krieg gegen Dänemark hat er bei den Zietenhusaren und als Ordontianoffizier des Prinzen Friedrich Carl mitgemacht. Im Jahre 1873 wurde er, an die Stelle des Grafen Harry zu Cullenburg, welcher Oberpräsident in Hannover wurde, zum kaiserlichen Präsidenten von Poltringen ernannt. Als solcher hat er in Mecklenburg bis 1874, wo ihn der Tod seiner Gemahlin zur Rückkehr in die Heimat und Niederlegung seines Amtes veranlaßte. Sein Rücktritt wurde auch in Mecklenburg sehr bedauert, wo er sehr beliebt war und wo man den allzuhäufigen Wechsel an oberster Stelle beklagt. Graf Adolf von Arnim-Boyzenburg hat sich nur schwer entschlossen, in den aktiven Dienst jetzt wieder einzutreten. Er bringt damit ein Opfer. Aber man glaubt, daß er der richtige Mann sei für die Provinz Schlesien. Er ist eben so vornehm wie der vorläufige hohe und reiche Adel. Aber er ist dabei auch geschäftskundig, gewandt und sicher in den Formen sowohl der Verwaltung als auch der Gesellschaft. In der Politik und namentlich in der Kirchenpolitik heißt er die Auffassung Bismarck's. Er ist weit entfernt, die frondirende Stellung seines Schwagers zutheilen, sondern bedauert dieselbe. Im Beginn des Reichstags machte die Presse darauf aufmerksam, daß alle Arnim's fehlten. Man brachte das in Verbindung mit dem Prozeß Arnim. Dies war ein Irrthum. Das Fehlen der Arnim's hatte bei jedem derselben seine besonderen zufälligen Verhinderungsgründe. Jedenfalls war es nicht demonstrativ. — Der Graf Arnim-Boyzenburg gehört im Reichstage keiner Partei als Mitglied an. Er ist „Hospitant bei der deutschen Reichspartei“ und heißt diese eigentlich Stellung nur mit einem württembergischen Beamten, Namens Schmid, der früher bei den „Nationalliberalen“ war und sich durch nichts ausgezeichnet, als durch seine mächtige Stimme, welche die Veranlassung gewesen sein soll, daß eines Tages ein Stück von der Decke des Reichstags (in Folge stadtgebäuer Lüfterschütterung) herabfiel.

* [Die Verbesserung der katholischen geistlichen Stellen] in materieller Beziehung ist staatlicherseits zum Theil erfolgt, indeß, wie das ultramontane „Schl. Kirchenbl.“ bemerkt, insofern mangelhaft, als die gleichen protestantischen Stellen einhundert Thaler jährlich mehr erhalten, und auch nicht alle von den Priestern vorgefallenen Stellen verbesserst wurden. Unter die in ihrem Einkommen erhöhten Stellen gehören z. B. die in Brünn (wo auch der Erinnerungsantheit ersucht wird), Carlshütte, Lugnian, Bielitz, Bischöfchen, Neudorf bei Bischöfchen, Carlsmarkt, Michelau, Löwen, wo zugleich in Folge unermüdlicher Verküche des gegenwärtigen Herrn Pfarrers die zweite unvollständig dotirte Hilfslehrerstelle zu einer definitiven mit dem nötigen Aufschluß seitens der Regierung erhoben worden ist.

=ff.= [Die neue Oberbrücke] vor dem Ziegeltor an der Gasanstalt ist nun vollständig gepflastert, so daß die Belastung derselben mit 3000 Centner Sand pro Feld erfolgt ist, um die Tragfähigkeit festzustellen. Demnächst wird die Probefahrt durch Feuerwehr stattfinden. Voraussichtlich wird die Brücke Ende dieses Monats dem öffentlichen Verkehre übergeben werden, zumal auch die verlängerte Lessingstraße sowie die Straße längs der Gasanstalt zwischen dem Steindamme bis zur Lessingbrücke gepflastert und resp. dem Verkehre übergeben sind. Der Fußweg vom Laufsteg bis zur neuen Brücke ist durch einen Damm verbunden und das Ufer mit dem nördlichen Böschungsplaster verklebt. — Mit Beginn des neuen Jahres wird mit dem Abbruch der „Paulinenbrücke“ vorgegangen werden.

* * [Der dritte Bädertag] hat am 9. d. M. hier selbst stattgefunden. Es waren 9 Bäder vertreten. Erster Vorsteher war Bürgermeister Dengler (Steiner), zweiter Sanitätsrat Scholz (Gudow). Auf der Tagessitzung stand u. a. auch ein Antrag auf Erwirkung freier Eisenbahnschaft für Freitagsfeste, ferner ein Vortrag (des Bürgermeisters Dengler) über ein neues System bei Erbauung von Moorbädern unter spezieller Beurtheilung des neu zu erbauenden Moorbaus in Reinerz u. s. w.

=ff.= [In Ergänzung] des Berichtes über Erhebung des Marktstandgeldes ist noch hinzuzufügen, daß fortan leeren Wagen nicht gestattet ist, sich auf den Marktplätzen aufzustellen, vielmehr nur mit Marktwaren beladen. Leichter auch nur von ihrem Gespanne befreit.

* * [Die Aktionationen für billigere Fleischpreise] haben überall Einfluß auf den Detailverkauf, nur hier scheint man von den ganzen Vorgängen nichts zu wissen, oder sie abschließlich zu ignorieren. Man fordert hier ganz ungünstig per Pfund Rindfleisch 5½, 6, 6½ bis 7 Sgr., während an vielen anderen Orten, selbst in größeren Städten, die Fleischpreise mitunter sehr bedeutend, herabgegangen sind. In Breslau z. B. verkaufte man am 9. d. M. auf dem Fleischmarkt das Pfund Rindfleisch zu 4—5 Sgr., trotzdem in Breslau sehr wenig

gegen die früheren hohen Fleischpreise agitiert worden war. Um Dienstag stand im Bezirksvereine für die Oder- und Sandvorstadt die Debatte über die ungerechtfertigten hohen Fleischpreise auf der Tagessitzung. Es waren Bäcker sowie Fleischer besonders dazu eingeladen worden, um als Fachmänner Auskunft zu geben, oder Angriffe gegen die zu hohen Preise zurückzuweisen. Die Herren Bäcker waren sehr gut vertreten, von den Herren Fleischern aber war Niemand erschienen, wenigstens hat keiner für die ungerechtfertigten hohen Fleischpreise das Wort ergriffen. Nun: qui tacet, consentire videtur.

* [Vom Stadttheater.] Im Stadttheater kommt heute das bereits rühmlich bekannte Schauspiel: „Preußens erstes Schwurgericht“ von Hermann Klette wieder zur Aufführung. — Die Klage ist eine allgemeine, daß es dem deutschen Theater an guten Volksstücke fehle. Sie ist auch zum großen Theile begründet — aber nur zum großen Theile, nicht durchaus. Das Stück von Klette ist ein deutsches Volksstück im besten und edelsten Sinne des Wortes, das die wärmsten Sympathien verdient. Es ist echt dramatisch, patriotisch und heiter — und darum verdiente es wie wenige andere dieses Genres ein Repertoirestück zu werden. Wenn das Publikum derartige Stücke nicht fördert und durch seinen Besuch in Aufnahme bringt, wie sollen dann Autor und Director zu fernerer Thätigkeit auf diesem Gebiete angeworben werden, auf dem allein eine Regeneration der deutschen Bühne angebahnt werden kann! Dazu kommt, daß die Darstellung dieses Stücks im Stadttheater wirklich eine gelungene genannt werden darf, die zu den besten Aufführungen der Saison zählt und die durch die Neubelebung einiger Hauptrollen erheblich gewonnen hat. Die „Sophie Mannsfeld“ spielt Fr. Hermine Bland, eine Künstlerin, die überall, in Berlin, wie in Wien und Leipzig der Liebling des Publikums war und die Paul Lindau — gewiß kein allzumilder Kritiker — in Nr. 7 der „Gegenwart“ von 1873 gegenwärtig in ihrem Fach „die amuthigste deutsche Schauspielerin“ nennt. Möchte das künstlerische Breslauer Publikum dem Autor und den Darstellern, sowie dem von den besten Intentionen geleiteten Director durch recht zahlreichen Besuch der heutigen Vorstellung beweisen, daß der gute Geschmack wie das wahre Kunstinteresse in unserer Stadt noch nicht ganz abhanden gekommen sind.

* [Thalia-Theater.] Am Sonntag den 13. d. M. Nachmittags 4 Uhr beginnen im Thalia-Theater bei halben Preisen die bereits annoncierten Kindervorstellungen und zwar kommt in erster Linie das reizende Görner'sche Märchen „Sneewitchen und die sieben Zwerg“ zur Aufführung. Wir glauben, daß diese Vorstellungen namentlich dadurch auf die schaulustige Jugend einen großen Reiz ausüben dürfen, daß sämmtliche zur Aufführung kommenden Stücke nur von Kindern dargestellt werden.

+ [Vermitte.] Der bei der Postverwaltung in Bernstadt stationirte 24 Jahr alte Posttelegraphen-Oskar Ebert wurde am 1. December nach Glas verhaft, wo jedoch der Erwähnte nicht eingetroffen ist. Trotz aller angestrengten Niederwerken konnte bis jetzt sein Aufenthaltsort nicht ermittelt werden, und durfte sonach anzunehmen sein, daß dem talentvollen jungen Manne irgend ein Unfall zugestoßen sei. Der Vermisste, welcher 5 Fuß 5 Zoll groß und von kräftiger Körperkonstitution ist, ist der Sohn des Cantors und Lehrers Ebert in Malsch, und hat der selbe bis zu seinem Eintritt in den Postdienst auf biefiger Universität sich dem Studium der Theologie gewidmet. — Der auf der Michaelistraße Nr. 17a, wohnhafte Kutscher August Simon hat am vorigen Freitag, den 4. December mit seinem Pferd und Wagen 4 unbekannte Personen in die Gegend nach Oels gefahren, von wo er bis heute mit seinem Fahrwerk noch nicht zurückgekehrt ist. Alle bisher eingezogenen Erkundigungen sind ohne Erfolg geblieben. Das ihm gehörige Pferd ist ein brauner Wallach mit einem weißen Fleck auf dem Rücken, und mit außergewöhnlich langen Mähnen versehen, während der Wagen als ein schwarz angesichtiger, sogenannter Kasten-Blauwagen zu bezeichnen ist.

* [Feuer.] In der Trockenluke einer Formereiwerft der Russischen Maschinenbau-Aktiengesellschaft brach heute Morgen in der dritten Stunde auf noch unermittelte Weise Feuer aus. Obwohl bei Ankunft der Feuerwehr bereits die Dachsaalung durchgebrannt war, gelang es dennoch nach angestrengter Thätigkeit, einem weiteren Umflammen des Feuers bald Einhalt zu thun. — Ein gestern Abend im Keller des Hauses Museumplatz Nr. 5 durch Unvorsichtigkeit zum Ausbruch gekommenes Feuer war bei Eintreffen der Feuerwehr schon von den Hausbewohnern besiegt.

+ [Aufeinander Leiche. — Todesfall.] An der Matthiastbrücke wurde gestern Abend die Leiche einer 40 Jahr alten Frauensperson aus der Oder gezeigt, welche ancheinend erst einige Stunden im Wasser gelegen hatte. Die Entstellt, welche mit schwarzer Düsseldorf, schwarzen Rock, Fanchon, blauen Seelenwärmern und rothen Flanellunterleibern bekleidet war, hatte ein weißes Taschentuch bei sich, in welchem die Buchstaben B. L. Nr. 3 eingezzeichnet sind. Dem Vernehmen nach soll die Ertrunkene eine Putzmacherin gewesen sein. — In der Krautanstalt des hiesigen barmherzigen Brüderhauses verschied heute früh 4½ Uhr der daselbst in Pflege befindliche Kauflmann Georg Wüscher aus Bries, welcher am 26. November auf der Jagd in Neuhaus bei Kempen ein angeschossenes Rehkuh aus einem Strauche aufzog, indem er mit den Schäften seines geladenen Gewehres in das Strauchwerk stieß, wobei sich die Schußwaffe entlud und ihm die ganze Schrotladung in den Unterleib drang. Trotz aller angewandten ärztlichen Pflege mußte derselbe unter ungänglichen Schmerzen seinen Geist aufgeben.

+ [Ratten.] An der Schmiedebrücke und Kupferschmiedestraße hatte sich seit ein paar Tagen eine bedeutende Senkung von einigen Granitplatten auf dem dortigen Bürgersteige bemerkbar gemacht, so daß eine Unebenheit der Passage entstanden war, welche leicht Unfälle herbeiführen könnte. Heute Vormittag waren mehrere städtische Arbeiter beauftragt, der Ursache dieses Vor kommenses nachzuspüren und den Ueberstand zu beseitigen. Hierbei stellte sich die gewiß eigenhümliche Thatsache heraus, daß sich eine große Anzahl Ratten aus dem Strahencale durchgearbeitet und den Erdbooden unterminirt hatten, um hier Brutschätzen zu errichten. Die Unterhöhlungen waren daher Schulb gewesen, daß eine Senkung der schweren Granitplatten eintreten mußte. Bei Ausschachtung des Erdreichs stießen die Arbeiter auf eine Anzahl solcher Rattenställe, in denen jedem 9 Stück ca. 8—10 Tage alte Ratten vorgefunden und getötet wurden. Da man inzwischen die Zugangsstelle zum Kanal wieder vermauert hat, so gelang es auch, die alten Ratten abzufangen und dieselben mit Schaufeln und Brechstangen zu erschlagen. In den Strahenanälen finden bekanntlich diese Nagetiere hinreichenden Nahrungstoff, und sind dieselben als Sicherheits- und Reinigungs-Polizei im Hause der Natur zu betrachten, indem sie die faulenden Fleischreste und faulenden Abfälle vertilgen.

+ [Polizeiliches.] In der Restauration Weidenstraße Nr. 29 wurde gestern ein Paläontologe in der Person eines obdachlosen Handlungskommissars aus Hamburg bei Überprüfung eines Überzieher-Diebstahls erlappt und verhaftet. Bei seiner Festnahme fand sich ein Pfandschein über einen versetzten Winter-Ueberzieher in seinen Taschen vor. Der verschmitzte Patron läugnet mit seltener Freiheit, andere Diebstähle begangen zu haben und behauptet, daß dies sein erstes Vergehen gegen das Eigentum Anderer gewesen sei. — Einem auf dem Röhrmarkt Nr. 7/8 wohnhaften Fräulein wurde gestern auf dem Buttermarkt ein grauer Teemuff im Werthe von 5 Thlr. entwendet. — Für die Ermittelung und Wiederherbeschaffung der aus dem Laden Kupferschmiedestraße Nr. 41 gestohlenen Handtasche im Werthe von 277 Thlr. ist eine Belohnung von 25 Thlr. ausgesetzt.

B. [Entlastung.] Heute Nachmittag wurde durch Beschluss des Königl. Stadterichters der am Montag Abend der Scholz auf Grund des § 16 des Vereinsgeiges verhaftete Fischerjäger Fischer aus der Haft entlassen. Wie wir hören, wäre seine Ueberführung nach der Königl. Gefangen-Anstalt für Freitagsfeste, ferner ein Vortrag (des Bürgermeisters Dengler) über ein neues System bei Erbauung von Moorbädern unter spezieller Beurtheilung des neu zu erbauenden Moorbaus in Reinerz u. s. w.

=ff.= [In Ergänzung] des Berichtes über Erhebung des Marktstandgeldes ist noch hinzuzufügen, daß fortan leeren Wagen nicht gestattet ist, sich auf den Marktplätzen aufzustellen, vielmehr nur mit Marktwaren beladen. Leichter auch nur von ihrem Gespanne befreit.

* * [Die Aktionationen für billigere Fleischpreise] haben überall Einfluß auf den Detailverkauf, nur hier scheint man von den ganzen Vorgängen nichts zu wissen, oder sie abschließlich zu ignorieren. Man fordert hier ganz ungünstig per Pfund Rindfleisch 5½, 6, 6½ bis 7 Sgr., während an vielen anderen Orten, selbst in größeren Städten, die Fleischpreise mitunter sehr bedeutend, herabgegangen sind. In Breslau z. B. verkaufte man am 9. d. M. auf dem Fleischmarkt das Pfund Rindfleisch zu 4—5 Sgr., trotzdem in Breslau sehr wenig

Brückenübergängen wegen die Einmündung der in Aussicht gestellten Bahn in das bestehende Gleis ziemlich gesichert sein. — Es ist in letzter Zeit (besonders während des Baues unserer Bahn) so viel von Brücken resp. über Brückenbauten gesprochen und geschrieben worden, daß Auswärtige versucht sein könnten, Steinau für eine mit Gewässern reich gelegene Stadt zu halten, während grade an hiesigem Orte sehr beglückt erscheinen müssen. Die sogenannte kalte Bach mit seinem abgewinkelten Mühlgraben sind die einzigen Wasseraderen, welche durch die Stadt fließende Wasser führen. In der That aber steht in nächster Nähe der Stadt eine massive Brücke, zwei mit gemauerten Steinpfeilern und Holzbalken, außerdem drei Privatbrücken — im Ganzen also acht neue Brücken gebaut, zu welchen noch die im Laufe des nächsten Jahrabs berstellende sogenannte Schabracke zu rechnen ist. Behufs Überführung resp. Unterführung müsten auf der Bahnstrecke in der Nähe der Stadt außer der Oderbrücke drei größere und zwei kleinere Brücken hergestellt werden.

s. Waldenburg, 10. Decbr. [Zu dem Kadelbachschen Morde. — Tod gefunden.] Wie das Polizeiamt in Freiburg bekannt macht, so ist in Sachen des Mordes, welcher in vergangenen Sommer bei Salzbrunn an der unterhalb liegenden Kadelbach verübt wurde, zu den Untersuchungsaaten ein Brief aus Freiburg, unterzeichnet Margaretha Herbert, eingegangen. Das Untersuchungsgericht will dieselbe vernehmen, doch ist die Vorladung als unbeständig zurückgekommen. Die angestellten Recherchen nach der Genannten waren bis jetzt vergeblich. Einige Mitteilungen über den Wohn- und Aufenthaltsort der v. Herbert nimmt das Polizeiamt in Freiburg entgegen. — Der seit Sonntag vor acht Tagen vermisste Porzellanhändler August Geier aus hier ist gestern bei Liebersdorf, wo er Verwandten besuchte, tot aufgefunden worden. Wahrscheinlich hat sich derselbe in Folge Müdigkeit niedergelegt, um auszuruhen, ist dabei eingeschlafen und erstickt. Geier hinterläßt Frau und Kinder. — Als Mitglieder der Einschätzungs-Kommission für die classifizierte Einkommensteuer pro 1875 wurden gewählt der königl. Commerzienrat Dielsch in Neu-Altwasser, Fabrikbesitzer Schneider in Hausdorf, Kaufmann Behold von hier, Kreis-Deputierter Treutler in Neu-Weissestein, Fabrikbesitzer Richard Köpke in Lamhausen und Kreis-Deputierter v. Mutius auf Altwasser.

s. Landeshut, 11. Decbr. [Zur Tageschronik.] Das Weiter ist schwankend. Am Sonntag trat hier wieder Thauwetter ein, Montag heiter, Abends Schneegestöber, Dienstag Nachts Thauwetter, Mittags wieder trocken und kalt, Mittwoch wenige Kälte, aber heiter Südwestwind mit Schnee, folgende Nacht geringe Kälte, gestern scharfkalte Luft. Das Thauwetter am Mittwoch früh bat sich bis auf die Vorberge erstreckt. Die Gegend am „Pah“ hatte sogar Regen, während unten nur nasser Schnee fiel. Der Sturm am Mittwoch hat das Dach der katholischen Kirche nicht unbedeutend beschädigt und die herabfallenden Ziegeln bedrohten die Vorberge gehenden.

- Vom 1. Januar ab ist für hiesigen Ort ein neuer, von der Regierung bestätigter Tarif für das Markttanaged bekannt gemacht. Nach demselben wird erhoben: für 1 Wagen 20 Pfennige, für 1 Schubkarren oder Handwagen 5 Pf., für 1 Tragfahrt, Tonnen oder Sac 5 Pf., für 1 Kübel oder anderes Gefäß mit lebenden Fischen 10 Pf., für 1 Herde Göns 30 Pf., für jedes Schwein oder Schaf 1 Pf., für 1 Wagen mit Ferkeln 30 Pf., und bei Viehmärkten für 1 Pferd oder 1 Stiel Rindvieh 10 Pf. Bei Zahlungsverweigerungen tritt Pfändung ein. — In der jüngsten Stadtverordneten-Versammlung kamen u. a. folgende Gegenstände zur Beschlusssitzung: 1) Wieder- resp. Neuwahl der Herren Particulier Künz und Zimmermeister Bürgel zu Rathmännern; 2) Absendung einer Deputation an das königl. Staatsministerium, um in Angelegenheit der Erweiterung der Niederherbostadt vorstellig zu werden; 3) Kenntnisnahme von dem neuerdings bewilligten Staatszuschuß von 40 Thlr. für die hiesige Realchule; 4) Bewilligung von Gehaltszulagen à 50 Thlr. an vier städtische Beamte. — In der am 6. d. stattgefundenen Generalversammlung des hiesigen Vorschlagsvereins ist der Zinsfuß für Vorschüsse von 8 auf 7½ p.C. erhöht worden.

- Bei eintretendem Thauwetter besteht hier die interessante Gewohnheit, daß der Schnee von den Dächern mittin auf die Straße geworfen wird, bedenklich für die Köpfe der Passanten, und dann, Berge und Thäler bildend, liegen bleibt, bis er allmälig verschleppt ist. — Die Kinderkrankheiten griffen noch fort. In mehreren Fällen sind die kleinen Patienten lungen- oder lufttröhrenkrank geworden, nachdem die Mäsen überstanden waren. — Die Woche schlossen an drei Tagen nach einander Zeitungen aus Breslau.

D. Frankenstein, 10. Decbr. [Landwirtschaftliche Kultiv-Verein zu Stolz] hielt am 6. d. M. eine Versammlung ab. Vorsitzender: Gutsbesitzer Rosenberger. Ein Schreiben des landwirtschaftlichen Central-Vereins zu Breslau wegen Einwendung von Anträgen und Beratungsgegenstellen zu Januar-Sitzung 1873 führte zum Beschlus: Anträge wegen einer neuen Gesinde-Ordnung einzusenden. Die Vorlegung des Graf Lippe'schen Kalenders gab zu einer nur kurzen Debatte Veranlassung. Hierauf erfolgte Erstattung des Jahresberichtes durch Schriftführer Mischke, Rechnungslegung durch den Kästner Hübler und Wahl eines neuen Vorstandes. Es wurden wiedergewählt: Gutsbesitzer Rosenberger zum Vorsitzenden, Inspector Migula zu Quendorf zum Stellvertreter, Förster Mischke als Schriftführer und Kunstmärtner Stieb einer als dessen Stellvertreter, Gutsbesitzer Hintringer zu Kunendorf und Gutsbesitzer Gabriel zu Stolz als Beisitzer. Zum Schlus berichtet Dr. Hintringer über einen Entwurf zur neuen Gesinde-Ordnung, dessen Original im Vereinsbezirk cirkulieren wird. Zum Aufschluß hieran referiert Dr. Migula über die Trockenherbstbestellung und deren Folgen.

J. P. Glas, 10. December. [Unwetter. — Kreis-Communal-Kasse. — Wohlthätiges.] — Wohlthätiges. — Beschlü

des Reichs der Heimathstadt dieses Regiments Allerhöchst verleihen zu wollen.

Friedrich der Große errichtete das Regiment in Ohlau im März des Jahres 1732. Während des siebenjährigen Krieges erworb sich dasselbe bei Freund und Feind den Namen „Fleischbader.“ Seine Farbe war braun; es trug Filzhüte, gelbe Schnüre, weißen Pelzvorstoß, gelbe Schärpe mit weißen Knöpfen.

Trotz der ausdauerndsten Tapferkeit verlor das Regiment 1806 die Hälfte seines Standes durch Tod oder Gefangenschaft. Aus der verbliebenen Eskadron wurde 1809 das 1. Schlesische Husaren-Regiment geschaffen und erhielt 1819 Ohlau wieder als Garnison.

Das Unternehmen, welches zwischen dem Regiments und den Bewohnern der Stadt stets ungetröst bestanden; das Interesse, mit welchem Stadt und Kreis das Geschäft des Regiments während der ruhm- und siegreichen Kriege verfolgte, war zu lebendig, als daß wir nicht wagen sollten, dieses Regiment, in dem unsere Söhne und Brüder dienen, das unsere zu nennen und die Waffenstat, die dieses Regiment am 4. Dezember 1870 ausführte, mit Stolz in die Geschichte unserer Stadt zu schreiben.

Möge Ew. Majestät die Bitte unserer Stadt Allerhöchst aufnehmen.

„Das Geschäft, welches allerunterhängt mir erbitten, würde auf dem hiesigen Schloßplatz in der Nähe des alten Piazzenschlosses aufgestellt werden, damit dasselbe die Bevölkerung in der Gegenwart, wie die folgenden Geschlechter an die Heldenthaten unserer Armee erinnere und zum Nachtheimahne.“

In lieftter z. c.

Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung der Stadt Ohlau.“

Seine Majestät der Kaiser hat diese Bitte fulbollst erfüllt und durch Cabinetordre vom 4. December an das königl. Kriegsministerium die Überleitung eines eroberten französischen Geschützes an die Stadt Ohlau zu beauftragt Zwecke befohlen. Dasselbe dürfte demnächst hier eintreffen.

— r. Namslau, 10. Decbr. [Nochmals die Lehrer-Gehalts-Angelegenheit.] Das Jahr 1874 nahe seinem Ende und noch immer ist die im Anfang des Jahres 1872 begonnene Regulierung der hiesigen Elementar-Lehrer-Gehälter nicht zum Abschluß gebracht. Es muß dies um so mehr bestreitend, als durch den Herrn Landrat Salice Contessa ein Besoldungsmodus gefunden worden war, dem die städtischen Bedörfer fast einstimmig ihre Zustimmung ertheilt hatten, und mit dem sich auch, abgesehen von einer einzigen Ausnahme sämmtliche Lehrer einverstanden erklärt. Daß solche Zustände die Lehrerfreidigkeit nicht beenden können, ist selbstverständlich. Auch bezüglich der Landeslehrstellen bleibt noch Vieles zu wünschen. Die kleinen Besitzer haben fast überall ohne erheblichen Widerstand dienten Beträge gezahlt, welche ihnen aufgelegt wurden; dagegen weigern sich mehrere Großgrundbesitzer aus das Unterschiede, den Anordnungen der Königl. Regierung folge zu leisten, weil der ganze Gehalts-Regulierung die gesetzliche Basis fehlt. Und so sind denn thatsächlich auch mehrere Landeslehrer noch immer nicht in den Genuss derjenigen Kompetenzen getreten, die ihnen durch Genügsame Garantie sind, oder auf welche sie nach den Bestimmungen der Königl. Regierung Anspruch zu haben glauben. Unter diesen Umständen kann und wird dem Lehrermangel noch lange nicht abgeholfen werden, selbst wenn man noch so große Summen auf Erbauung von neuen Seminarien verwendet.

Kattowitz, 10. December. [Turnverein. — Chanuafest.] In der vorgebrachten Generalversammlung des Männer-Turn-Vereins „Deutscher Vorposten“ wurde zunächst der Sabres- und Kassenbericht mitgetheilt. Der Verein zählte durchschnittlich 100 Mitglieder, das im August stattgefundenen Gauturnfest sprach die Mitglieder zum regen Turnbetrieb an, zwei der Vereinsmitglieder errangen auch Ehrenkränze. Auf dem hiesigen Krieger-Verein arrangirten Sedansiefe fanden auch volkstümliche Wettkünste mit Preisen statt, unter den Preisgekrönen waren die größere Zahl Turnvereinsmitglieder. Das Winterturnen begann mit dem 1. October c. und wurde durch ein Abendbrot feierlich eröffnet. Durch eine Deputation und einen Beitrag bekleidete sich der Turnverein auch an dem Jubiläum seines Ehrenmitgliedes des Herrn Sanitätsrat Dr. Holte. Außer dem regelmäßigen monatlichen Versammlungen fanden noch 2 Generalversammlungen und drei Vorstandssitzungen statt. Die in früheren Versammlungen beschlossene Eränderungen des alten Statuts haben in einem neu bearbeiteten Statut Beurtheilung erfahren. Es hatte der Verein im ablaufenden Jahre eine Einnahme von 297 Thlr. 20 Sgr. 7 Pf., eine Ausgabe von 210 Thlr. 15 Sgr., mithin Bestand 87 Thlr. 5 Sgr. 7 Pf. Der zum Schluß der Sitzung neu gewählte Vorstand für das Jahr 1875 besteht aus den Herren: Gymnastik-Michaelis, Gymnastiklehrer Dr. Wolff Vorsthende; Gläubermann, Schichtmeister Kaluza, Turnwarte; Ingenieur Kollmann, Spediteur Lober, Kassenwarte; Danziger, Luxemburg, Schriftwarte; Tapetier Blaichke, Schlossermeister Springer, Zeugwarte. — Auch dieses Jahr war für die jüdischen Kinder zur Chanukafest wieder im Wienerischen Saale ein Fest bereitet in einem rituellen gesanglichen Akte und sodann in einer Einbescheinung und Verlosung. Arme jüdische Kinder wurden mit reich schenken und guten Kleidungsstücken und sonstigen Zugaben bedacht, in der Verlosung machen auch andere jüdische Kinder ihr geträumtes Glück.

Handel, Industrie &c.

Breslau, 11. December. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte bei wenig veränderten Kursen in lustloser Haltung. Das Geschäft war wiederum höchst unbedeutend. Schlüß auf höhere Berliner Course fest. — Creditanlagen 141% — bez. u. Br., Bombarden 79% bez. u. Br., Franzosen 187% — 187 bez. u. Br. Schles. Bankverein 110% bez. Breslauer Disconto-bank 90% — 90 bez. Laurahütte 186 bez. u. Br.

Breslau, 11. Decbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe feste, ordinäre 12—13 Thlr., mittle 13½—14½ Thlr., seine 15—15½ Thlr., hochfeste 16—16½ Thlr. pr. 50 Kilogr. — Kleesaat weiße nominell, ordinäre 13—15 Thlr., mittle 16—18 Thlr., seine 19—20 Thlr., hochfeste 21—22 Thlr. pr. 50 Kilogr.

Kugeln (pr. 1000 Kilogr.) stell. gel. — Cr. pr. December 52% — % bis 52% Thlr. bezahlt und Br. December-Januar 51½ Thlr. Br. April-

Mai 150 Mark Br. Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Cr. pr. December 63 Thlr. Br. April-Mai 186 Mark Br. Mai-Juni 1.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. December 58 Thlr. Br.

Hafser (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Cr. pr. December 57 Thlr. Br. December-Januar — Januar-Februar — April-Mai 171 Mark Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. December 84 Thlr. Br.

Rübbel (pr. 100 Kilogr.) geschäftslos, gel. — Cr. loco 17% Thlr. Br. pr. December 17% Thlr. Br. December-Januar 52 Mark Br. Januar-Februar 53 Mark Br. April-Mai 55 Mark Br. Mai-Juni 56,5 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100%) wenig verändert, gel. 25,000 Liter, loco 18 Thlr. Br. 17% Thlr. Br. pr. December 18½% — % Thlr. bezahlt u. Br. December-Januar 18½% — % Thlr. bezahlt u. Br. Januar-Februar-März — April-Mai 56,5 Mark Br.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80%) 16 Thlr. 14 Sgr. 8 Pf. Br. 16 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf. Br.

Bink fest.

Breslau, 11. December. [Provinzial-Wechsler-Bank] Am 28. December findet eine außerordentliche General-Versammlung statt, in welcher der Antrag auf Auflösung der Gesellschaft und deren Liquidation zur Vertheilung steht.

Posen, 10. Decbr. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Metter: Schöa. — Kugeln (pr. 1000 Kilogr.) fest. Gefundet — Cr. Rundungspreis 50 Thlr. December 50% bez. u. G. December-Januar 50 G. Januar-Februar 150 bez. u. G. Februar-März 150 G. März-April 150 G. Frühjahr 150 bez. u. G. April-Mai 150 B. u. G. Mai-Juni 152 Mt. bez. u. G. — Spiritus (pr. 10,000 Liter %) flau. Gefundet 10,000 Liter. Rundungspreis 17% Thlr. December 17% — 17% bez. u. G. Januar 18% bez. u. B. (54 Mt.) Februar 18% bez. u. G. (54, 50 Mt.) März 18% bez. u. B. (55 Mt.) April 18% bez. u. G. (56, 50 Mt.) April-Mai 18% bez. u. B. (56 Mt.) Mai 18% G. (56, 50 Mt.) Juni 19% bez. u. G. (57, 50 Mt.) Juni-Juli —. Loco Spiritus ohne Fah 17% G.

Berlin, 10. December. [Der Verwaltungsrath der Baugesellschaft für Eisenbahn-Unternehmungen F. Pleßner & Co.] wird morgen zu einer Sitzung zusammengetreten, um den in der General-Versammlung am 21. d. M. zu erstattenden Bericht festzustellen. Daß der Bericht dieser General-Versammlung im Sinne der Liquidation ausfallen wird, ist nicht zweifelhaft. Für die Actionäre wird freilich bei dieser Liquidation nichts übrig bleiben, wohl aber steht eine vollständige Befriedigung der Gläubiger zu erwarten, nachdem die Mitglieder des Verwaltungsraths sich zu verschiedenen nicht unbedeutenden Opfern haben bereit finden lassen. (B. B. J.)

[Elbinger Actien-Gesellschaft für Fabrikation von Eisenbahn-Material.] Der am letzten Sonnabend zu Elbing abgehaltene Versteigerungs-Termin der zur Liquidationssache der Elbinger Actien-Gesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnmaterial gehörenden Liegenschaften hat zu keinem Resultate geführt, da die Höchstgebote bei weitem nicht einmal den an und für sich schon sehr niedrigen Tarpreis der Bauleichten erreicht haben sollen. Es trafen indessen nach dem Schluß des Termins noch Käufe ein und ist deshalb ein neuer Licitationstermin auf den 15. dieses Monats angesetzt worden.

[Thüringer Bankverein.] Nach der Information des „Dr. B. u. H.“ gelangt aus der Concurrenzmasse dieser Bank am 28. d. M. eine weitere Abzugszahlung von 5 Proc. zur Auszahlung. Es concurriten bei dieser Vergütung 1,710,450 Thlr. angemeldete Forderungen. Wie viel überhaupt noch Vertheilung kommen wird, hängt vom Ausgang verschiedener bereits anhängiger bez. noch anhängig zu machender Prozesse ab. Im günstigsten Falle dürften überhaupt noch 10 Proc. zu erwarten sein.

Concurs-Eröffnungen.

Über das Vermögen des Handelsmanns Michael Vermuth zu Neuhausen. Zahlungseinstellung: 4. December. Einzelwiger Verwalter: Rentier Moritz Rosbund zu Lübben. Erster Termin: 16. December. — Über das Vermögen des Kaufmann Georg Konzagk zu Bydgoszcz. Zahlungseinstellung: 15. Juli. Einzelwiger Verwalter: Rentier Moritz Rosbund zu Lübben. Erster Termin: 19. December.

Berlin, 10. December. Versicherungs-Gesellschaften.
(Der Cours versteht sich pr. Stück franco Binen.)

Name der Gesellschaft.	1872 Nr. 2	1872 Nr. 2	Appointa- ria a	Gros s	Cours.
Nachen-Münchener Feuer-Vers.-G.	46	51	1000 M	20%	2600 G.
Nachen-Rückvers.-Ges.	35	42½	400 "	"	580 G.
Allg. Eisenb.-Vers.-Ges. zu Berlin	23	23	1000 "	"	489 G.
Berl. Land- u. Wassertransp.-V.-G.	25	25	500 "	"	—
Berl. Feuer-Vers.-Anstalt	19½	22	1000 "	"	361 G.
Berl. Hagel-Versicuranz-Ges.	0	0	1000 "	"	234 G.
Berl. Lebens-Versich.-Ges.	22½	23½	1000 "	"	680 G.
Colonia, Feuer-Versich.-G. zu Köln	55	55	1000 "	"	—
Concordia, Lebens-V.-G. zu Köln	15	15½	1000 "	"	675 G.
Deutsch. Feuer-V.-G. zu Berlin	0	0	1000 "	"	185 G.
Deutsche Transport-Versich.-Ges.	10	5	1000 "	"	—
Dresdener allg. Transport-V.-Ges.	40	35	1000 "	10%	—
Düsseldorf allg. Transport-V.-G.	40	36	1000 "	"	380 B.
Ebersfelder Feuer-Versich.-Ges.	32½	37½	1000 "	20%	890 B.
Fortuna, allg. V.-Act.-G. zu Berlin	6	6	1000 "	"	270 G.
Germany, Lebens-V.-G. zu Stettin	12½	10	500 "	"	137 G.
Gladbacher Feuer-Versich.-Ges.	12½	12½	1000 "	"	394 B.
Königl. Hagel-Versich.-Ges.	6	0	500 "	"	124 B.
Königl. Rückversich.-Ges.	13	12	500 "	"	260 G.
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	90½	96	1000 "	"	1990 G.
Magdeburger Allg. Versich.-Ges.	0	7	100 "	voll	94 B.
Magdeburger Feuer-Versich.-Ges.	14½	45	1000 "	20%	729 b. G.
Magdeburger Hagel-Versich.-Ges.	0	0	500 "	"	65 B.
Magdeburger Lebens-Versich.-Ges.	6	4½	500 "	"	101½ b. G.
Magdeburger Rückversich.-Ges.	5	12½	100 "	voll	162 G.
Platinales Lebens-Versich.-Ges.	—	6	200 "	"	99½ G.
Mecklenb. Leb.-Versich.-u. Sparbank	7	7	200 "	"	—
Niederrh. Güter-Acc. G. zu Breslau	45	40	500 "	10%	245 G.
Nordstern, Lebens-V.-G. zu Berlin	5	6½	1000 "	20%	205 G.
Preuß. Hagel-Versich.-Ges.	0	0	500 "	"	—
Preuß. Lebens-Versich.-Ges.	7	7	500 "	"	104 G.
Preuß. National-V.-G. zu Stettin	18	25	400 "	25%	231 b. G.
Providentia, V.-G. zu Frankfurt a. M.	8	12	1000 M	10%	—
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	12	14	1000 M	"	—
Rheinisch-Westfäl. Rückversich.-Ges.	6	10	500 "	"	62 B.
20	40	500 "	5%	—	
Sächsische Feuer-Versich.-Ges.	17½	18	500 M	20%	195 B.
Thuringia, Versich.-G. zu Erfurt	0	0	1000 M	"	100½ B.
Union, allg. deutsche Hagel-Versich.-Ges. in Weimar	3	5	500 "	"	104 B.

Berloosungen.

[Türkenloose.] Ziehung vom 1. December.
Nr. 1956945 à 600000 Frs.

Nr. 360145 à 60000 Frs.

Nr. 333491 558541 à 20000 Frs.

Nr. 198761 559625 822224 894395 1278437 1375037 à 6000 Frs.

Nr. 92444 195587 467352 557787 754250 894392 900861 900863 1375698 1375700 1496872 1700408 à 3000 Frs.

Nr. 71535 192425 195588 198763 765 310246 247 340708 360141 143

405128 534115 754248 249 857155 900862 924657 946509 1307429 13767

ihren Anfängen über so wichtige Dinge gebündelt sind, und daß also hier hundert Stimmen im Grunde nur eine repräsentieren. Der berühmte Jesuit und Cardinal Bellarmin (im 16. Jahrh.) ist entschiedener Infallibilist, obwohl er es nicht magt, die entgegengelegte Lehre für absolut häretisch zu erklären. Der noch jetzt lebende P. Perron lehrt in seinem *Tractate de Praelectione theologiae* zwei Unfehlbarkeiten: Die der Kirche, aber auch noch die des Papstes für sich von der Kirche unabhängig. Das Wörterbuch „auch“ fehlt allerdings in dem Decret vom 18. Juli 1870. Dieser beachtenswerthe Umstand kann zu den Frage veranlassen, ob der verborgene Sinn des Decrets vielleicht der sei, daß, wie die Machtüste im Papste sich wünscht, so die ganze Unfehlbarkeit in demselben sich zuviel? Dann mühte, wie sehr es auch gegen die unbefangene Schriftauslegung verstößt und der Geschichtswiderprüche, der Papst das sein, was für Lic. Mücke in seiner Rede ihn ansieht. Dann wäre der Papst selbst die Tradition, wie Pius IX. es von vorher bestimmt hat. Er bedürftet dann zur Ermittlung des Offenbarungsinhaltes nicht mehr des Zeugnisses der Bischöfe. Wozu auch ein solches Zeugnis? Ungeachtet in Rom am 13. Juli in der entscheidenden General-Congregation ein sehr großer Theil der Bischöfe — es waren die intelligentesten und mit den größten Diözesen, so daß sie die Hälfte der ganzen katholischen Welt repräsentieren — mit „non placet“ stimmte und folglich ein einmütiges Votum auch nicht von Stände gekommen ist, so hat nichts desto weniger Pius IX. das, was ihm gefiel, im St. Petrusdom in seinem eigenen Namen zu promulgieren kein Bedenken getragen.

Die Jesuiten haben endlich ihr Ziel erreicht. Was Laning zu Trient noch nicht durchsetzen konnte, ist zu Stände gekommen unter dem mächtigen Einfluß jener Männer, von denen Hr. v. Döllinger sagt: „daß ihnen jede Einigung, die nicht durch absolute Unterwerfung geschehe, ein Gräuel sei“, und ein anderer namhafter Gelehrter: „sie wollen entweder verschwinden oder alles umstürzen.“ Die Kirche aber ist tief verwundet, ja eigentlich eine andere geworden.

Was wird die Zukunft bringen? Das Weissagen ist nicht Federmanns Sache und ich darf mich für keinen Propheten ausgeben. Aber ein Hoffnungsstern leuchtet uns Altfatholiten. Folgen wir diesem Sterne mit Vertrauen und im Herzen von Christi Liebe erfüllt gegen alle Diejenigen, die wider uns sind.

Nach diesem von dem zahlreich versammelten Publikum mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage ergriff noch Hr. Pfarrer Strudberg das Wort, um darauf hinzuweisen, daß gerade Hr. Prof. Dr. Elvenich mit dem Muth der Jugend in der Frage Stellung genommen, die heut untere ganze Zeit bewegt, wie er überhaupt seit bereits einem Vierteljahrhundert römischer Arroganz und Omnipotenz gegenüber die Fahne individueller Freiheit hochhielt. Er gehörte zu den Wenigen, welche schon der Verfluchung eines Hermanns und eines Günther widersprachen. Er habe es auch jetzt wieder an der Zeit gehalten, manhaft für die Wahrheit einzutreten. Die Breslauer Gemeinde könne es für die höchste Ehre schätzen, einen Mann zu ihren Gliedern zu zählen, von dem Bischof Reinkens selbst gerührt erklärt habe, daß er ihm seine Wahrheitsliebe, sein Streben nach Wahrheit und Recht verband.

Die Versammlung folgt der Aussforderung des Hrn. Pfarrer Strudberg und bringt Hrn. Professor Elvenich ein dreisaches begeisteretes Hoch als Dank für seine Vorträge aus. Dieser dankt mit kurzen Worten, indem er in bekannter Bescheidenheit bittet, seine Verdienste nicht zu hoch anzuerkennen.

— d. Breslau, 11. December. [Neuer Bezirksverein.] Gestern Abend tagte in dem Saale des „goldenem Zepfers“ auf der Klosterstraße befußt Bildung eines Bezirksvereins der Ohlauer Vorstadt eine Versammlung, welche von ca. 70—80 Personen besucht war. Im Auftrage eines provisorischen Comites eröffnete Mechanicus Thomas dieselbe mit einer Darlegung der Gründe, welche das Comite zur Einberufung der Versammlung zu bereitgestellt habe. Aufgabe des zu bildenden Vereins sollte ausschließlich die Besprechung communaler Angelegenheiten sein. Sollten jemals politische und religiöse Fragen an den Verein herantreten, dann werde man Toleranz walten lassen. Ursprünglich habe man die Absicht gehabt, den Verein auf den 32. Wahlbezirk zu beschränken, später sei man jedoch davon abgelenkt und habe die Bürger der Ohlauer Vorstadt überhaupt zu dieser Versammlung eingeladen. Um auch den weniger Bemittelten den Beitritt zum Verein zu ermöglichen, habe man den jährlichen Beitrag vorsichtig auf 15 Sgr. festgesetzt. Die Gründung eines Bezirksvereins der Ohlauer Vorstadt wurde hierauf einstimmig beschlossen. Auf dem Antrag des Stadt-Kaufmann Storch wurde die Wahl eines definitiven Vorstandes einer demnächst einzuberuhenden Versammlung vorbehalten. Das bisherige provisorische Comite, verstärkt durch den Stadt-Kaufmann Storch, Zimmermeister Gliwicki, Kaufmann Karkowski und Brauereibesitzer Paul Scholz, wurde beauftragt, für die nächste Versammlung einen Statuten-Entwurf auszuarbeiten. Bezüglich der örtlichen Begrenzung des Vereins sprach man den Wunsch aus, im Norden den Ohlauer Stadtgraben und die Bahnhofstraße, im Westen die Oehle und im Süden die Taurienstraße als Grenzen gelten zu lassen. Auch diesen Punkt wird das provisorische Comite noch erst in Erwägung ziehen. Zum Schluß fanden zahlreiche Einzeichnungen in die ausgelegten Mitgliederlisten statt.

— d. Breslau, 11. December. [Handwerker-Verein.] Gestern Abend entnahm Herr Professor Dr. Carta aus dem Gebiete der Experimental-Physik seinen Stoff und zwar trug er über den Galvanismus vor. Allgemeiner Beifall lohnte den lehrreichen Vortrag. Am Schluß theilt Herr Bergel noch in Folge einer Frage mit, daß das jüngst verstorbene langjährige ehemalige Mitglied des Vereins, Fräulein A. Seifert, dem Vernehmen nach in ihrem Testamente dem Handwerkerverein 100 Thlr. vermacht habe. Diese Frage, sowie eine andere betreffs eines Cursus im Schönschreiben bei Herrn Prof. Kartalowski, wurden dem Vorstand zur weiteren Veranlassung überwiesen.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.
Donnerstag den 12. November 1874 hielt in der historischen Section Herr Oberlehrer Dr. Robert einen Vortrag über „die Tragödie bei den schlesischen Dichterschulen.“ Er charakterisierte die Tragödien des A. Gryphius, Lohenstein und ihrer Genossen nach ihrer Technik und ihrem poetischen Werthe. Ihre literaturhistorische Bedeutung wurde als eine sehr geringe bezeichnet und die Gründe davon nachgewiesen. Schließlich bekämpfte der Vortragende die Ansicht von R. Brug, wonach die Haupt- und Staatsaktionen des endenden XVII. und beginnenden XVIII. Jahrhunderts mit den Tragödien der Schlesier im Zusammenhang stehen sollen, um wies, auf das Weinen der Haupt- und Staatsaktionen eingehend, nach, daß sie nicht nur anderer Art, sondern auch anderen Ursprungs als jene seien, wobei er sich den Ansichten J. Devoevants über diesen Punkt anschloß.

In der Sitzung am 26. November las Herr Professor Dr. Palm über die Zusammensetzung der schlesischen Fürsten und Stände im October 1620. Es war dieser Fünftag eine Folge der Kriegsergebnisse in Böhmen und den Lausitz, wo im September und October der Herzog Maximilian von Bayern und der Kurfürst von Sachsen ihren Auftrag, die vom Kaiser abgesetzten Länder zum Gehorsam zurückzuführen, in Ausführung brachten. Die Schlesier hatten vollauf zu thun, teils ihrem König Friedrich und ihren Konföderirten die schuldige Hilfe mit Truppen, Proviant und Gelde zu leisten, teils für ihre eigene Sicherheit und Kriegsbedürfnisse Vorräte zu treffen. Sie wußten, daß nach Unterwerfung der Lausitz den Kurfürst von Sachsen seine Commission auch auf Schlesien ausdehnen würde. So hatten sie denn einen Theil ihres geworbenen Volks, so wie der unter dem Namen des zweitgrößten Mannes aufgebauten Landeswehrn (auch Defensivn genannt), nach den Lausitz unter dem Commando des Markgrafen Johann Georg von Jägerndorf entsenden müssen, von wo die bei der am 5. October erfolgten Erbberufung von Bautzen gefangen genommenen aber entlassenen 7 schlesischen Fähnlein am 22. dieses Monats in die Umgegend von Breslau zurückkehrten. Hier forderten sie von den seit dem 5. versammelten Ständen ihre Soldreste in stürmischer Weise. Die Beilegung dieser Meuterei machte dem Ober-Landeshauptmann und den Ständen ebenso viel Sorge, als die Bezahlung der Geldmittel, da die bisherigen Maßregeln den Bedürfnissen bei weitem nicht genügten. Der Vortragende berichtet theils nach dem Inhalte der von ihm herausgegebenen Fünftags-Akten, theils nach einem ausführlichen Protokollbuche über den Gang der Verhandlungen, die außer der Geldfrage noch andre Maßregeln betrafen. Die zuletzt beschlossenen Steuern betrugen 10 Prozent der sogenannten Ansage (Indiction) sc. von dem jährlichen Eintommen der Grundbesitzer in 4 Terminen einzubringen, ferner 9 Groschen vom Hundert alles Baarvermögens und 18 bis 36 Groschen vom Hundert des Wertes aller Handelswaren der Kaufleute. Dabei war den Bevölkerungen gestattet, jene Besteuerung ihres Vermögens ohne Declaration in das zum Empfang bestimmte Behältnis zu thun, eine Form die noch heut an manchen Orten z. B. in Bremen in gewissen Fällen üblich ist und große Bürgertugend vorausezt. Auch über die Vorgänge in Böhmen und die Schlacht am weißen Berge wurde berichtet, durch welche leichter der große Bau einer Conföderation in dem Grade erschüttert wurde, daß er in wenigen Wochen vollends zusammenbrach.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau)

Berlin, 11. December. Reichstag. Nach der Annahme des Gesetzentwurfes über Stempelfreiheit der Rechnungen und Quittungen in Elsaß-Lothringen in dritter Berathung folgt die zweite Lesung des Militäretats. Die Mehrforderung von 1500 Mark für den Gehalt des sächsischen Kriegsministers wurde abgelehnt, trotz des Widerspruchs des sächsischen Bundescommisars Rositz-Wallnig. Bei der Berathung des Commissions-Antrages auf Verschmelzung des Budgets der preußischen und sächsischen Armee, wobei der besondere Titel für die sächsische Armee und Abweichungen vom preußischen Heerwesen beizubehalten sind, erklärt Bismarck, der Antrag sei formal und materiell ungültig; die Besonderheiten der sächsischen Armee beruhen auf vertragsgemäßigen Bestimmungen zwischen den Königen von Preußen und Sachsen. Der Kaiser kann nicht eine Zustimmung brechen, welche der König von Preußen machte. Wenn die Antastung dieser Besonderheiten nicht beabsichtigt ist, müßten solche, in den beispiellosen sächsischen Kreisen nur Besorgniß und Misstrauen erregenden Anträge jedenfalls vermieden werden. Die Änderungen seien weder nötig noch nothwendig, denn die sächsische Armee beweise, wie sehr sie mit den Reichsinteressen verbunden ist; sie schlug sich doppelt gut, einmal aus deutschem Patriotismus, dann, um dem sächsischen Namen Ehre zu machen. Wer die den deutschen Soldaten eigenthümliche Unabhängigkeit an die Fahne und Farbe kenne, müsse die zarte und vorsichtige Berührung dieses Punktes nachfühlen; er bitte, den Antrag abzulehnen. Der Antrag wurde nach kurzer Debatte durch die itio in partes mit 141 gegen 139 Stimmen angenommen.

Unter Ablehnung des Antrags auf Gehaltsstreichung der 6 Offiziere des Garde-du-Corps-Regiments, sowie des Antrags auf gleichmäßige Besoldungsverhöhung der Linien-Regimenter mit der Garde werden die Positionen des Militäretats bis Titel 20 angenommen. Nächste Sitzung Sonnabend. Fortsetzung des Militäretats.

Berlin, 11. December. Prozeß Arnim. Wiedereröffnung der Sitzung 10% Uhr. Es wird das Schreiben Arnims vom 11. August 1874, welches die Antwort auf Bülow's Brief vom 5. August 1874 ist, verlesen. Arnim hält darin aufrecht, daß er trotz § 119 des Reichsbeamten-Gesetzes der Disciplinargewalt des auswärtigen Amtes nach seiner Jurisdicition keine Verhinderung nicht mehr unterstehe. Es folgt die Zeugenvernehmung. Geheimsecretär von Scheven erklärt, daß er die erste Kenntnis von dem Fehlen von Schriftstücken geprägt wurde durch den Secretär Hollstein erhielt, welcher nach den kirchenpolitischen Actenstücken für Hohenlohe suchte. Vertheidiger Dockhorn behauptet nach dem Schluss der Vernehmung: Hollstein habe im Decbr. 1873 Arnim gegenüber eingestanden, daß er mit der Überwachung und fortlaufenden Berichterstattung über Arnim von Berlin aus beauftragt sei. Der Staatsanwalt beantragt die Vorladung Hollsteins, um ihm Gelegenheit zur Vertheidigung zu geben. Der Gerichtshof beschließt die telegraphische Vorladung.

Gasperini aus Wien kann sich der einzelnen Anfangs als gewöhnliche Geschäftssachen betrachteten, später politisch wichtig gewordenen Schriftstücke nicht mehr erinnern. Die Frage Dockhorns, ob die Möglichkeit vorliege, daß manche vermisste Schriftstücke unter die im Postschaffzimmer umherliegenden Zeitungen gerathen und so verschwunden sind, verneint der Zeuge. Arnim bemerkte zur dritten Gruppe der Schriftstücke, er habe den Verbleib der fehlenden Classe bis auf wenige nachgewiesen; über den Verbleib der Berichte könne er keine Auskunft geben. Dem Postschaffizipersonal könne er nicht den geringsten Verdacht der Fahrlässigkeit machen; er übernehme persönlich jede Verantwortung.

Der Staatsanwalt beantragt die Vorladung des früheren Vorstandes des Pariser Pressbureaus von Linde, der Gerichtshof lehnt ab, weil es unerheblich sei. Zeuge Lewis deponirt: Arnim habe mit ihm mehrfache Consultation gehabt, darüber, ob er, statt das gerichtliche Vorgehen des auswärtigen Amtes gegen ihn abzuwarten, nicht selbst mit einer Provocationssklage auf die Anerkennung des Eigentumrechtes an dem Schriftstücke vorgehen solle; auch über die aus den Gehaltsverhältnissen herzuleitende Entschädigungsklage habe er mit Arnim und dessen Sohne verhandelt. Dockhorn beantragt die Vernehmung Muntels darüber, ob er gleichfalls Arnim gefragt, daß wegen der fehlenden Schriftstücke nur ein Civilanspruch an ihn denkt sei. Der Gerichtshof lehnt ab, weil das Zeugnis Lewis genügend sei.

Es folgt die Vorleistung der Actenstücke der Rubrik 3. der Anklage. Die aus Paris anwesenden Zeugen werden mit Ausnahme Wedebelens entlassen. Alsdann wird die Verhandlung bis 3½ Uhr ausgesetzt.

Berlin, 11. December. Prozeß Arnim. Nachmittagsitzung. Verhör Arnims über die Autorschaft der ihm zugeschriebenen Zeitungsartikel. Betreffs des Artikels im „Echo du Parlement“ gesteht Arnim die Beauftragung des Journalisten Beckmann, der zur Reise nach Brüssel nicht ermächtigt gewesen zu. Arnim, der damals in Berlin auf Urlaub gewesen, sei von dem auswärtigen Amt gefragt worden, ob er auch in deutschen Zeitungen die Nachricht verbreite wissen wolle, wofür der damalige Staatssecretair Thiele Zeuge sei. Der Vorsthende verliest den Bericht Arnims über diesen Gegenstand, worin Kahlden als Urheber des Zeitungsartikels angegeben ist, worauf Arnim erklärt, nach der Rückkehr nach Paris habe er, um dem „Echo“-Artikel die Spitze abzubrechen, Kahlden als Verfasser vorgeschoben. Der Staatsanwalt bemerkte zur Aufklärung: Bismarck habe einmal dem vorhandenen Artikel gegenüber telegraphisch angeordnet, die Nachricht solle auch in die deutschen Zeitungen aufgenommen werden, wenn Arnim nicht ironisch behandelt worden wäre. Die Autorschaft des Artikels in der „Kölner Zeitung“ vom 29. Mai 1872 wird von Arnim zugestanden. Er habe die Presse beeinflussen sollen. Über die Entführungen der Wiener „Presse“ verweigert der Angeklagte die Auskunft mit Rücksicht auf dritte Personen. Er gesteht die Autorschaft des Briefes an Döllinger in der „Spenerischen Zeitung“ zu.

Über die Wiener „Presse“-Entführungen werden vernommen: Reichstagsabgeordneter Dr. Karl Braun, die Redactoren Zehlike und Possart; Braun bekundet, Paul Linden habe im Mai im Auftrage Arnim's die Aufnahme eines Artikels erbettet. Der Zeuge bot dem Angeklagten erfolglos den Anlauf der „Spenerischen Zeitung“ an. Zehlike wiederholt seine bekannten Aussagen. Possart vermag nichts zu bekunden. Die Zeugen werden vereidigt trotz des Einspruchs Dockhorns gegen die Vereidigung Zehlike's.

Liegationsrat Bülow deponirt: er hatte keinen Grund ans dem Arnim'schen Berichte über den Artikel im „Echo“ etwas Anderes herauszulesen, als darin stand. Er habe am 22. September, als das Brüsseler Telegramm mit dem Artikel des „Echo“ eingegangen, dasselbe dem Reichskanzler in Berlin telegraphisch übermittelt; dieser habe am 25. September durch den Legationsrat Holstein die telegraphische Anweisung ertheilt, den Artikel ironisch zu behandeln und ihn in deutschen Blättern zu verbreiten, wenn Arnim damit einverstanden sei. Arnim sei hiermit einverstanden gewesen. Arnims bezüglicher Bericht über den „Echo“-Artikel, worin Kahlden als Autor des Artikels genannt sei, habe er am 5. October dem Kaiser in Baden vorzutragen gehabt, er habe nicht das Mindeste davon gewußt, daß Kahlden vorgeschobener Autor des Artikels sei, in Wirklichkeit Arnim selbst den Artikel ver-

auspielt habe. Auf Beifragen der Staatsanwaltschaft sagt Bülow hinzu, ihm sei nichts davon bekannt, daß der Reichskanzler je politische Erlasse abgesendet habe, bevor dieselben die bureaumäßige geschäftliche Behandlung erfahren hatten. Zeuge Landsberg aus Paris gibt zu, sogenannte Enthüllungen an die Wiener alte „Presse“ gefendet zu haben, verweigert aber die Ablegung eines Zeugnisses darüber, ob an dieser Veröffentlichung Arnim irgend welchen Anteil gehabt habe.

Zeuge motiviert seine Weigerung mit dem Hinweis auf die bezüglichen Bestimmungen der Criminalordnung, wonach ein Zeuge die Aussage verweigern kann, wenn dieselbe seinem Gewerbe unvermeidlichen Schaden zufügt. Ihm vorgelegt, in der Anklage erwähnte Briefe erkennen Landsberg als von ihm herührend, an, bezüglich des Anlaufs einer Zeitung, namentlich des „Berliner Tageblattes“ durch Arnim, bestätigt Landsberg, Arnim habe hierüber vielfach brieflich mit ihm verkehrt, Zeuge habe aber die Absicht Arnims niemals für ernstlich gemeint, sondern nur für Redensarten gehalten, mit denen Arnim ihm als Journalisten irgend welche angenehme Perspektiven habe eröffnen wollen. Der Gerichtshof zog sich zur Beratung über die Zeugnisverweigerung Landsbergs zur ersten Frage, zurück und verkündete nach seinem Wiedereintritt, der Gerichtshof sehe von der Vereidigung Landsbergs über die erste Frage wegen der Enthüllungen in der Presse ab, und beschloß, denselben im Übrigen zu verteidigen. Bülow und Landsberg werden hierauf vereidigt. Die Sitzung wird um 5½ Uhr auf Morgen vertagt.

Berlin, 11. December. Die Berliner Standesbeamten haben im October und November eingetragen: Geburten 3824 und 3664, Todesfälle 2426 und 2194, Aufgebote 2120 und 1238, Eheschließungen 934 und 1470. Von den bisherigen Eheschließungen sind circa 50 Prozent legitimirt ehemalige wilde Ehen. (Diese rein statistische Nachricht hätte wohl Zeit bis Morgen gehabt. D. Ned.)

Berlin, 11. December. Der Redakteur der „Germania“, Reichstagabgeordneter Majunk, wurde heut Vormittag verhaftet, zur Verbübung der rechtskräftig gewordenen einjährigen Gefängnisstrafe.

Pest, 11. Dec. Das Unterhaus nahm in der Specialberathung die Indemnitätssvorlage des Finanzministers unverändert an, und disziplinierte dann die Verlängerung der bisherigen Steuergesetze.

Paris, 11. December. Morgens. Das „Journal officiel“ veröffentlicht eine Verfügung zur Organisation der Unteroffizierschulen in der Infanterie. Nur Unteroffiziere, welche den Cursus der Unteroffizierschule absolvierten, sollen zu Offizieren befördert werden.

Santander, 11. Dec. Ein Angriff der Carlisten auf Sameloni wurde abgeschlagen. Die Carlisten nahmen einen jungen Engländer bei Castroviales als Geisel für die Zahlung von 70 Pfund Sterl. gefangen.

New-York, 11. Decbr. Der Schooner „Eclipse“ wurde in den cubanischen Gewässern aufgebracht und auf Vorstellung des britischen Consuls freigegeben, da die Schiffspapiere in vollommener Ordnung waren. Die Passagiere befinden sich noch in Haft.

Miscellen.

I Kampf eines Pfarrers mit einem Räuber.] Ein gewisser Josef Varas, aus Lebota gebürtig, 32 Jahre alt, lange fürztlich in der Abenddämmerung in Besse an und erfundene sich nach dem Pfarrer. Man zeigte ihm demselben, der eben im Hofe des Pfarrhauses sich befand. R. eilte auf ihn zu und überreichte ihm einen mit Bleistift geschriebenen Brief, den er von einem Unbekannten in Loben erhalten habe. Man bittet um Antwort. Da in der Dunkelheit der Warre das Geschriebene nicht lesen konnte, eilte er in sein Zimmer, wohin B. ihm auf dem Fuße folgte. Der Inhalt des sogenannten Briefes ist folgender: „Ich bin ein Räuber.“ Ein großer, robuster und unerschrockener Mann, verlor er die Geistesgegenwart nicht, — obwohl der Räuber, ein gleichfalls kräftiger Mann, die doppelläufige Pistole mit gespanntem Hahn schwere hielt, — sondern suchte das anstoßende Zimmer zu gewinnen, wo sein Gewehr stand. Aber noch ehe ihm dies gelang, hatte der Räuber den einen Lauf seiner Pistole auf ihn abgefeuert, und war die Kugel ihm in das linke Hüftbein gedrunken. Mit der ganzen Wuth des Selbstverteidigungstriebes stürzte sich nun der Pfarrer ohne jede Waffe auf den Räuber, entriss diesem seine Pistole, warf ihn nach kurzem Ringen zu Boden, setzte ihm das Knie auf die Brust und preßte seinen Gegner so lange nieder, bis das durch den Schuß alarmierte Gefinde zu Hilfe kam und den Räuber in die Hände der Obrigkeit abföhrte.

[Herrenhöhle.] Der „Gazzetta di Parma“ wird aus Custoza geschrieben: In der zweiten Hälfte des November hat man in unserer Umgebung eine seltsame Entdeckung gemacht. Man fand nämlich eine große Höhle mit allen Werkzeugen, wie sie einst die alten Herren und Räuber gebrauchten. Da gab es neben einigen Todtenträdeln Kessel, Kupfergefäß und andere Gerät schaften, darunter einer Dreifüß, welcher wegen seiner ausgezeichneten Arbeit einen hohen Werth hat. Die entdeckten Gegenstände sind nicht blos wegen der Zeit interessant, aus welcher sie stammen, sondern auch wegen ihres bedeutenden artistischen Wertes.

* * [Für den Weihnachtsstisch] hat der bekannte Verlag von Braun u. Schneider in München wieder reiche Gaben ernst und heiteren Inhalts geliefert. Zu jenen rechnen wir die schon oft von uns erwähnten „Jugendblätter zur Unterhaltung und Belehrung“ herausgegeben von Isabella Braun. Auch dieser Jahrgang (für 1874) bringt wieder eine Menge trefflicher Erzählungen, Gedichte, Märchen, belehrende Aussätze nebst fein colorirten Lithographien und zahlreichen Holzschnitten. Unter den somischen haben wir hervor die nachgerade berühmt gewordene „Münchener Bilderbücher“, wie „ vom Pelzmärtel, vom Storch und vom Osterhas“, die vergebliche Rattenjagd“, „Aus der Weihnachtszeit und aus dem Kinderleben“ u. s. w., ferner die „Affen- und Hunde-Comödie“ von Ed. Ille, sämlich mit den bekannten, höchst comischen, für Jung und Alt ergötzlichen Bildern. Vergleichen wir dabei nicht die „Münchener Bilderbogen“, deren heitere Erzählungen mit ihren Illustrationen sich längst zahlreiche Freunde erworben haben. — In demselben Verlag erschien auch „Novelle-Poëte“, eine Sammlung ernster und heiterer Erzählungen, die wir unseren Lesern ebenfalls gern empfehlen.

(Fortsetzung.)
Weizen (gelber) : December 61½, April-Mai 190, — Roggen: Decbr. 53½, April-Mai 149, 50. — Rübbel: December 18½, April-Mai 57, — Spiritus: December 18, 22, April-Mai 58, 10.

Berlin, 11. December. [Schluß-Course] Ruhig.

Erste Depesche, 2 Uhr 25 Min.

	Cours vom 11.	10.	Cours vom 11.	10.
Desterr. Credit-Actionen.	141½	141½	Bresl. Mässer-B.-B.	87½
Desterr. Staatsbahn.	187	187	Laurahütte	136
Lombarden	79½	79½	Ob.-S. Eisenbahnen	65½
Schles. Bankverein	111½	110	Weizl kurs	91½
Bresl. Disc.-nobank.	89½	90	Weizl 2 Monat	90,15
Schles. Vereinsbank	93½	92½	Weizl 8 Tage	94,05
Bresl. Wechslerb.	78½	78½	Desterr. Noten	91,11
do. Prog.-Wechslerb.	69	68½	Not. Noten	94,09
do. Mässerbank	75½	75½		94,07

Zweite Depesche, 3 Uhr — Min.

	Köln-Mindener	128%	Köln-Mindener	128%
3½ proc. preuß. Anl.	91	91½	Galizier	110%
5½ proc. Staatschuld	93½	93	Ostdeutsche Bank	78
Börsner Handbriefe	68,07	68,05	Disconto-Commandit.	184½
Desterr. Silberrente	63½	63	Darmstädter Credit	156%
Desterr. Papier-Rente	67	67	Dortmunder Union	36½
Türk. 5% 1865er Anl.	43½	43½	Kramsta	89%
Italienische Anleihe	67	67	London lang	—
Börs. Liquid.-Pfandbr.	69	69	Paris kurz	81½
Rumän. Eisenb.-Oblig.	33½	33½	Waggonfabrik Linke	50
Oberfl. Litt. A.	166½	167	Waggonfabrik Linke	50
Breslau-Freiburg	103½	103½	Oppenauer Cement	37
R.-Ob.-Ufer-St. Actionen	116½	116	Ber. Br. Delsabriken	60
R.-Ob.-Ufer-St. Prior.	—	116	Schles. Centralbank	63½
Berlin-Görlitzer	77½	77½		64
Beratsh.-Märktiche	84½	84½		
Nachhörde: Credit-Actionen	—	—	Dortm. Union	36½
Lombarden	—	—	Discontoc.	184½
Laura 135½.	—	—		
Vorübergehend fest, drückte andauernde Geschäftsstille. Speculationswerte, deutliche Bänken gut gehalten, Österreichische nachgebend, Bänken ziemlich fest, Industriewerte träge, Auslagewerte ruhig, Geld etwas flüssiger, Discont 4 %.	—	—		

Frankfurt, 11. December, 1 Uhr 5 Min. [Anfangs-Course] Creditaction 246. Staatsbahn 326, 50. Lombarden 138, 75. — Voope

— Fest. Frankfurt a. M., 11. Dec., Nachmitt. 2 U. 30 M. [Schluß-Course] Desterr. Credit 245%. Franzosen 326%. Lombarden 138, 50. Böh. Westbahn 211. — Elisabeth 205. — Galizier 257. — Nordwest 156. — Silberrente 63%. Papierrente 1860er Loos 109%. 1864er Loos 168. Amerikaner 1882 97%. Russen 1872. — Russ. Bodencredit 89%. Darmstädter 392. — Meininger 98%. Frankfurter Bantverein 86. do. Wechslerbank 82%. Hahn'sche Effectenbank 116. Desterr. Bank 87, — Schlesische Vereinsbank 92%. Stimmung: Stille.

Wien, 11. December. [Schluß-Course] Fest. 9 10. 9 10.

Rente 69, 65 69, 65 Staats-Eisenbahn 309, 50 309, 50 National-Anlehen 74, 90 74, 85 Action-Certificate 109, 70 109, 70 Lomb. Eisenbahn 131, 25 131, 50 1860er Loos 134, 20 134, 20 London 110, 60 110, 60 Credit-Actionen 237, 50 238, 25 Galizier 246, 25 247, 50 Nordwestbahn 151, 75 150, 75 Unionsbank 116, 50 117, 50 Nordbahn 192, — 189, 75 Kassencheine 163, 75 163, 50 Anglo. 144, 50 145, 25 Napoleon'sdor 8, 89½ 8, 90 Franco 57, 75 58, 25 Boden-Credit 109, — 109, —

Paris, 11. December. [Anfangs-Course] Bresl. Rente 62, 65 Anleihe 1872 99, 35. do. 1871, —. Italiener 67, 95. Staats-

bahn 69, 50. Lombarden 295. — Türk. —. Fest.

London, 11. December. [Anfangs-Course] Consols 92, 01. Italiener 67½. Lombarden 11, 11. Amerikaner 102%. Türk. 44½. — Wetter: Wilde.

Newyork, 10. Decbr., Abends 5 Uhr. (SchlußCourse.) Golddag 11½. Wechsel auf London in Gold 4, 85. Bonds de 185½ 116½. 5% fund. Anleihe 112½. Bonds de 1887 119½. Erie. — Baumwolle in Newport 14%. do. in New-Orleans 14%. Nass. Petroleum in New-York 11½. Nass. Petroleum in Philadelphia 11%. Mehl 5, 20. Rother Frühjahr. Weizen 1, 22. Kaffee Rio 18%. Tabakmais 8%. Getreidefracht 8%. Mais old mixed 95. Schmalz Marke Wilco 14. Spec shorte clear 10%. —

Köln, 11. December. [Schlußbericht.] Weizen fest, März 19, 20. Mai 19, 15. Roggen behauptet, März 15, 35. Mai 15, 10. Rübbel

Hamburg, 11. December. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen (Termin-Lenden) fest, Decbr. 184, April-Mai 191½. Roggen (Termin-Lenden) fest, Decbr. 163½, April-Mai 153½. Rübbel matt, loco 56, Mai 57. Spiritus fester, Decbr. 45, Febr. März 45½. Wetter: —

Paris, 11. December. [Getreidemarkt.] (Schluß-Bericht.) Rübbel per December — Januar —, Januar-April —, Mai-August —. Mehl pr. December 54, —, pr. Januar-Februar 53, 75, Januar-April 53, 75, März-Juni 54, 50. Steigend. Spiritus: Decbr. 53, — Mai-August 57, —. Matt. Weizen: Decbr. 25, 50, Januar-Februar 25, 25, Januar-April 25, 50, März-Juni 57, 60. Ruhig. — Wetter: Schnee. London, 11. December. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Schlepend, unverändert. Fremde zufuhr: Weizen 7930, Gerste 13,120, Hafer 16,460, Durrrts.

Glasgow, 11. December, Nachmittags. [Moheisen] 84 D. 6 Sh. Berlin, 11. December. [Schluß-Bericht.] Weizen fest, December 61½, April-Mai 190, Mai-Juni 191, —. Roggen rubig, December 53½, April-Mai 149, 50, Mai-Juni 148, —. Rübbel leblos, per December 18½, April-Mai 57, —, Mai-Juni 57, 60. Spiritus still, Decbr. 18, 23, April-Mai 58, —, Mai-Juni 59, 40. — Hafer December 62%, April-Mai 175.

Stettin, 11. Decbr. (Orig.-Dep. des Bresl. B.-B.) Weizen: still, per December 62½, per April-Mai 191, 50. Roggen still, per December 51½, per April-Mai 149, 50, Mai-Juni 148, —. Rübbel: per December 17½, April-Mai 55. — Spiritus still, per loco 18½, Decbr. 18½, April-Mai 58, 3, Mai-Juni 59, 5. Petroleum: December 3½, Rübbel per December —.

Hamburg, 11. December, Abends 8 Uhr 35 Minuten. [Abendbörs. e.] (Original-Dep. der Bresl. B.-B.) Österreichische Silberrente 68½. Amerikaner 93. Italiener 67. Lombarden 294, 50. Österreichische Credit-Actionen 210, 25. Desterr. Staatsbahn 696, —. Desterr. Nordwestbahn 332, 50. Angl.-deutsche Bank —. Hamb. Commerz- u. Disc. —. Rhein. Eisenb.-St. Actionen 137, 50. Bergisch-Märkische 85. Köln-Mindener 128, 50. Laurahütte 135, —. Dortm. Union —. Still, schwach. — Glasgow 84, 6.

Frankfurt a. M., 11. December, Abds. — Uhr — Min. [Abendbörs. e.] (Orig.-Dep. der Bresl. B.-B.) Credit-Actionen 245, 26. Österreichisch-franz. Staatsbahn 225, —. Lombarden 138, 25. Silberrente 68, 25. 1860er Louie 109, 62. Galizier 256, 50. Elisabethbahn —. Ungarlose —. Provinzialdiscont —. Spanier —. Darmstädter —. Pa- pierrente —. Bantactien —. Buschtiehrader —. Nordwest —. eetenbank —. Creditactien —. Raaberlose —. Meiningerlose —. Comptantcourse —. Deutsch-öster. Bank —. Frankfurter Wechslerb. —. — Fest, wenig Geschäft.

Paris, 11. December, Nachmitt. 3 Uhr. [Schluß-Course] (Orig.-Dep. der Bresl. B.-B.) 3pt. Rente 62, 65. Neueste spet. Anleihe 1872 99, 32. do. 1871, —. Ital. spet. Rente 67, 95. do. Tabaks-Actionen —. Desterr. Staats- Eisenb.-Actionen 697, 50. Neue do. —. do. Nordwestbahn —. Lombardische Eisenbahn-Actionen 293, 75. do. Prioritäten 251, —. Türk. de 1865 44, 92. do. de 1869 271, 25. Türk. lenklose 123, 75. — Fest.

London, 11. December, Nachmitt. 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. B.-B.) Consols 92, 01. Italien. spet. Rente 67½. Lombarden 11%. spet. Russen de 1871 99½. do. de 1872 99%. Silber 57%. Türk. Anleihe de 1865 44, 03. spet. Türk. de 1869 54. spet. Vereinigt. St. per 1882 102%. Silberrente 68%. Papierrente 62%. Berlin 20, 78. Hamburg 3 Monat 20, 78. Frankfurt a. M. 20, 78. Wien 11, 37. Paris 25, 47. Petersburg 32%. Platzdiscont —. Bankeinzahlung 31,000 Pfd. St.

Donnerstags-Vorträge im Evangelischen Vereinshause, Holzstrasse 6—8, im Winter 1874/75.

17. December. Herr Kreyher, Pastor in Groß-Läitzwitz: „Die Propheten der Camisarden in dem Cevennenkriege 1701—1704.“

7. Januar. Herr Dr. Gasper, Gymnasial-Director in Görlitz: „Sophistes' Antigone.“

- Januar. Herr Plitt, Professor in Gnadenfeld: „Über die christliche Idee der Perönlichkeit.“
- Januar. Herr Gerhard, Diaconus in Breslau: „Der erste Mensch.“
- Januar. Herr Lic. Gottwald, Pastor in Heinrichau: Bonifacius, der Apostel der Deutschen.“
- Februar. Herr De la Noi, Pastor in Breslau: „Über David Strauß.“
- Februar. Herr C. Beck, Musterzeichner aus Herrnhut: „Etwas über biblische und altchristliche Symbole im Allgemeinen und über die des Lammes und Löwen insbesondere.“
- Februar. Herr Dr. Jung, Director der Provinzial-Iren-Heil-Anstalt in Leibus: „Über Irren und Iren-Anstalten.“
- Februar. Herr Haupt, Pastor in Leichenborn: „Über Leichenverbrennung und ihr Verhältnis zur heidnischen Grabsymbolik und Unsterblichkeitslehre.“
- März. Herr Dr. Cassel, Professor und Pastor in Berlin: (Ein Thema aus der Sage des Mittelalters).
- März. Herr Stöcker, Hof- und Domprediger in Berlin: „Die Stadt Meck, eine culturgeschichtliche Studie.“

Preise der Plätze.

- Für ein numeriertes Billet 2 Thlr.; 2) für ein unnumeriertes Billet 1 Thlr.; 3) Galleriebillet 20 Sgr.
- Billets sind zu haben in den Buchhandlungen der Herren Th. Lichtenberg, Schweidnitzerstr. 31, Schleiter, Schweidnitzerstr. 16—18, C. Dülfér, Elisabethstr. 6, Goschorsky, Albrechtsstr. 3, C. Morgenstern, Orlauerstrasse 15, bei dem Herrn Kaufmann Selling, An den Kasernen 1/2, und in der Buchhandlung des Ev. Vereinshauses, Holzstr. 6—8.

[7684]

Der Vorstand des Evangelischen Vereins für innere Mission. von Cölln, Pastor Fischer, Königl. Musikkonservator. Gottwald, Königl. Rechnungsgericht. Dr. Nösek, Gymnasial-Oberlehrer. von Schmidt, Oberst a. D.

Pfennig-Verein zur Unterstüzung armer Schulkindern.

Ausstellung der zur Vertheilung kommenden Kleidungsstücke: Sonntag, den 13. d. M., von 11 Uhr ab in der Realsschule am Zwinger. [7672]

Telegraphische Witterungsberichte vom 11. December.

Ort.	Var. Bar. Ein.	Therm. Raum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Auswärtige Stationen:					
8 Parapanda	329,8	—	4,61	—	W. schwach.
8 Petersburg	328,7	0,8	—	S. schwach.	bedeckt, Regen.
8 Riga	—	—	—	—	—
8 Mostau	328,8	—	0,9	—	SW. mäßig.
8 Stockholm	331,1	—	8,0	—	N. schwach.
8 Studeński	329,8	—	1,3	—	OSO. lebhaft.
8 Gröningen	331,1	—	0,0	—	S. still.
8 Helder	330,1	—	0,5	—	SSO. schwach.
8 Hernösand	330,7	—	13,8	—	NO. schwach.
8 Christiansd.	329,8	—	0,2	—	SSW. lebhaft.
8 Paris	329,6	—	0,4	—	S. stark.
Preußische Stationen:					

Die Verlobung meiner zweiten Tochter Olga mit Herrn Pfarramts-Berweier Glück aus Kupferberg befreie ich mich Bekannten und Freunden hierdurch anzuseigen.

Brieg, den 8. December 1874.

Eleonore Tieze.

Olga Tieze,
Carl Glück,
Verlobte. [7697]

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Hermine mit Herrn Hermann Fernbach aus Beuthen O.S. zeigt ergebenst an

Wittwe C. Pollack.

Königshütte, den 8. December 1874.

Hermine Pollack,
Hermann Fernbach,
Verlobte. [2308]

Otto Sonnenberg,
Olga Sonnenberg, geb. Thomany,
Neuvermählte. [5979]

Breslau, den 9. December 1874.

Ernst Müller, Gutsbesitzer,
Selma Müller, geb. Eisler,
Neuvermählte. [2314]

Mittel-Wilsau, den 8. December 1874.

Berthold Besser,
Ranney Besser, geb. Singer,
Neuvermählte. [5975]

Mathilde Singer,
Jonas Schönwald,
Verlobte.
Gleiwitz, Breslau,
den 9. December 1874.

Durch Gottes Gnade wurde meine liebe Frau Anna, geb. Tieftrunk, heut Morgens 3 Uhr von einem gesunden und sehr kräftigen Knaben glücklich entbunden. [5982]

Golomitz, den 10. Decbr. 1874.

C. Timolick nebst Frau.

Nach kurzem Krankenlager verschied heute Nachmittag 2½ Uhr unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel David Philippsohn aus Berlin im 40. Lebensjahr. Um stille Theilnahme bitten [5980]

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Breslau, den 11. December 1874.

Beerdigung Sonntag Vormittag 11 Uhr vom jüdischen Hospital Antonienstraße 7/8.

Todes-Anzeige. [5894]

Heute Nachmittag 2½ Uhr entschlief nach kurzen und schweren Krankenlager uner lieber Freund

David Philippsohn,

ipp noch nicht vollendeten 40. Jahre. Sein ehrlicher, braver und biederer Charakter wird uns ein stetes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet Sonntag Vormittag 11 Uhr vom jüdischen Hospital, Antonientr. 7/8 aus statt. Breslau, den 11. December 1874.

Seine Freunde.

Am 10. d. M. Vormittags 11 Uhr, entwisch nach längern Leiden unser lieuer, unvergänglicher Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Tuchfabrikant Herr [5986]

Robert Säuberlich,

in einem Alter von 54 Jahren. Dies zeigen statt jeder besonderen Melbung hiermit tiefbetrübt an:

Die Hinterbliebenen.

Bunzlau, den 11. December 1874.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden entschließt sich nach längern Leiden unser lieuer, unvergänglicher Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Tuchfabrikant Herr [5986]

Robert Säuberlich,

in einem Alter von 54 Jahren. Dies zeigen statt jeder besonderen Melbung hiermit tiefbetrübt an:

Die Hinterbliebenen.

Bunzlau, den 11. December 1874.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden entschließt sich nach längern Leiden unser lieuer, unvergänglicher Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Tuchfabrikant Herr [5986]

Robert Säuberlich,

in einem Alter von 54 Jahren. Dies zeigen statt jeder besonderen Melbung hiermit tiefbetrübt an:

Die Hinterbliebenen.

Bunzlau, den 11. December 1874.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden entschließt sich nach längern Leiden unser lieuer, unvergänglicher Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Tuchfabrikant Herr [5986]

Robert Säuberlich,

in einem Alter von 54 Jahren. Dies zeigen statt jeder besonderen Melbung hiermit tiefbetrübt an:

Die Hinterbliebenen.

Bunzlau, den 11. December 1874.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden entschließt sich nach längern Leiden unser lieuer, unvergänglicher Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Tuchfabrikant Herr [5986]

Robert Säuberlich,

in einem Alter von 54 Jahren. Dies zeigen statt jeder besonderen Melbung hiermit tiefbetrübt an:

Die Hinterbliebenen.

Bunzlau, den 11. December 1874.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden entschließt sich nach längern Leiden unser lieuer, unvergänglicher Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Tuchfabrikant Herr [5986]

Robert Säuberlich,

in einem Alter von 54 Jahren. Dies zeigen statt jeder besonderen Melbung hiermit tiefbetrübt an:

Die Hinterbliebenen.

Bunzlau, den 11. December 1874.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden entschließt sich nach längern Leiden unser lieuer, unvergänglicher Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Tuchfabrikant Herr [5986]

Robert Säuberlich,

in einem Alter von 54 Jahren. Dies zeigen statt jeder besonderen Melbung hiermit tiefbetrübt an:

Die Hinterbliebenen.

Bunzlau, den 11. December 1874.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden entschließt sich nach längern Leiden unser lieuer, unvergänglicher Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Tuchfabrikant Herr [5986]

Robert Säuberlich,

in einem Alter von 54 Jahren. Dies zeigen statt jeder besonderen Melbung hiermit tiefbetrübt an:

Die Hinterbliebenen.

Bunzlau, den 11. December 1874.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden entschließt sich nach längern Leiden unser lieuer, unvergänglicher Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Tuchfabrikant Herr [5986]

Robert Säuberlich,

in einem Alter von 54 Jahren. Dies zeigen statt jeder besonderen Melbung hiermit tiefbetrübt an:

Die Hinterbliebenen.

Bunzlau, den 11. December 1874.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden entschließt sich nach längern Leiden unser lieuer, unvergänglicher Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Tuchfabrikant Herr [5986]

Robert Säuberlich,

in einem Alter von 54 Jahren. Dies zeigen statt jeder besonderen Melbung hiermit tiefbetrübt an:

Die Hinterbliebenen.

Bunzlau, den 11. December 1874.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden entschließt sich nach längern Leiden unser lieuer, unvergänglicher Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Tuchfabrikant Herr [5986]

Robert Säuberlich,

in einem Alter von 54 Jahren. Dies zeigen statt jeder besonderen Melbung hiermit tiefbetrübt an:

Die Hinterbliebenen.

Bunzlau, den 11. December 1874.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden entschließt sich nach längern Leiden unser lieuer, unvergänglicher Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Tuchfabrikant Herr [5986]

Robert Säuberlich,

in einem Alter von 54 Jahren. Dies zeigen statt jeder besonderen Melbung hiermit tiefbetrübt an:

Die Hinterbliebenen.

Bunzlau, den 11. December 1874.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden entschließt sich nach längern Leiden unser lieuer, unvergänglicher Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Tuchfabrikant Herr [5986]

Robert Säuberlich,

in einem Alter von 54 Jahren. Dies zeigen statt jeder besonderen Melbung hiermit tiefbetrübt an:

Die Hinterbliebenen.

Bunzlau, den 11. December 1874.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden entschließt sich nach längern Leiden unser lieuer, unvergänglicher Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Tuchfabrikant Herr [5986]

Robert Säuberlich,

in einem Alter von 54 Jahren. Dies zeigen statt jeder besonderen Melbung hiermit tiefbetrübt an:

Die Hinterbliebenen.

Bunzlau, den 11. December 1874.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden entschließt sich nach längern Leiden unser lieuer, unvergänglicher Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Tuchfabrikant Herr [5986]

Robert Säuberlich,

in einem Alter von 54 Jahren. Dies zeigen statt jeder besonderen Melbung hiermit tiefbetrübt an:

Die Hinterbliebenen.

Bunzlau, den 11. December 1874.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden entschließt sich nach längern Leiden unser lieuer, unvergänglicher Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Tuchfabrikant Herr [5986]

Robert Säuberlich,

in einem Alter von 54 Jahren. Dies zeigen statt jeder besonderen Melbung hiermit tiefbetrübt an:

Die Hinterbliebenen.

Bunzlau, den 11. December 1874.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden entschließt sich nach längern Leiden unser lieuer, unvergänglicher Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Tuchfabrikant Herr [5986]

Robert Säuberlich,

in einem Alter von 54 Jahren. Dies zeigen statt jeder besonderen Melbung hiermit tiefbetrübt an:

Die Hinterbliebenen.

Bunzlau, den 11. December 1874.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden entschließt sich nach längern Leiden unser lieuer, unvergänglicher Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Tuchfabrikant Herr [5986]

Robert Säuberlich,

in einem Alter von 54 Jahren. Dies zeigen statt jeder besonderen Melbung hiermit tiefbetrübt an:

Die Hinterbliebenen.

Bunzlau, den 11. December 1874.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden entschließt sich nach längern Leiden unser lieuer, unvergänglicher Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Tuchfabrikant Herr [5986]

Robert Säuberlich,

in einem Alter von 54 Jahren. Dies zeigen statt jeder besonderen Melbung hiermit tiefbetrübt an:

Die Hinterbliebenen.

Bunzlau, den 11. December 1874.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden entschließt sich nach längern Leiden unser lieuer, unvergänglicher Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Tuchfabrikant Herr [5986]

Robert Säuberlich,

in einem Alter von 54 Jahren. Dies zeigen statt jeder besonderen Melbung hiermit tiefbetrübt an:

Die Hinterbliebenen.

Bunzlau, den 11. December 1874.

Todes-Anzeige.

<

Bekanntmachung.

Concurs-Eröffnung.

Über das Vermögen des Kaufmanns Bruno Stein zu Reichenbach i. Schl. ist der Kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 22. October 1874

festgesetzt worden. [1183]

1. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Otto Paulisch hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 22. December 1874, Vor-

mittags 10 Uhr, vor dem Kreis-

richter Reinde im Zimmer Nr. 8

des Gerichtsgebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die

Bestellung eines anderen einstweiligen

Verwalters oder eines Verwaltungs-

rates abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschuldet, wird aufgegeben,

Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem

Besitz der Gegenstände

bis zum 6. Januar 1875

einfachlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles,

mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte,

ebendahin zur Concursmasse abzu-

liefern.

Pfandinhaber und andere mit den-

selben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in

ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken

nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsfähig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrede

bis zum 13. Januar 1875

einfachlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Beenden zur Bestellung des

definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 26. Januar 1875, Vor-

mittags 10 Uhr, vor dem Kreis-

richter Reinde im Zimmer Nr. 8

des Gerichtsgebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins

wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Accord versfahren

wurden.

Wer seine Anmeldung schriftlich

einreicht, hat eine Abschrift derselben

und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in

unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz

hat, muß bei der Anmeldung seiner

Forderung einen am biegsamen Orte

wohnhaften oder zur Praxis bei uns

berechtigten Bevollmächtigten bestellen

und zu den Akten angeben.

Denjenigen, welchen es hier an Be-

lausnisschule fehlt, werden die Rechts-

Anwälte Justiz-Rathé Rosemann zu

Langenbielau, Anspach, Hundrich

und Haack hier zu Sachwaltern vor-

geschlagen.

Reichenbach i. Schl.

den 9. December 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Für das 4. Oberschles. Infanterie-

Regiment Nr. 63 sind pro 1875 zu

liefern:

a. den Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staats-Anzeiger,

b. die Berliner Börsenzeitung,

c. die Schlesische Zeitung, und

d. die Breslauer Zeitung

bekannt gemacht werden.

Die auf die Führung beider Ne-

gister sich beziehenden Geschäfte bear-

beitet ferner der Kreis-Gerichts-Rath

Dessler unter Mitwirkung des Kreis-

Gerichts-Secretärs Neugebauer.

Neisse, den 3. December 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Die Eintragungen in unser Handels-

und Genossenschafts-Register werden

während der Zeit vom 1. December

1874 bis 1. December 1875

a. durch den Deutschen Reichs- und

Königlich Preußischen Staats-

Anzeiger zu Berlin resp. das mit

dieselben verbundene Central-

Handelsregister für das Deutsche

Reich,

b. durch die Breslauer Zeitung,

c. durch die Schlesische Zeitung zu

Breslau und

d. bezüglich des Genossenschafts-

Registers außerher noch durch

das biegsame Kreisblatt und Stadt-

blatt

bekannt gemacht werden.

Mit der Bearbeitung der auf die

Führung des Handels- und Genossen-

chaftsregisters sich beziehenden Ge-

schäfte für die gesuchte Zeit ist

der Herr Kreisrichter Matthes

in Verbindungsfällen desselben vor

Herr Kreisrichter Klose

unter Mitwirkung

Herr Kreis-Gerichts-Secretär Meier

in Verbindungsfällen desselben der

Gerichts-Aktuarium Kunze

beauftragt.

G. Strehl. Königr. Kreis-Gericht. Novbr. 1874.

Nössler.

Bekanntmachung.

Ein Hausgrundstück in einer Kreis-

stadt der Provinz Posen, mit Garnison

und lebhaftem Verkehr, zwischen zwei

Eisenbahnen, 2 Meilen von jeder ab,

ist unter guten Bedingungen zu ver-

kaufen. Das Grundstück, neue massive

Gebäude, bedeutende Räumlichkeiten,

ist zu jedem Geschäft sehr gut gelegen

und eignet sich besonders zum Fabrik-

betrieb oder als Gasthof oder Restau-

ration.

Herr Agent Bleiwies in Schrimm

wird auf Anfrage nähere Auskunfts-

ertheilen.

[1181]

[1182]

[1183]

[1184]

[1185]

[1186]

[1187]

[1188]

[1189]

[1190]

[1191]

[1192]

[1193]

[1194]

[1195]

[1196]

[1197]

[1198]

[1199]

[1200]

[1201]

[1202]

[1203]

[1204]

[1205]

[1206]

[1207]

[1208]

[1209]

[1210]

[1211]

[1212]

[1213]

[1214]

[1215]

[1216]

[1217]

[1218]

[1219]

[1220]

[1221]

[1222]

[1223]

[1224]

[1225]

[1226]

[1227]

[1228]

[1229]

[1230]

[1231]

[1232]

[1233]

[1234]

[1235]

[1236]

[1237]

[1238]

[1239]

[1240]

[1241]

[1242]

[1243]

[1244]

Von neu eingetroffenen Actien empfehlen wir: [7678]

Die munteren Acrobaten,

neuestes Vaudeville, vier lustige Clowns unterhalten Stunden lang die Kinderkreise. Diese Novität dürfte auf keinem Weihnachtsfeste fehlen. 1 Thlr. 15 Sgr.

Zauberstiftenfässer, unerschöpflicher Tintenerzeuger. 100 Jahre lang. Diese von mir eingeführten Tintenfässer bewähren sich als praktisch für Familien und für Bureaus. Kleine 20 Sgr., große 1 Thlr. 10 Sgr. à copier 1 Thlr. 15 Sgr.

Amerikanische Laterna magicae.

Die Bilder unverzerrt auf Gelatine 2 Thlr., 3 Thlr. und 4 Thlr., mit seinen Glasbildern und Chromatopen 3—5 Thlr.

Der Beleber, neuestes Strobolosppiel 1 Thlr.

Zauber-Bilderbogen, 12 neue Bogen sind erschienen, à Bogen 2½ Sgr.

Fröbelspiele, neu, die Puhmacherin, Grelotspiel, große Auswahl von Tüpfelkästen, Reizzeugen, Bilderbüchern, Photographien u. Schreibalben und allen Schreibmaterialien.

Lask & Mehrländer, Nicolaistr. 76, Ecke Herrenstr.

Zauber-Aparate!

zu 4, 7, 12, 16 Kunst. à 17½ Sgr. 25 Sgr., 1½ Thlr., 2 Thlr. 12½ Sgr., zu 20, 22, 24, 90 Kunst. à 2½ Thlr., 4% Thlr., 5% Thlr., 10 Thlr.

Laterna magica.

2½ Thlr., 2½ Thlr., 3½ Thlr., 4½ Thlr., 5% Thlr.

incl. 12 seiner Bilderpflatten.

Der kleine Photograph

1% Thlr. [7591]

Theater m. 4 Decorationen r.c.

3 bis 5 Thlr.

Papier-Auschnidekunst

20 Sgr. u. 1% Thlr.

Laubfäge-Aparate

von 1½ bis 5 Thlr.

Gesellschafts-Spiele, Selbst-

beschäftigung-Spiele.

(Das Neueste)

A. Gebhardt's Papierhandlung,

Albrechtsstr. 14 u. Klosterstr. 1f.

sogen. Berliner Lad, sammel. andere Ladarten, englisches Schwarzwachs, Arme-Neuton empfiehlt in streng reeller Ware die Fabrik von [5888]

Th. Höhenberger,

Breslau.

Christbaum-Lichtchen
in Stein, Wachs und Paraffin,
weiß und bunt, [7170]

praktische Lichthalter
dazu billigst bei

Piver & Co.,
Oblauerstraße 14.

Dom. Szepanowitz bei Oppeln
sucht 50—100 Schok 2jährige
Besatzkarpen

zu kaufen. [2326]

Ein Trakehner
Schimmelwallach,

aus der Paprina und dem Haupthe-
scher Pardo — im 5. Jahre, 5' 4"
groß, dunkel, militärisch, geritt, ele-
gantes fröhliches Offizierpferd, steht
zum Verkauf. Nähe bei Boren-
schen, Stabs-Rohrzt a. D. in Ostro-
wo, Pr. Polen. [2325]

Der Beleber,
neuestes Strobolosppiel 1 Thlr.

Zauber-Bilderbogen, 12 neue Bogen sind erschienen, à Bogen 2½ Sgr.

Fröbelspiele, neu, die Puhmacherin, Grelotspiel, große Auswahl von Tüpfelkästen, Reizzeugen, Bilderbüchern, Photographien u. Schreibalben und allen Schreibmaterialien.

Lask & Mehrländer, Nicolaistr. 76, Ecke Herrenstr.

Zauber-Aparate!

zu 4, 7, 12, 16 Kunst. à 17½ Sgr. 25 Sgr., 1½ Thlr., 2 Thlr. 12½ Sgr., zu 20, 22, 24, 90 Kunst. à 2½ Thlr., 4% Thlr., 5% Thlr., 10 Thlr.

Laterna magica.

2½ Thlr., 2½ Thlr., 3½ Thlr., 4½ Thlr., 5% Thlr.

incl. 12 seiner Bilderpflatten.

Der kleine Photograph

1% Thlr. [7591]

Theater m. 4 Decorationen r.c.

3 bis 5 Thlr.

Papier-Auschnidekunst

20 Sgr. u. 1% Thlr.

Laubfäge-Aparate

von 1½ bis 5 Thlr.

Gesellschafts-Spiele, Selbst-

beschäftigung-Spiele.

(Das Neueste)

A. Gebhardt's Papierhandlung,

Albrechtsstr. 14 u. Klosterstr. 1f.

sogen. Berliner Lad, sammel. andere

Ladarten, englisches Schwarzwachs, Arme-Neuton empfiehlt in streng

reeller Ware die Fabrik von [5888]

Th. Höhenberger,

Breslau.

Inlandische Fonds

Amtl. Cours. Nichtamt. C.

Prss. cons. Anl. 4½ 105% B.
do. Anleihe.. 4½ —

St.-Schuldsch. 3½ 91½ B.
do. Präm.-Anl. 3½ 129 B.

Bresl. Stdt.-Obl. 4 —

do. do. 4½ 99% bz
Schl. Pfdr. altl. 3½ 86% B.
do. do. 4½ 96% bz

do. Lit. A... 3½ —

do. do. ... 4 95 B.
do. do. ... 4½ 101 B.

do. Lit. B... 4 — [95 B.]

do. Lit. C... 4 I. 96% G. II.
do. do. ... 4½ 100% B.

do. do. ... 4 I. 95 B.
do. " do. 4½ 100% B.

Pos. Ord.-Pfdr. 4 93% bzG.

Pos. Prov.-Obl. 5 —

Rentenb. Schl. 4 97% bzG.

Schl. Pr.-Hilfsk. 4 —

do. do. 4½ 98% G.

Schl. Bod.-Crd. 4½ 95% à 95 bzG.

do. do. 5 100% öz

Goth. Pr.-Pfdr. 5 —

Ausländische Fonds.

97% B.
102% B.

Amtl. Cours. Nichtamt. C.

Amerik. (1882) 6 —

(1885) 5 —

Französ. Rente 5 —

Italien. 5 —

Oest. Pap.-Rent. 4½ —

do. Silb.-Rent. 4½ 68% bz

do. Loose 1860 5 110 bz

do. do. 1864 —

Poln. Liqu.-Pfd. 4 69% B.

do. Pfandbr. 4 —

do. do. 5 —

Russ. Bod.-Crd. 5 —

Warsch.-Wien 5 —

Türk. Anl. 1865 5 —

Inlandische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

Br.Schw.-Fr. 4 103% bzB.

do. neue 5 98 bz

Oberschl. ACD 3½ 166% B.

do. B. 3½ —

do. D.N.Em. 1 157½ G.

R.O.-U. Eisenb. 4 116% G.

do. St.-Prior. 5 115% G.

B.-Warsch. do. 5 —

37% G.

Eine geprüfte, musikalische Erzieherin, evangel. Religion, wird zu 4½ Mädchen von Neujahrs ab vom Unterzeichneten geführt.

Öfferten nebst Zeugnissen und Gehaltsansprüchen zu richten an: E. Hoppe in Stolz per Merklich Kreis Jauer. [2290]

Zwei tüchtige gewandte Buchhandlung-Reisende werden bei hoher Expedition sofort zu engagiren gesucht.

Öfferten zu richten an [7662] (H. 2124 a) Emil Weimann, Polen.

Ein Trakehner Schimmelwallach, aus der Paprina und dem Haupthe- scher Pardo — im 5. Jahre, 5' 4" groß, dunkel, militärisch, geritt, elegantes fröhliches Offizierpferd, steht zum Verkauf. Nähe bei Boren- schen, Stabs-Rohrzt a. D. in Ostro- wo, Pr. Polen. [2325]

Für ein feines Herren-Garderoben-Geschäft einer Residenzstadt Thüringen wird ein

gewandter Verkäufer, welcher die Branche genau kennt, sofort gesucht.

Öfferten unter Nr. 74 an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Für mein Colonialwaren-Geschäft suche ich per bald [2327]

10 fette Stiere verkaufe das Dominium Prschiedro- wiß bei Bobten a. B. [2323]

90 fette Schafe stehen auf dem Dominium Schmidt II. bei Bahnhof Kreuzburg der R.-D.-U.-Bahn zum Verkauf. [2288]

ein Commiss, der polnischen Sprache mächtig.

Carl Eblinger jun.

in Gr.-Schriften.

für ein Wein- und Cigaren-Geschäft in einer Provinzstadt wird

ein Commiss vom 1. Januar ab gesucht. Spezialien bevorzugt. Öfferten unter Adr. A. B. 72 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [2312]

Für ein größeres Kohlen-Export-Geschäft in Kattowitz wird ein tüchtiger junger Mann, der für Commiss und Reise gleich geeignet ist, zum sofortigen Antritte gesucht. Bewerber, die mit dieser Branche vertraut sind, erhalten den Vorzug. Meldungen nimmt W. Heidenfeld, Nitolaistraße Nr. 33, entgegen. [5970]

Ein junger Mann, praktischer De- fillateur, der polnischen Sprache mächtig, sowie im Detail gut bewandert ist, sucht per 1. Januar 1875 eine angemessene Stellung.

Öfferten werden erbeten unter J. K. 100 poste restante A. R. 22. [5961]

Ein verheiratheter, cautiousfähiger, reeller Mann sucht vom 1. Januar 1875 anderweitige Stellung, gute Referenzen stehen zur Seite, und ist in allen schriftlichen Arbeiten vertraut.

Gefl. Öff. zu richten Oppeln poste restante A. R. 22. [5961]

Auf ein großes Dominium wird ein geschickter und fachkundiger [7650]

Käfer gesucht. Öfferten mit Zeugnissen abgeschritten sollte man unter C. 829 an Rudolf Moß, Breslau, einsenden.

Ein j. Mann, praktischer Destilla- teur, noch aktiv, sucht pr. 1. Januar 1875 anderweitige Stellung, gute Referenzen stehen zur Seite, und ist in allen schriftlichen Arbeiten vertraut.

Gefl. Öff. zu richten Breslau. [7691]

Zwei Schriftezeher finden dauernde Beschäftigung bei G. Siminna in Kattowitz.

mosaisch, kann sich zum sofortigen Antritt bei mir melden. [7691]

Siegmond Rothmann, Rybnikow, Tuch-, Leinen- u. Modewaren-Hdlg.

industrie- und diverse Actien.

Amtl. Cours. Nichtamt. C.

Bresl. Act.-Ges. 4 f. Möbel. 4 —

do. do. Prior. 6 —

do. A.-Brauer. (Wiesner) 5 —

do. Börsenact. 4 —

do. Malzactien 4 —